Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 22541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 138 (Erstes Blatt) — Montag, den 15. Juni 1936 — 32. Jahrgang

Abkehr von den Sanktionen

Neuer Kurs in London / Chamberlains Rede im Sinne der Kabinettsmehrheit

London, 14. Juni.

Die englische Oeffentlichkeit beschäftigte sich in immer stärkerem Maße mit der Wahrscheinlichkeit, daß die britische Regierung in Genf die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien befürworten wird.

Aus halbamtlichen Verlautbarungen geht hervor, daß die kürzliche Rede Chamberlains, der eine Fortsetzung der Sanktionen als „Mittsommer-Narrheit" bezeichnet hat, tatsächlich als Auftakt für eine Schwenkung der englischen Politik gelten kann.

Wie jetzt auch bekannt wird, sprachen der Londoner französische Botschafter Corbin und der belgische Botschafter Baron Chartien am Freitag im Foreign Office vor, um sich mit Sir Robert Vansittart über die veränderte Lage zu unterhalten, die durch die Rede Chamberlains entstanden ist. Gleichzeitig wird in amtlichen Kreisen energisch in Abrede gestellt, daß das Foreign Office schon vor einer Woche dem Quai d'Orlay in einer Geheimnote mitgeteilt habe, die britische Regierung würde die Aufhebung der Sanktionen begrüßen. Vielmehr sei der „kühne Schritt", den Chamberlain unternommen habe, sowohl den Franzosen wie auch den Belgiern eine Ueberraschung gewesen. Diese Regierungen, so meldet Reuter, seien natürlich bis zu einem gewissen Ausmaß von dem Inhalt der Besprechungen zwischen dem italienischen Botschafter Grandi im Foreign Office unterrichtet worden. Es sei aber nicht vorausgesehen worden, daß diese Besprechungen zu dem jetzt eingeschlagenen Kurs führen würden.

In der White-Hall glaube man jetzt, daß es nicht der Würde und der Verantwortlichkeit Englands entsprechen würde, sich hinter dem Rücken der südamerikanischen Staaten zu verstecken, wenn es zur Aufhebung der Sanktionen kommen soll. Es sei jetzt wahrscheinlich, daß England in dieser Hinsicht führend in Genf vorgehen werde.

*

Die Rede des englischen Schatzmeisters Neville Chamberlain, in der er die Forderung der Londoner Völkerbundsliga nach Verschärfung der Sanktionen als Wahnsinn bezeichnete, ist im Zusammenhang mit der voraufgegangenen Rede Mr. Edens, der die Sanktionsfrage gar nicht erwähnte, sehr beachtenswert und als solche auch in England aufgenommen worden. Ministerpräsident Baldwin hat auf den Sturm der Erregung hin, die Chamberlain mit seiner Bemerkung hervorgerufen hatte, zwar mit einer Handbewegung erklärt, daß der Schatzkanzler nur seine private Ansicht geäußert habe. Aber die abwehrende Geste mit der Hand schien in diesem Falle mehr als die gesprochenen Worte zu sagen. Außerdem wird jeder amtierende Minister es sich sehr überlegen, ob er in diesem nicht nur für England, sondern für ganz Europa außerordentlich wichtigen Augenblick aufsehenerregende Privatmeinungen äußern soll, die nur verwirrend statt klärend wirken müßten, wenn sie unbedacht oder ungewollt getan würden. Eine solche Unbedachtsamkeit aber wird man dem Schatzkanzler nicht ohne weiteres nachsagen dürfen.

Die letzten Wochen haben zur Genüge erwiesen, daß man sich in London über die gegenwärtige Lage und die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung sehr ernsthaft Rechenschaft zu geben sucht und alle möglichen Folgerungen einer jeden Handlung und eines jeden Entschlusses im Voraus abwägt. Die „Times" hat das noch dieser Tage sehr kräftig unterstrichen, als sie schrieb, daß es sich bei den im Gange befindlichen Beratungen und Vorarbeiten um eine „Ueberprüfung der englischen Außenpolitik" handle, „deren Ergebnis den Kurs für die nächste Generation maßgebend bestimmen könnte". Diese Bemerkung über den Charakter und die Bedeutung der zur Zeit in London gepflogenen Beratungen dürfte den Tatsachen sehr nahe kommen. Wenn der wohldurchdachte Plan zur Vereinheitlichung der obersten Führung der drei Wehrmissionen, die vor kurzem in Angriff genommene Umstellung der gesamten englischen Industrie auf Grund eines Materialbeschaffungsprogramms für den Kriegsfall, die Reise des englischen Oberkommissars von Aegypten und des südafrikanischen Wehrministers nach London, die zur Zeit tagende Reichspressekonferenz der führenden Journalisten aus allen Kolonien und Dominien des Empire über das Reichsverteidigungssystem: alle diese Vorgänge deuten darauf hin, daß man in London auf weite Sicht arbeitet. Es wird mit anderen Worten die politische Strategie des Empire für die nächste Zeit festgelegt und zwar in einem Umfang und mit einer Umsicht, die für die großen Zeiten der englischen Politik immer bezeichnend gewesen ist. Gegenüber diesen umfangreichen Planungen kann der zur Zeit die Gemüter immer noch sehr bewegenden Frage nach Beibehaltung oder Verschärfung der Sanktionen nur die Rolle einer taktischen Frage zugewiesen werden; sie wird so oder so gelöst werden, ohne daß dabei die Strategie weiter beeinträchtigt wird. Auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Ministern im Kabinett über die Sanktionsfrage müssen unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden.

Wiederum Brunnenvergiftung

Eine offene Frage an den „Daily Telegraph"

Berlin, 14. Juni.

Der Flottenkorrespondent der englischen Zeitung „Daily Telegraph" brachte gestern eine Meldung, in der behauptet wird, Deutschland überlege es sich, ob, es, wenn es eine Kolonialmacht werde, eine größere Flotte im Verhältnis zur britischen Stärke verlangen könne, als im deutsch-englischen Flottenabkommen vorgesehen ist.

Es handelt sich hierbei offenbar um eine jener Lügenmeldungen, die immer wieder zum Zweck internationaler Brunnenvergiftung in die Welt gesetzt werden. Wir stellen fest, daß an dieser Meldung nicht ein wahres Wort ist.

Bereits am 12. Mai haben wir den „Daily Telegraph" wegen einer anderen lügnerischen Behauptung öffentlich zur Rede gestellt, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten.

Wir richten jetzt an den „Daily Telegraph" auch in dieser Angelegenheit die offene Frage, woher seine Kenntnis über derartige Absichten Deutschlands stammt?

Die Sowjetflotte

Günstiger Fortschritt der englisch-sowjetrussischen Flottenverhandlungen.

London, 14. Juni.

In unterrichteten englischen Kreisen wird erklärt, daß die englisch-sowjetrussischen Flottenverhandlungen einen befriedigenden Verlauf nehmen. Die nächsten Besprechungen finden am kommenden Mittwoch statt. Reuter meldet, die Besprechungen hätten jetzt einen Abschnitt erreicht, wo die Umrisse einer Einigung über die sowjetrussische Einschränkung, daß die fernöstliche Sowjetflotte von den Verhandlungen ausgeschlossen werden soll, sichtbar seien. Man glaube, daß England nunmehr die sowjetrussische Einschränkung annehmen werde, wenn die Sowjetregierung sich ihrerseits verpflichte, im Fernen Osten keine Flottenbauten vorzunehmen, die über die qualitativen Beschränkungen des Londoner Vertrages hinausgingen. Das bedeute, daß, wenn Japan diese Beschränkungen annehme, auch Rußland daran festhalten werde, auch wenn es nicht zum Austausch von Mitteilungen über den Flottenbau verpflichtet sein würde.

191 neue Bombenflugzeuge in USA.

Washington, 14. Juni.

Das Marineamt gab gestern drei Flugzeugwerken Bauaufträge für insgesamt 191 Bombenflugzeuge. Die Gesamtbaukosten betragen etwa 5 Mill. Dollar.

Die Ordnungszelle Europas

Dr. Goebbels auf dem Gautag Südhannover-Braunschweig / „Die Welt hat den Frieden nötig" / Die Lehre aus dem ostafrikanischen Krieg

Hildesheim, 14. Juni.

Am Sonntag wurde der Gautag Süd-Hannover-Braunschweig abgeschlossen. Nach einer Morgenfeier der HJ und des BDM fand ein Appell aller Gliederungen der Partei und eine Großkundgebung am Berghölzchen statt, zu der sich mit den Parteiangehörigen die Bevölkerung Hildesheims und der Umgebung in gewaltiger Zahl eingefunden hatte.

Von langanhaltenden Heilrufen begrüßt, ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er wandte sich in seinen einleitenden Worten an die alten Parteigenossen des Gaues. Er erinnerte sie an die gemeinsamen Erlebnisse der letzten 15 Jahre des Kampfes und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, auf diesem Gautag wieder die Gesichter der alten Kampfgenossen zu sehen, die in den langen Jahren des Kampfes Freud und Leid bis zum Sieg gemeinsam getragen haben. „Gerade wenn wir arbeiten und ringen mußten hat sich der alte Kampfgeist unserer Parteigarde auf das beste bewährt, sodaß wir uns immer aufeinander verlassen konnten. Wenn wir auf diesen Gautagen wieder zusammenkommen, ist es so, als ob gleichsam Brüder einer gemeinsamen Familie sich wiedersehen, und wir stellen fest, daß sich in den vielen Jahren trotz der Erfolge und der vielfältigen Aufgabengebiete an uns nichts geändert hat, daß wir dieselben geblieben, nur vielleicht härter und grauer durch die überstandene Zeit des Kampfes geworden sind. Man kann auch nicht sagen, daß wir nur Glück gehabt haben, denn die Geschichte unserer Bewegung hat nicht da angefangen, wo unsere Erfolge anfingen. Da hatten wir schon Jahre der Niederlagen, der Verfolgung, der Demütigungen und der Gefahren hinter uns. Das Glück kam erst zu uns, als wir uns schon im Unglück bewährt hatten!" (Stürmischer Beifall der alten Parteigenossen bestätigt diese Feststellung.) Wir wissen, daß ein Scheitern unserer Bewegung gleichbedeutend war mit dem Scheitern jeder deutschen Zukunftshoffnung und darum haben wir in diesen 3½ Jahren gearbeitet, große Projekte entworfen und auch verwirklicht. Als wir anfingen, stand noch nicht die Hälfte des Volkes hinter uns, aber heute können wir mit Stolz sagen: „Wir sind als Bewegung das Volk, wir vertreten die ganze Nation!" (Tosender Beifall.) Das ist das Verdienst von uns allen. Jeder brave alte Parteigenosse kann sich ein Stück des Verdienstes an dieser einzigartigen politischen Leistung gutschreiben.

Dr. Goebbels führte nun eine Reihe von hervorragenden Beispielen des großen Aufbauwerks der nationalsozialistischen Staatsführung an. Er erwähnte **die Senkung der Arbeitslosigkeit von 7 auf 1½ Millionen**, eine Leistung, die allein schon ausreichen würde, um dem Nationalsozialismus das beste Bewährungszeugnis auszustellen und seine Maßnahmen vor der Welt und der Geschichte zu rechtfertigen. Dank dieses Aufbauwerkes sei Deutschland jetzt, das ehemals zerrissenste und am meisten aufgespaltenste, heute wirklich zur Ordnungszelle Europas geworden. Es sei dem Führer gelungen, dem eigenen Volke so große Aufgaben zu stellen, daß es von den Wirrnissen und Irrnissen der übrigen Welt überhaupt nicht berührt werde. „Wir wollen der übrigen Welt auch nicht den Nationalsozialismus aufzwingen. Der Nationalsozialismus ist für uns nicht nur keine Exportware, sondern im Gegenteil ein Patentartikel, der nur für den innerdeutschen Gebrauch angewandt wird.

Wir haben auch nicht den Ehrgeiz, dieses junge Reich mit kriegerischem Lorbeer auszustatten. Unsere Armee hat im vergangenen Krieg soviel Lorbeeren des Ruhmes gesammelt, daß sie für die nächsten 100 Jahre ausreichen. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben es auch nicht nötig, durch außenpolitische Abenteuer uns Anhang im eigenen Volke zu verschaffen — wir haben Anhang genug. Das deutsche Volk will den Frieden, weil es den Frieden nötig hat! Es hat sich am 29. März mit einer Einstimmigkeit sondergleichen hinter das Friedensangebot des Führers gestellt und was hat die Welt darauf geantwortet? Juristische Spitzfindigkeiten und Paragraphenreiterei! Trotzdem geben wir die Hoffnung nicht auf, daß es doch am Ende uns noch gelingen wird, die Welt für unsere großen Friedensgedanken zu gewinnen. Denn die Welt hat den Frieden nötig!"

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Dr. Goebbels der Behandlung von außenpolitischen Fragen zu. **„Der italienisch-abessinische Krieg"**, so erklärte er, **„ist nun beendet, weil der Völkerbund sich energisch durchgesetzt hat!"** (Stürmische, langanhaltende Heiterkeit.) Was hätte der Völkerbund wohl getan, so fuhr Dr. Goebbels fort, wenn früher über Deutschland plötzlich feindliche Bombengeschwader erschienen wären? Wir hätten uns bestenfalls mit einer pathetischen Resolution begnügen müssen. Volksschicksale werden aber nicht durch papierene Resolutionen entschieden, und noch niemals sind die machtpolitischen Resultate eines Krieges durch Reden von Staatsmännern geändert worden. Deshalb ist es doch gut zu wissen, daß das Motorengebrumm über unseren Häusern nur von deutschen Flugzeugen herrühren kann.

Wir halten es durchaus für möglich, daß auch der Völkerbund einmal ein Hort des Friedens wird. Aber darauf kann man keine Völkerschicksale begründen und deshalb haben wir uns gesagt: „Doppelt genäht hält besser!" und unsere eigene Wehrmacht zum Schutze unserer friedlichen Arbeit aufgebaut."

Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte an die prophetischen Worte des Führers in seiner Reichstagsrede vom 7. März: „Wir haben das Rheinland wieder militarisiert, um vorkommendenfalls auch im Westen eine Wehr gegen rote Versuche zu haben. Eine Nation wie die deutsche, die durch eine innere Wiedergeburt ihre neue Form gefunden hat, kann es nicht zulassen, daß ihre gefährdetste und bevölkertste Provinz an der Grenze schutzlos jedem Zugriff preisgegeben ist.

Dr. Goebbels zeichnete ein eindrucksvolles Bild der politischen und sozialen Unruhen in aller Welt und rief all denen, die auch heute noch glauben, gegen den Nationalsozialismus Stellung nehmen zu müssen, zu: „Dasselbe Schicksal hätte auch uns bevorgestanden. Nur wäre vielleicht der Zusammenbruch und das Chaos noch viel gründlicher gewesen! Daß es in Deutschland heute noch ein Christentum und Kirchen gibt und daß die Konfessionen in Ruhe ihrem Gottesdienst nachgehen können, verdanken sie nicht ihrer

Die Krise in Belgien beendet

Die Sozialisten machen mit / Eine Dreiparteienregierung

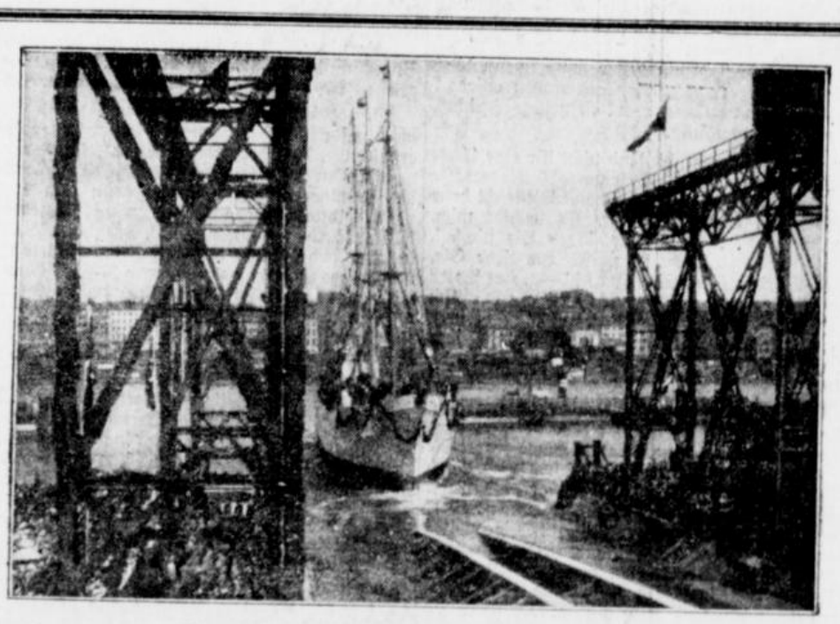
Brüssel, 14. Juni.

Wenn nicht wiederum Schwierigkeiten auftauchen, wird sich das am Samstag gebildete Ministerium van Zeeland in der bereits gemeldeten Zusammensetzung dem Parlament, das am 24. Juni zusammentritt, vorstellen.

Die neue Regierung ist eine Dreiparteienregierung, die sich in der aus 202 Sitzen bestehenden Abgeordnetenkammer auf eine Mehrheit von 156 Abgeordneten stützen kann. Sechs Minister gehören der sozialistischen, vier der katholischen und drei der liberalen Partei an. Ministerpräsident van Zeeland und General Denis rechnen sich zu keiner Partei. Der flämische Volksteil ist vertreten durch sechs Minister, nämlich de Schrijver, Rubbens, van Isacker, Hoste (nicht Hosta), de Man und Bouchery.

Die meisten Mitglieder der neuen Regierung haben auch dem vorigen Kabinett van Zeelands angehört. Neu eingetreten sind die sozialistischen Abgeordneten Merlot und Bouchery, der liberale Abgeordnete Jaspar, der auf dem linken Flügel der liberalen Partei steht und der Abgeordnete Pierlot, der endgültig das Landwirtschaftsministerium übernimmt. Pierlot ist Vorsitzender der Groß-Katholischen Partei und war in einer früheren Regierung einmal Innenminister. Mit Ausnahme van Zeelands, des Generals Denis und des Finanzministers de Man gehören die Mitglieder der Regierung auch dem Parlament an.

Die Bildung der Regierung war mit außergewöhnlich großen Schwierigkeiten verbunden. Insbesondere hat der Führer der sozialistischen Partei, Vandervelde, aus vorwiegend persönlichen Gründen die Bemühungen van Zeelands bis zum letzten Augenblick auf alle mögliche Weise zu durchkreuzen versucht. Und wenn auch die Ministerliste am Samstagabend noch nicht amtlich war, so ist der Grund der, daß Vandervelde darauf bestanden hat, daß der Generalrat der sozialistischen Partei die formelle Zustimmung zu der persönlichen Einwilligung der einzelnen sozialistischen Minister noch geben müsse. Der Generalrat hat die Zustimmung gegeben. Das Programm der Regierung ist noch nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß die Wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften sich bei der letzten Formulierung im stärksten Maße durchgesetzt haben. Die Besetzung des Ministeriums für Landesverteidigung mit dem General Denis, der Kommandant des Lütticher Wehrkreises ist, dürfte dem Wunsche des Königs entsprochen haben, die Verantwortung für die Landesverteidigung überparteilichen Händen zu übertragen und sie den Parteieinflüssen, die sich namentlich unter dem früheren Minister Deveze geltend machten, zu entziehen. Das Außenministerium hat van Zeeland von Anfang an dem Sozialisten Spaak zugedacht. Spaak, der noch vor eineinhalb Jahren auf dem äußersten linken Flügel der sozialistischen Partei stand, und damals sehr radikalen Auffassungen huldigte, hat inzwischen eine Wandlung vollzogen. Er war schon im vorigen Kabinett einer der engsten Mitarbeiter van Zeelands, mit dessen allgemeiner Politik auch in außenpolitischen Fragen er schon im vorigen Jahr weitgehend übereinstimmte.



Stapellauf des Segelschulschiffs „Horst Wessel"

Am Samstag lief im Beisein des Führers und Reichskanzlers auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg das zweite Segelschulschiff der Kriegsmarine vom Stapel. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt die Weiherede, und dann taufte die Mutter des großen Kämpfers das neue Schulschiff auf den Namen „Horst Wessel". Unser Bild gibt einen Ueberblick über die gewaltige Werft nach dem Stapellauf. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Rosemeyer gewinnt das 10. Internationale Eifel-Rennen

Adenau, 14. Juni.

Hunderttausende von Zuschauern erlebten am Sonntag auf der Nordschleife des berühmten Nürburgringes in der Eifel einen unerhörten Kampf der besten Rennwagen und Fahrer Europas. In einem gigantischen Ringen bezwang der junge Bernd Rosemeyer Italiens Meister Nuvolari und verwies ihn mit zwei Minuten Vorsprung auf den zweiten Platz. Trotz Regen und dichtestem Nebel legte der deutsche Auto-Union-Fahrer die 228 Klm. in 1:56:41,1 Stunden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 117,1 Klm.-Std. zurück. Die nächsten Plätze belegten die Italiener Nuvolari, Brivio und Farina auf Alfa Romeo vor Lang und Chiron auf Mercedes-Benz und vor Delius auf Auto-Union. Unter den zahlreichen Glückwünschen für Rosemeyer befand sich auch ein Telegramm des Reichsführers SS Himmler, der Rosemeyer vom SS-Untersturmführer zum SS-Obersturmführer ernannte.

Deutscher Tennis-Sieg gegen Irland

Berlin, 14. Juni.

Im Wettbewerb um den Davis-Pokal errangen Deutschlands Vertreter einen neuen Sieg. Auf dem Rot-Weiß-Platz bezwangen sie Irland mit 5:0 und erwarben damit die Teilnahmeberechtigung am Endspiel der Europazone. Henner Henkel schlug den Iren Rogers 6:2, 6:0, 6:0 und anschließend fertigte Gottfried von Cramm seinen Gegner Mc. Beagh im letzten Spiel 6:2, 6:3, 6:1 ab. Bereits am zweiten Spieltage wurde der Kampf, als Henkel von Cramm das Doppel gegen Rogers-Mc. Beagh klar überlegen mit 6:0, 6:1, 6:4 gewannen, entschieden.

eigenen Geschlossenheit! **Allein der Nationalsozialismus hat in Deutschland ein für allemal den Bolschewismus vernichtet!** (Stürmische Zustimmung.) Deutschland steht den Händeln der Welt uninteressiert gegenüber. Es bildet geradezu einen Block aus Granit, eine Insel der Ordnung und der Ruhe, der inneren Sicherheit und Beständigkeit, einen Block von Männern, der allein schon eine Sicherheit dafür ist, daß der Bolschewismus Europa niemals erobern wird."

Zur Erfüllung dieser Aufgabe hob Reichsminister Dr. Goebbels insbesondere den Gleichklang von Partei und Armee hervor. Beide seien aufeinander angewiesen und beide seien im tiefsten Innern davon überzeugt, daß auf ihrem Zusammenwirken das Schicksal der Nation beruhe. „Wir organisieren den Arbeitsprozeß im Innern und müssen dabei die Ueberzeugung haben, daß über unserer Arbeit das deutsche Schwert steht. Die Partei aber ist die große Lehrmeisterin unseres Lebens, die große Erzieherin unserer Jugend, sie schenkt der Nation in ununterbrochener Folge ihre politischen Führer. Die Nation steht und fällt mit der Partei! Ihr, meine Parteigenossen, so rief Dr. Goebbels der Parteigarde des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig zu, seid die Auslese des Volkes! Die Partei nimmt nicht nur unsere Kraft in Anspruch, sondern sie gibt uns auch unsere Kraft. Wir müssen uns aneinander aufrichten und uns immer wieder die großen Ziele der Bewegung vor Augen halten." Reichsminister Dr. Goebbels schilderte nun in großen Zügen die Zukunftsaufgaben der nationalsozialistischen Staatsführung, die Arbeitsschlacht, die Wehrhaftmachung unseres Volkes, die Verteidigung unseres Lebensrechtes nach außen, die soziale Gesetzgebung und die gewaltigen Wohlfahrtswerke von Partei und Staat. Er rief die Parteigenossen auf, in Treue diesen Aufgaben zu dienen, und stellte ihnen den Führer, der uns allein eine neue Hoffnung ins Herz gepflanzt habe, als Vorbild treuer Pflichterfüllung hin. Wie hier im Gau Süd-Hannover-Braunschweig, so marschiere in ganz Deutschland die nationalsozialistische Bewegung hinter Adolf Hitler, und das deutsche Volk könne sich glücklich schätzen, so einen Mann zu haben.

Eröffnungsfeier im Hause der Deutsch-Französischen Gesellschaft

Berlin, 14. Juni.

Der Einladung der Deutsch-Französischen Gesellschaft, an der Einweihungsfeier ihres neuen Hauses in der Hildebrandstraße in Berlin teilzunehmen, hatte am Freitagabend eine große Zahl von Mitgliedern und Freunden dieser zur Pflege der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich geschaffenen Gesellschaft Folge geleistet. Der Vorsitzende der Gesellschaft, SA-Brigadeführer Rektor Prof. von Arnim, und Frau empfingen, unterstützt von Herrn Abetz von der Dienststelle des Botschafters von Ribbentrop und von dem Geschäftsführer der Gesellschaft, Freiherrn v. d. Bongart, die zahlreichen Gäste. Unter ihnen sah man Botschafter von Ribbentrop und Frau, Botschafter Francois Poncet und Frau, Botschaftsrat Arnal und Frau, den französischen Militärattache Claude Denis de Rivoyre, den Kulturattache Prof. Jourdan, Gauleiter Bohle von der Auslandsorganisation der NSDAP, Ministerialrat Hanke und Regierungsrat Diewerge vom Reichspropagandaministerium, den Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, Generalleutnant der Flieger Rüdel, Korvettenkapitän Frisius vom Reichskriegsministerium, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Prof. Dr. Grimm, Essen, Oberarbeitsführer Müller, Brandenburg, Staatsrat von Stauß, den Dichter Hans Friedrich Blunck, den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Prof. Reiter, und vor allem die Damen nud Herren des Comitee France-Allemagne. SA-Brigadeführer von Arnim begrüßte die Gäste, er umriß die Ziele der deutsch-französischen Gesellschaft und betonte die Notwendigkeit einer endgültigen Befriedung Europas durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Seine Rede wurde von Prof. Grimm ins Französische übersetzt. Ihm antwortete der Präsident des Comitee France-Allemagne, Prof. Fourneau, der erklärte, daß alle die großen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme Europas nicht durch Krieg, sondern durch gegenseitiges Vertrauen gelöst werden müßten. Für die französischen Frontkämpferbünde dankte Herr Bonvoison in glänzendem Deutsch und mit herzlichen Worten für die gastliche Aufnahme, die er und seine Kameraden in Berlin und in dem schönen Hause der Deutsch-Französischen Gesellschaft gefunden hätten.

Olympia-Film G. m. b. H.

Berlin, 14. Juni.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat der Olympia-Film G. m. b. H. unter der Leitung von Leni Riefenstahl die gesamten Verfilmungsrechte der Olympischen Spiele des Sommers 1936 in Berlin übertragen.

Die Olympia-Film G. m. b. H. wird in Gemeinschaft mit den deutschen Wochenschauen arbeiten. Anderweitige Aufnahmen von den Olympischen Spielen auf Normalfilm sind nicht zulässig.

Der politische Mord in Danzig

Massentrauer um den ermordeten SA-Mann Günther Deskowski

Danzig, 14. Juni.

Bei dem Angehörigen einer nationalsozialistischen Organisation, der bei der schweren Schlägerei in der Versammlung der Deutsch-Nationalen Volkspartei schwer verletzt und später an seinen Verwundungen gestorben ist, handelt es sich um den SA-Mann Günther Deskowski. Zum Zeichen der Trauer um den ermordeten SA-Kameraden hatte der Gauleiter von Danzig für alle Danziger Parteigenossen Trauerbeflaggung angeordnet. Am Samstagabend fanden in Danzig zwei Versammlungen der NSDAP statt, auf denen Gauleiter Albert Forster zur Lage sprach. Er ging auf die Ueberfälle der Oppsition in Danzig ein, die dazu führten, daß der politische Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Danzig-Niederstadt, Felix Schulz, von marxistischen Flugblattverteilern lebensgefährlich verletzt wurde und die dann ihren Höhepunkt am Freitagabend fanden, als der SA-Mann Günther Deskowski unter den Messerstichen der Opposition zusammenbrach und schließlich sein junges Leben einbüßte.

Die Danziger Bewegung habe sich in den letzten drei Jahren völlig zurückhaltend und friedlich verhalten. Die Ereignisse der letzten Wochen hätten aber deutlich gezeigt, daß die Danziger Oppsition sich nicht nur mit dem Danziger Nationalsozialismus beschäftigt habe, sondern auch dazu übergeht, den Führer und seine Bewegung herabzuwürdigen und zu beleidigen. Als dann Gauleiter Forster erklärte, daß der SA-Mann Deskowski für die Idee des Nationalsozialismus gefallen sei und daß sich an seinem Begräbnis sämtliche Gliederungen der NSDAP beteiligen würden, um so dem Gegner zu beweisen, daß die gesamte Danziger deutschdenkende Bevölkerung geschlossen und einig hinter dem Führer und der Bewegung stehe, erhob sich stürmische Zustimmung. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied schlossen die Kundgebungen.

Am Sonntagvormittag veranstalteten SA, SS und Politische Leiter auf dem Maifeld in Danzig einen Appell zum Gedenken des ermordeten SA-Mannes.

Massenmord und Lebensversicherungsschwindel

50 verdächtige Todesfälle in Springfield (Illinois)

Neuyork, 14. Juni.

In Springfield ist man anscheinend einer Bande von Massenmördern auf die Spur gekommen, die zum Zwecke des Lebensversicherungsschwindels schon seit Jahren ihr düsteres Gewerbe ausgeübt hat. Die Behörden haben sich veranlaßt gesehen, über etwa 50 verdächtige Todesfälle, die sich in den letzten Jahren ereignet haben, eine Untersuchung einzuleiten.

Den unmittelbaren Anlaß zu dieser großen Morduntersuchung gab der kürzlich erfolgte Tod von drei Männern, die angeblich infolge eines Unfalls oder an Herzschwäche gestorben sind. Die Leichenschau bei diesen drei Todesfällen ergab jedoch, daß die Männer in allen Fällen einem Giftmord zum Opfer gefallen waren. Die Untersuchungsbehörde stellte fest, daß in zahlreichen der von ihr als verdächtig bezeichneten Todesfälle der letzten Jahre die Verstorbenen kurz vor ihrem Tode von Personen, die mit ihnen garnicht verwandt waren, auf höhere Beträge versichert worden waren, als sie angesichts ihrer Vermögenslage selbst hätten aufnehmen können.

76 Verletzte bei einem Verkehrsunglück

Neuyork, 14. Juni.

Wie aus Longbeach (Kalifornien) berichtet wird, stießen dort an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung zwei Autobusse in voller Fahrt zusammen. Dabei erlitten 76 Personen zum Teil schwere Verletzungen.

Fahrstuhl in Neuyork 14 Stockwerke tief abgestürzt

Neuyork, 14. Juni.

Infolge Versagens der Bremsvorrichtung stürzte ein überfüllter Fahrstuhl eines Wolkenkratzers in der 42. Straße, in der Nähe des Broadway, 14 Stockwerke tief ab. Er prallte auf die im Keller befindlichen Stahlfedern auf, wurde wieder hochgeworfen und dabei völlig zertrümmert. 14 von den 20 Fahrgästen, zumeist Frauen, wurden teilweise schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich kurz nach Geschäftsschluß und verursachte einen riesigen Menschenauflauf.

Dr. Schacht über die neue deutsche Wirtschaftspolitik

Belgrad, 14. Juni.

Der Gouverneur der jugoslawischen Nationalbank, Dr. Radosavljevitsch, gab Freitag abend zu Ehren des hier weilenden Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ein Essen, an dem u. a. Handelsminister Dr. Urbanitsch, Finanzminister Letitza, der deutsche Gesandte von Heeren, der Landesgruppenleiter der NSDAP, Neuhausen, sowie führende Persönlichkeiten des hiesigen Wirtschaftslebens teilnahmen. Dr. Radosavljevitsch hielt im Verlauf des Essens eine Rede, in der er seiner Freude über den Besuch Dr. Schachts Ausdruck verlieh. Jugoslawien lege das größte Gewicht auf die Entwicklung der jugoslawisch-deutschen Handelsbeziehungen. Die jugoslawische Volkswirtschaft, die überwiegend agrarischen Charakter habe und die deutsche Volkswirtschaft mit ihrem überwiegend industriellen Charakter ergänzten sich in natürlicher Weise und seien aufeinander angewiesen. Diese Wirtschaftsverbundenheit entwickele sich zu beiderseitiger Zufriedenheit in immer stärkerem Maße. Er sei glücklich, führte Dr. Radosavljevitsch weiter aus, Dr. Schacht, den verantwortlichen Leiter der deutschen Wirtschaftspolitik, in Belgrad begrüßen zu können.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in seiner Erwiderung u. a. aus: „Es ist die schaffende Arbeit fleißiger Völker, die im Vordergrunde aller Wirtschaftsbeziehungen stehen muß. Der Geld- und Kapitalverkehr hat sich nach den nationalwirtschaftlichen Bedürfnissen der Völker zu richten und nicht umgekehrt. Das ist das durchaus Neue, das wir in Deutschland als nationalsozialistische Wirtschaftspolitik bezeichnen. Diese Erkenntnis schließt die Achtung nicht nur für die eigenen, sondern auch für die Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker in sich und baut hierauf die neue Wirtschafts- und Kapitalpolitik auf. Kraftvoll ringen die jugendlich fühlenden Völker nach neuen Lebensformen auch in der Weltwirtschaft. Der Verrechnungsverkehr im internationalen Zahlungswesen und die Ausgleichsgeschäfte mannigfacher Art, die wir eingeführt haben, müssen zur Zeit noch als unvollkommen und lästig empfunden werden. Sie sind ein Nothehelf, aber sie sind Begleiterscheinungen einer wirtschaftlichen Umstellung, die aus der Not von Völkern geboren ist, die aus eigener Kraft ihr Schicksal gestalten wollen.

Ich bin aufrichtig erfreut, bei meinem Besuch in dieser Hauptstadt eines mächtig aufblühenden Landes solchen Willen zur Gestaltung aus eigener Kraft vorzufinden. Sie dürfen versichert sein, daß die Deutsche Reichsbank und daß ich selbst mit vollster Sympathie im Interesse unserer beiden Länder alle Bemühungen unterstützen werde, die darauf gerichtet sind, die Beziehungen unserer beiden Nationalwirtschaften enger und nutzbringender für beide Teile zu gestalten."

Schacht in Athen

Athen, 14. Juni.

Bei seiner Ankunft in Athen wurde Dr. Schacht von dem Vizegouverneur der Bank von Griechenland, Varvaressos, dem deutschen Geschäftsträger Pistor, dem Landesgruppenleiter Dr. Wrede und dem deutschen Militärattache Rohde empfangen. Dr. Schacht gab seiner Freude darüber Ausdruck, in Griechenland weilen zu können, das er zum ersten Male im Jahre 1925 besucht habe. Er hoffe, daß in der Zwischenzeit Griechenland große Fortschritte gemacht habe. Sein Besuch gelte dem Gouverneur der Bank von Griechenland, Tsouderos, sowie dem Vizegouverneur Varvaressos.

Beim griechischen König

Athen, 14. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wurde am Samstag zusammen mit dem deutschen Geschäftsträger Pistor von König Georg in Audienz empfangen.

Außenlandung des Flugzeuges Hannover—Bremen

Berlin, 14. Juni.

Infolge eines Motorschadens mußte Samstag nachmittag gegen 5.40 Uhr das planmäßige Flugzeug der Strecke Hannover—Bremen kurz nach dem Start in Hannover eine Außenlandung vornehmen. Dabei wurde das Flugzeug beschädigt und vier Fahrgäste erlitten Verletzungen.

Heute Bergarbeiterstreik in Belgien

Brüssel, 14. Juni.

Der außerordentliche Bergarbeiterkongreß, der Sonntag in Anwesenheit des sozialistischen Arbeitsministers Delattre tagte, hat den Ausbruch des Streiks der Bergarbeiter für Montag beschlossen. Delattre hat Einspruch gegen das Eingreifen der staatlichen Gendarmerie in den Teilstreiks im Lütticher Bergbaurevier erhoben.

Die Stimmung in Kanton

Antijapanische Massendemonstrationen.

Schanghai, 14. Juni.

In Kanton fanden am Samstag Massendemonstrationen gegen Japan statt, an denen mehr als 100 000 Menschen teilnahmen. Die Universitäten, Schulen, Fabriken und Geschäfte waren aus diesem Anlaß geschlossen. Die verschiedenen Redner verlangten die Zurückeroberung der Nordost-Provinzen. Zu wesentlichen Ordnungsstörungen ist es nicht gekommen. Der Finanzminister Kung hat Vertretern der Schanghaier Presse gegenüber geäußert, daß die Nankingregierung aus Gründen der Landeswohlfahrt entschlossen sei, die Südwestvorgänge mit aller Milde zu behandeln.

Die Durchdringung Abessiniens

Kein Wiederaufflackern der Feindseligkeiten.

Addis Abeba, 14. Juni.

Die Errichtung einer Zweigstelle der „Banca d'Italia" in Diredaua steht unmittelbar bevor.

Die Regierung hat anscheinend die Absicht, die Ausländerfrage in Abessinien möglichst großzügig zu regeln. Sie gab zum Beispiel dem Antrag eines englischen Arztes auf Ausübung seiner Praxis statt.

Im übrigen wünscht die Regierung die Ansiedlung von Italienern, besonders in den südwestlichen Provinzen, wo Arbeitskräfte zur Bestellung des Landes fehlen. Die Bevölkerung vom Kaffa beträgt heute nur noch 20 000 Seelen, während vor der Schoaherrschaft über 100 000 Eingeborene dort lebten. Auch die Seenplatte ist durch die Lieferung von Leibeigenen ziemlich stark entvölkert worden.

Die Autostraße von Asmara nach Makale ist jetzt fertiggestellt. Sie ist bereits bis Quoram fahrbar. In einigen Monaten wird eine unmittelbare Verbindung von Massaua nach Addis Abeba möglich sein.

Die Meldungen aus Dschibuti über eine Ansammlung starker abessinischer Streitkräfte südlich von Addis Abeba, die nach der Regenzeit oder schon vorher die Hauptstadt beunruhigen könnten, werden in hiesigen zuständigen Kreisen nicht ernst genommen. Sie werden vielmehr als tendenziöse Berichte bezeichnet. Die amtlichen Stellen verweisen auf die Ansprache Grazianis an die abessinischen Würdenträger, aus der eindeutig hervorgehe, daß die Regierung über die Umtriebe bestimmter Persönlichkeiten unterrichtet sei und durchgreifen werde. Es könne sich nur um eine „böswillige Verkennung und Entstellung" handeln, wenn man die beim natürlichen Befriedungsprozeß und bei der Durchdringung zu überwindenden Schwierigkeiten aufbauschen wolle.

Wiedereröffnung der deutschen Apotheke in Addis Abeba

Addis Abeba, 14. Juni.

Am Mittwoch wurde im Beisein eines Vertreters der deutschen Gesandtschaft die bekannte deutsche Apotheke Zahn wiedereröffnet. Die Apotheke, die seit vielen Jahren in ganz Abessinien größtes Ansehen genoß, und bei den Plünderungen in der Hauptstadt vor dem Einmarsch der Italiener völlig zerstört worden war, ist das erste Geschäft, das in Addis Abeba seinen Wiederaufbau vollzogen hat. Die italienischen Behörden haben die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der deutschen Apotheke und ihre Wiedereröffnung begrüßt.

Todesurteil im Mordprozeß Krepp

Altona, 14. Juni.

Vor dem Altonaer Schwurgericht ging nach dreitägiger Verhandlung am Samstagnachmittag der Prozeß gegen den 23jährigen Otto Krepp zu Ende. Wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub wurde Krepp zum Tode und zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebenszeit sowie wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 175, wegen Verbrechens gegen § 176, Abs. 3, ferner wegen Kuppelei und wegen schweren Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Krepp erlernte nach seiner Schulentlassung das Friseurhandwerk und ließ sich 1930 in Hamburg-Altona nieder. Unter der eisernen Treppe des Kellerraumes war am 12. Juni v. J. in einem Koffer die stark verweste Leiche des Seemannes Dibbern gefunden worden. Krepp hatte diesen Mann ermordet und beraubt. Außerdem hatte er sich zu verantworten wegen Sittenverbrechen an einem Kinde, fortgesetzter widernatürlicher Unzucht, Kuppelei, Hehlerei und Raub.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

4. Fortsetzung.

Westernkirch starrte sie an, während sie ihren Wagen abstellte und zu ihm herüberkam. Mit einem drohenden Unterton sagte er: „Sie wollen im Chefbüro arbeiten?" — „Wie ich bereits gesagt habe." — „Darf ich fragen, ob das Einverständnis des Herrn Overhoff vorliegt?" — „Er hat jedenfalls nichts dagegen einzuwenden gehabt."

Er machte eine leichte Verbeugung. „Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als die Anweisung zu befolgen. Wollen Sie, bitte, die Post durchsehen? Es sind ein oder zwei wichtige Briefe dabei." — „Dann wollen wir gleich anfangen", erwiderte sie und ging mit ihm in Overhoffs Privatbüro, wo sie im Sessel ihres Vaters Platz nahm.

Westernkirch hatte sich inzwischen von dem Prokuristen die Post geben lassen und suchte einen Brief mit Amtssiegel heraus. „Ein Schreiben vom Ministerium. Man will jemand zur Prüfung des neuen Motors herschicken. Sie fragen wegen des Termins an", erklärte er. „Dann sagen wir heute in acht Tagen", meinte sie nach kurzem Ueberlegen. „Je eher, je besser." — „Wollen Sie nicht lieber erst Ihren Vater fragen?" — „Ich handle hier in Vaters bestem Interesse."

Er biß sich auf die Lippen. „Fräulein Overhoff, ich bestehe auf Vertagung." — „Meinetwegen", gab sie nach. „Aber nur, weil Vater leidend ist."

*

Es war Sonntagnachmittag. Rosemarie hatte den Morgen im Krankenzimmer des Vaters verbracht. Gegen Mittag war er in Schlaf verfallen. Sie ging auf die Terrasse hinaus. Vor einigen Tagen schon war der Facharzt dagewesen und hatte die Meinung des Hausarztes bestätigt: völlige Ruhe, keine Aufregung. Rosemarie hatte eine bestimmte Auskunft verlangt.

„Wenn das Herz mitmacht, kann Ihr Vater achzig Jahre alt werden." Jede Arbeit im Werk hatte er allerdings untersagt und weitere Bettruhe verordnet.

Rosemarie lag im Liegestuhl auf der Terrasse und sonnte sich, als Griesbach gemeldet wurde. Er kam gleich hinter dem Mädchen herauf. „Wie geht es Ihrem Herrn Vater?" — „Immer gleich." Er nahm neben ihr Platz, ohne daß sie ihn bat. „Fräulein Overhoff, es wird ein Gerücht verbreitet, daß er nicht mehr imstande wäre, das Werk zu leiten." — „Es ist etwas Wahres an diesem Gerücht."

„Das tut mir aber leid", erwiderte Griesbach. Nach einer Weile fuhr er fort: „Es ist ferner das Gerücht verbreitet, Sie selbst würden die Geschäftsführung übernehmen. Ich kann Sie zu diesem Entschluß nur beglückwünschen. Obwohl . . ." — „Obwohl?" — „. . . . obwohl es doch gewiß besser wäre, wenn diese schwere Last von Ihren Schultern genommen würde." — „Arbeiten am väterlichen Werk ist heilige Pflicht", sagte sie mit Ueberzeugung.

„Aber keine Frauenpflicht. Und nicht für eine Frau wie Sie, Rosemarie . . " — „Rosemarie?" wiederholte sie kühl. „Darf ich Sie nicht so nennen? Vielleicht habe ich den Tatsachen vorausgegriffen. Es drängt mich, Ihnen zu sagen . . ." — „Bitte, sagen Sie nichts", wehrte sie eilig ab. „Doch, ich muß! Ich liebe Sie, Rosemarie. Werden Sie meine Frau!" — „Hat Vater nicht eben gerufen?" fragte sie, rasch aufstehend. „Ich glaube bestimmt, Vater hat eben gerufen. Entschuldigen Sie mich jetzt, Herr Griesbach . . . Hat mich sehr gefreut . . . Vielen Dank für Ihre Anteilnahme . . . Guten Tag!"

Er sah ihr mit offenem Munde nach. Dann ging er fort. Lorenz Overhoff hatte zwar nicht gerufen, aber er erwachte, als seine Tochter ins Zimmer trat. Sie umarmte ihn. „Rosemarie, ich habe dir etwas abzubitten", flüsterte er. „Du bist doch wie deine Mutter. Jetzt wenigstens." — „Lieber, lieber Vater . . . Du!" „Als Mutter starb, war sie gerade so alt, wie du jetzt bist", begann er wieder. „Denk doch, dreiundzwanzig Jahre! Noch sehe ich ihr Gesicht vor mir. Wenn ich träume, ist sie mir nahe. Bald, mein Kind, bald werde ich immer bei ihr sein." — „Sprich nicht so, Vater. Du darfst mich nicht allein lassen. Alles, was ich habe, bist doch du!" — „Ja, ja . . . Hast recht, man soll nicht immer nur an sich denken! Du brauchst jemand, der dir hilft. Wie verstehst du dich mit Westernkirch?" — „Sehr gut", sagte sie nach einer Weile. „Alles in Ordnung im Werk?"

Sie hielt ihm die Finger auf die Lippen. „Die Frage hat der Arzt verboten. Aber ich kann dir im Vertrauen ins Ohr sagen: Ja, es ist alles in bester Ordnung." Der Kranke schwieg. Dann meinte er: „Kind, laß Westernkirch immer in Ruhe arbeiten. Einem Mann wie ihm darf man nicht immer auf die Finger schauen. Uebrigens müssen wir etwas für ihn tun. Ich habe ihm Teilhaberschaft angeboten." — „Das regeln wir später, wenn du wieder gesund bist. Westernkirch hat angeregt, ich sollte mich wegen Unterzeichnung des Briefwechsels und sonstiger Vollmachten mit dem Notar in Verbindung setzen." — „Das ist recht. Tu das. Tu das bald."

Sie nickte. „Nun ist Schluß mit der geschäftlichen Sprechstunde. Soll ich dir vorlesen, wie immer?" Sie griff zu einem Roman. „Ja. Lies vor, mein Kind . . "

Der Notar, ein persönlicher Freund Overhoffs, war gekommen, Rosemarie hatte Generalvollmacht erhalten. „Nur der Form halber", hatte der Kranke gesagt. Im Büro lag bereits eine dringende Rückfrage des Ministeriums vor, wann denn nun endlich der neue Motor prüfungsbereit wäre. Rosemarie ließ Westernkirch zu sich bitten. „Größch soll alles vorbereiten, ich komme um drei Uhr, um selbst die Abnahme des Motors vorzunehmen." — „Ist das nötig?" entgegnete er. „Ich übernehme volle Gewähr, daß alles in Ordnung ist." — „Ich ziehe vor, mir selbst ein Urteil zu bilden, Herr Westernkirch." — „Völlig zwecklos. Sie können sofort an das Ministerium schreiben und den Herrn einladen." — „Nein! "

Westernkirch sah sie sehr befremdet an. „Fräulein Overhoff," sagte er, sich kaum noch beherrschend, „ich glaube, es ist Zeit, daß wir nach einer Grundlage gegenseitiger Verständigung Ausschau halten." — „Ganz meine Ansicht." Sie hielt seinen Blick aus. „So lange Ihr Herr Vater krank ist," fuhr er fort, „darf ich als Chefingenieur es mir wohl erlauben, maßgebend auch in die geschäftlichen Entscheidungen einzugreifen." — „Herr Westernkirch! Ich besitze Generalvollmacht. Hier, bitte, schwarz auf weiß!" — „Sie?" rief er, das Dokument, das sie ihm zureichte, überfliegend.

„Notariell beglaubigt", fügte sie hinzu. „Eine Generalvollmacht für Sie? Für Sie, eine Frau?" — „Ueberraschend, aber wahr", erwiderte sie. Er holte tief Atem. „Fräulein Overhoff, dann ist hier kein Platz mehr für mich!" — „Wie, bitte?"

Seine Gesichtszüge straften sich. „Mein Vertrag ist abgelaufen. Herr Overhoff hat seinerzeit etwas von Teilhaberschaft verlauten lassen und darum habe ich nicht auf Erneuerung meines Vertrages gedrungen. Wollen Sie Ihrem Herrn Vater, bitte, mitteilen, daß ich mein Angestelltenverhältnis mit Ende dieses Monats als gelöst betrachte."

Das Blut schoß ihr in die Schläfen. „Herr Westernkirch, ich werde das Vater bestellen. Aber ich nehme an, daß er es einfach nicht glauben wird." — „Ich kann es auch schriftlich geben." — „Wie Sie wünschen", erwiderte sie. „Darf ich Sie nach dem Grund Ihrer Handlungsweise fragen?"

Jetzt brach der Zorn aus ihm heraus. „Ich bin keiner, der sich unter einer Weiberfuchtel wohlfühlt!" — „Vielen Dank für das Kompliment", lautete ihre Antwort. „Ich habe nie daran gezweifelt, daß Sie ein sehr galanter Mann sind."

Westernkirch wurde sich bewußt, daß er etwas zu weit gegangen war. Immerhin war es eine Dame, die vor ihm stand. „Ich habe eben das Wort „Weiberfuchtel" gebraucht," sagte er, „davon nehme ich den ersten Teil mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück."

Jetzt lächelte sie. „Wir wollen auf die Angelegenheit nicht mehr zurückkommen, Herr Westernkirch. Vater wünscht ein gutes Einvernehmen zwischen uns. Und ich persönlich erinnere mich nicht daran, jemals gesagt zu haben, daß mir Ihre Mitarbeit nicht angenehm wäre." — „Dann darf ich wohl anregen, daß mir die eingelaufene Post durchsehen und die Korrespondenz erledigen . . ." Die nächsten Stunden vergingen, ohne daß das Einvernehmen getrübt wurde.

Monatsende war herangekommen und Westernkirch hatte nichts mehr davon verlauten lassen, daß er vom Werk fortzugehen beabsichtigte. Doch nachmittags um halb fünf Uhr, als die Sirenen Arbeitsschluß ankündeten, kam er in das Chefbüro.

„Ich habe alles zur Uebergabe fertig gemacht, Fräulein Overhoff. Wenn doch noch Auskünfte nötig wären, bin ich jederzeit zu Hause telephonisch zu erreichen. Ich werde erst ein paar Wochen ausspannen, bevor ich eine neue Stelle annehme."

Er blieb zögernd an der Tür stehen. „Es ist gut", erwiderte sie, ohne ihn anzublicken. „Guten Tag", sagte er höflich. „Guten Tag."

Die Stromlinien-Dampflokomotive der Reichsbahn

Erhöhte Geschwindigkeiten bei vollkommener Sicherheit. — Ein interessanter Vortrag im Haus der Technik

Ueber das Thema „Die Stromlinien-Dampflokomotiven der Reichsbahn" sprach am Freitag im Haus der Technik zu Essen Reichsbahnoberrat Karl Günther von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Berlin. Die Menschen unserer rastlosen Zeit, so führte der Redner u. a. aus, verlangen, um von Raum und Zeit unabhängiger zu werden, immer schnellere Beförderungsmittel. Diesem Bedürfnis genügte vor 30 Jahren die Eisenbahn noch vollständig. Ja, die damaligen Bestrebungen, die Fahrgeschwindigkeiten zu erhöhen, erwiesen sich sogar als verfrüht. Im planmäßigen Betrieb wurde eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Klm. nicht überschritten. Erst in der Nachkriegszeit wurde der Wettbewerb des Kraftwagens mit der Eisenbahn fühlbar. Auch im Flugzeug, das in den letzten Jahren planmäßig die Beförderung von Personen und Eilgütern aufnahm, erstand der Eisenbahn eine neue Konkurrenz. Die Eisenbahn mußte, um das in ihr festgelegte Volksvermögen zu erhalten, unbedingt versuchen, durch hohe Fahrgeschwindigkeiten den ihr entschwindenden Verkehr zurückzugewinnen. Zu diesem Zweck wurde in erster Linie der Schnelltriebwagen entwickelt. Aber auch die Dampflokomotive wollte bei diesem Wettbewerb nicht zurückstehen; um die diesbezüglichen Versuche von vornherein erfolgversprechend zu gestalten, wurden zunächst Versuche im Windkanal mit Lokomotivmodellen angestellt, um eine möglichst günstige äußere Form zu finden. Es mußte ferner vermieden werden, daß Dampf und Rauch den Lokomotivführer in der Sicht auf die Signale behinderten. Deshalb wurden gleichfalls im Windkanal Versuche gemacht, durch die Windleitbleche in einer neuen zweckmäßigen Form gefunden wurden, die Dampf und Rauch ständig von den Führerhausfenstern fernhalten. Durch eine vollständige Verkleidung der Lokomotive war zu befürchten, daß die Lager der Treib- und Kuppelstangen nicht mehr genügend durch den Fahrwind gekühlt würden. Deshalb mußte bei einer vorhandenen Schnellzuglokomotive die Auswirkung der Triebwerksverkleidung auf die Lager erprobt werden, ehe an die Ausführung neuer Stromlinienlokomotiven gegangen wurde.

Nach Abschluß der vorgenannten Versuche wurden von der Firma Borsig die Entwürfe für die erste Stromlinienlokomotive, Reihe 05, aufgestellt. Ueber die ganze Lokomotive wurde eine überall gut abgerundete Verkleidung gezogen, die nur die Sicht aus den Führerhausfenstern nach vorn und hinten frei läßt. Auch das ganze Triebwerk einschließlich Zylinder mußte bis dicht über die Schienenoberkante verkleidet werden, um den Luftwiderstand auf ein Minimum herabzudrücken. Dabei war es erforderlich, daß alle Teile, die häufig vom Personal untersucht und geschmiert werden müssen, durch Klappen und Rolläden leicht zugänglich gemacht wurden. Die hohe Geschwindigkeit verlangte eine besondere Ausbildung des Laufwerks. Die Lokomotive erhielt vorne und hinten je zwei in einem Drehgestell gefaßte Laufachsen. Der Abfederung dieser Drehgestelle mußte besondere Sorgfalt gewidmet werden, damit die Lokomotive stoßfrei über alle Unebenheiten des Gleises hinweglaufen konnte. Bei der Deutschen Reichsbahn hat man zum ersten Male bei dieser Lokomotive den Versuch gemacht, Lauf- und Tenderachsen mit Rollenlagern auszurüsten. Ganz besondere Sorgfalt mußte auf die Ausbildung der Bremse der Stromlinienlokomotive gelegt werden, damit die Bremswege auch bei hohen Geschwindigkeiten erträglich bleiben. Auch dieses ist durch besondere Anordnung der Bremsen und Abstufung des Bremsdruckes abhängig von der Geschwindigkeit und der Belastung des Tenders gelungen.

Als zweite Stromlinienlokomotivbauart wurde eine Lokomotive der Reihe 61 von der Lokomotivfabrik Henschel & Sohn entwickelt. Sie ist eine Tenderlokomotive, d. h. sie führt ihre Vorräte selbst mit sich, ohne Benutzung eines besonderen Tenders. Auch diese Lokomotive wurde soweit als irgendmöglich mit einer Stromlinienverkleidung versehen, die jedoch nicht ganz so günstig ausgebildet werden konnte, als bei der 05-Lokomotive, weil die Lokomotive Reihe 61 nach beiden Richtungen gleich schnell fahren sollte. Aus diesem Grunde hat man auch im Führerstand alle Einrichtungen, die der Lokomotivführer zu bedienen und zu beobachten hat, zweimal ausgeführt, sodaß der Lokomotivführer alle Handgriffe stets leicht zur Hand hat, wenn er in der jeweiligen Fahrrichtung rechts steht. Zu der Lokomotive Reihe 61 gehört untrennbar der Stromlinien-Wagenzug der Wagenbauanstalt Wegmann & Co., Kassel.

Um bei den hohen Fahrgeschwindigkeiten die Betriebssicherheit weiter zu erhöhen, sind die Schnellfahrlokomotiven sämtlich mit induktiver Zugbeeinflussung in Dreifrequenz-Bauart ausgerüstet, die ein Ueberfahren von Haltesignalen und ein Fahren mit zu hohen Geschwindigkeiten über Gefahrenstellen zwangsläufig verhindert.

Bei den bisherigen Versuchen haben sich die Stromlinienlokomotiven glänzend bewährt. Es gelang der 05-Lokomotive vor einem 200-To.-Zug eine Fahrtgeschwindigkeit von 200,8 km/h zu erreichen. Auch die Henschel-Lokomotive konnte mit dem zugehörigen Zuge 185 km/h erreichen. Der Leistungsgewinn durch die Stromlinienverkleidung dürfte bei einer Geschwindigkeit von 160 km etwa 500 PS betragen.

Wild auf den Reichsautobahnen.

Die völlige Einfügung der Reichsautobahn in die Landschaft bringt es mit sich, daß auch das Wild dieser Landschaft mit in den neu erschlossenen Fahrverkehr einbezogen wird. Nachts lockt das grelle Licht der Scheinwerfer, das sich bei den geringen Krümmungen weithin bemerkbar macht, die Tiere stark an. Bereits in den ersten Tagen des Betriebs mancher Autobahnen hat sich diese Erscheinung bemerkbar gemacht, während auf den älteren Teilstrecken anscheinend eine Gewöhnung des Wildes eingetreten ist. Es wird selbstverständlich niemand vom Kraftfahrer verlangen, daß er bei den hohen Geschwindigkeiten, die auf der Reichsautobahn gefahren werden, sein und der Mitfahrer Leben durch jähes Bremsen wegen eines Hasen in Gefahr bringt. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß besonders Rehe in steilem Winkel die Lichtbahn der Scheinwerfer kreuzen und auch Hasen längere Zeit versuchen, aus dem Scheinwerferkegel zu flüchten. Bei der Breite der Fahrbahnen läßt sich das Auftauchen von Wild schon frühzeitig wahrnehmen. Durch zeitweiliges Abmindern der Geschwindigkeit, durch Abblenden, das beim Vorhandensein von Katzenaugen an den Begrenzungen und der leuchtenden Fahrbahn, beim Mangel jedes Gegenverkehrs ungleich leichter als auf gewöhnlichen Straßen sich erreichen läßt, kann man Wildschaden vorbeugen, der unter Umständen auch zu Schaden an Personen und Kraftfahrzeugen selbst führen kann. Treibjagden auf den Fahrbahnen werden jedem echten Kraftfahrer widerlich sein. Daß Mitnehmen von überfahrenem Wild strafbar ist, sei hier besonders betont.

Dr. Ley, Wagner und Stein sprechen am Gautag

Großkundgebung in der Westfalenhalle.

Wieder einmal wird das schaffende Westfalen am Gautag Gelegenheit haben, den Leiter der großen Front aller schaffenden deutschen Menschen, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu hören und aus seinem Munde Parole und Weisung entgegenzunehmen.

Neben den zahlreichen Kundgebungen im Rahmen des Gautages darf deshalb der Großkundgebung der DAF am Samstag, dem 20. Juni, um 15 Uhr in der Westfalenhalle, auf der Dr. Ley, Gauleiter Wagner und Gauwalter Stein das Wort ergreifen, besondere Bedeutung beigemessen werden.

Von 145 000 auf 455 000 angewachsen

Die Entwicklung der Reichsfachgruppe Hausgehilfen.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß die sozialpolitische Betreuung der deutschen Hausgehilfen erst nach der Machtübernahme in die Wege geleitet wurde. Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen in der Deutschen Arbeitsfront übernahm ein schlechtes Erbe. Gerade das Ansehen des Hausgehilfenberufes hatte durch die Vernachlässigung in der Systemzeit schwer gelitten, die Hausgehilfen wurden rechtlos. Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen fand weder Tarife noch irgendwelche tariflichen Bestimmungen vor. Was kaum erwartet werden konnte, trat jedoch ein. Die Zahl der Mitglieder, die im Jahre 1934 noch 145 000 betrug, wuchs schnell an. Im Jahre 1935 stieg die Mitgliederzahl bereits auf rund 300 000, während **heute 455 000 Hausgehilfen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront** sind. In diesen Jahren gelang es, Richtlinien zur Besserung der Arbeitsbedingungen der Hausgehilfen im Verein mit den Treuhändern der Arbeit in allen Wirtschaftsgebieten herauszubringen. In diesen Richtlinien wurden u. a. Kündigung, Zimmerfrage, Freizeit und Urlaub verankert. Die Arbeit im Haushalt erhielt erst ihre wahre Bedeutung durch die Ausrichtung der Aufklärungsarbeit der Reichsfachgruppe Hausgehilfen. In den auch hier bestehenden Gegensätzen wurde der Weg zur Hausgemeinschaft angebahnt. Im Haushalt, dem kleinsten Betrieb, hat die Reichsfachgruppe Hausgehilfen unermüdlich dazu beigetragen, das aus der Hausgemeinschaft heraus die Festigung der Volksgemeinschaft erreicht werden konnte.

Wer will Lehrer werden?

Aufnahmen an den preußischen Hochschulen für Lehrerbildung zum Herbst 1936.

Die Pressestelle des Reichserziehungsministeriums gibt bekannt:

Wie bereits im Oktober vorigen Jahres bekanntgegeben worden ist, können sich auch im Winterhalbjahr 1936/37 Abiturienten und Abiturientinnen an den preußischen Hochschulen für Lehrerbildung einschreiben lassen. Das Wintersemester beginnt am 20. Oktober 1936. Zu diesem Zeitpunkt können Abiturienten und Abiturientinnen das Studium für das Lehramt an Volksschulen in Preußen aufnehmen, ferner können Abiturienten das Studium für das höhere Lehramt in Preußen beginnen. Alle Abiturienten und Abiturientinnen, die mit ihrem Studium in nächster Zeit beginnen wollen, müssen ihre Aufnahmegesuche bis zum 1. Juli 1936 bei den Hochschulen eingereicht haben, weil die preußischen Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung vom Jahre 1937 an nur noch zu Beginn des Wintersemesters Bewerber und Bewerberinnen, die anfangen wollen zu studieren, aufnehmen. Das Studium ist gebührenfrei.

Die zweijährige Ausbildung für den Volksschuldienst gehört weiterhin zu den aussichtsreichsten Studiengängen unserer Abiturienten. Zum Studium für das höhere Lehramt in Preußen, dessen beide erste Semester künftig ebenfalls an einer Hochschule für Lehrerbildung zu verbringen sind, werden zum Herbst dieses Jahres erstmalig 400 männliche Bewerber (zunächst noch keine Bewerberinnen) zugelassen.

Volksschuldienst.

Zum Wintersemester 1936/37 nehmen die folgenden zehn preußischen Hochschulen für Lehrerbildung männliche Bewerber auf: Beuthen OS., Bonn, Kottbus, Dortmund, Elbing, Frankfurt (Oder), Hirschberg (Riesengeb.), Kiel, Lauenburg i. P. und Weilburg.

Die Hochschule für Lehrerinnenbildung in Hannover kann zum Wintersemester 1936/37 keine Studentinnen aufnehmen, weil alle verfügbaren Plätze bereits zum Sommersemester 1936 besetzt worden sind.

Es ist ferner beabsichtigt, zum 20. Oktober 1936 Hochschulen für Lehrerbildung in Saarbrücken, Trier und Oldenburg i. O. und eine Hochschule für Lehrerinnenbildung in Schneidemühl zu eröffnen. Eine endgültige Bekanntgabe über die Eröffnung dieser Hochschulen folgt noch. Die Gesuche um Aufnahme in diese Hochschulen sind mit einem entsprechenden Vermerk zu richten: für Saarbrücken an den Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Weilburg, für Trier an den Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Bonn, für Oldenburg i. O. an den Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund, für Schneidemühl an den Direktor der Hochschule für Lehrerinnenbildung in Hannover oder an den Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen OS.

An der Hochschule für Lehrerinnenbildung in Schneidemühl können wegen der zu erwartenden großen Zahl der Aufnahmegesuche und der geringen Zahl der verfügbaren Plätze nur Abiturientinnen des Prüfungsjahrganges 1935 und frühere Jahrgänge berücksichtigt werden.

Lehramt an höheren Schulen.

Zum Studium für das Lehramt an höheren Schulen werden an den zehn bestehenden preußischen Hochschulen für Lehrerbildung insgesamt 400 männliche Bewerber zugelassen.

Diejenigen Hochschulen, deren Eröffnung zum Wintersemester 1936/37 geplant ist, nehmen in diesem Jahr nur Anmeldungen für das Studium für das Lehramt an Volksschulen entgegen. Abiturientinnen, die Studienrätinnen werden wollen, werden an preußischen Hochschulen für Lehrer(innen)bildung in diesem Jahre noch nicht aufgenommen. Sie können also das Studium für das Lehramt an höheren Schulen erst im Herbst 1937 beginnen. Bewerber, welche in der Absicht, später die Prüfung für ein künstlerisches Lehramt an höheren Schulen abzulegen, zum Wintersemester 1936/37 ihr Studium beginnen wollen, haben sich wie bisher bei den Staatlichen Kunsthochschulen zu melden.

Alle näheren Auskünfte über die Aufnahmebestimmungen erteilen die Reichsstelle für Schulwesen

Eine neue Ruhrbrücke



Donnerstag wurde die neue Ruhrbrücke Witten—Bommern — für Autos und Radwanderer eine wichtige und schöne Nordsüd-Verbindung Ruhrgebiet—Rheinland — feierlich eingeweiht. Die Brücke paßt sich vorzüglich dem Landschaftsbild an. (Foto: Pressestamt Stadt Witten-M)

Heinrich Maria Denneborg:

Der Zirkus

(Kapitel aus einem Roman.)

In diesen Tagen hatte Hannes vom Markt seinen Zirkus aufgeschlagen und alle Kinder zur großen Gala-Vorstellung eingeladen.

Anton und seine Kameraden spielten im Schuppen, als Otto hereinkam und sagte: „Wollt ihr nicht mitgehen? Am Markt ist Zirkus."

„Wo ist ein Zirkus?"

„In Kaisers Garten."

„Ein richtiger Zirkus?"

„Quatsch, Hannes hat dort seine Bude aufgeschlagen. Aber ich sage euch, es ist ein fabelhafter Zirkus, und Hannes hat gesagt: Wir aus der Barbarastraße sollten nur alle herüberkommen. Um vier Uhr ist Programmwechsel, aber es kostet Eintritt. Und Hannes hat gesagt: Wir sollen unsere Pfennige nicht vergessen. Zwei Pfennige für die Großen und einen für die Kleinen. Und wer kein Geld hat, der kann auch Lumpen, Knochen oder altes Eisen mitbringen. Das ist egal."

Auf dem Bauche müssen die Kinder durch die Hecke kriechen. Hannes ist Direktor und seine Schwester Mariechen mit den dicken Zöpfen steht an der Kasse und hält die Hand auf, und wer etwa glaubt, er könne ohne Eintrittsgeld durch die Hecke kriechen, der irrt sich sehr. Dafür steht Hermänne am Heckenloch und haut jedem eine auf den Kopf, der es nur wagen sollte.

Karli zahlt für drei. Alles mit einem Schlag, mit einem Eisenrost.

„Hüh! Joh! Hü! Joh!" und eine Peitsche knallt durch die Lüfte. In jedem anständigen Zirkus wird auch Musik gemacht. Hermänne zieht seine Mundharmonika aus der Tasche und spielt mit Zungenschlag. Und Franzek mit dem lahmen Bein klappert dazu mit zwei Pottdeckeln. Wieder knallt die Peitsche. Hannes holt seine schwarze Trillerpfeife aus der Tasche, pustet den Dreck heraus, und dann ein Pfiff, und die Pferde strömen in die Arena. Und so wie es knallt, links die Runde, und noch ein Knall, rechts die Runde. Dann zu zweien und dann zu dreien. Wieder ein Pfiff, und die Pferde springen ins Zelt zurück.

Anton fragt: „Das sind Pferde?"

Hannes ist beleidigt: „Sind das vielleicht keine Pferde?" Und er ruft: „He! Ella!" und knallt mit der Peitsche, und Päulchen Strunk springt aus dem Zelt. Er muß wiehern, mit den Vorderhufen in der Luft herumschlagen, und der Gaul wird wahrhaftig wild.

„Los, Ella, Gras fressen!"

Und Ella stürzt sich auf die Wiese und frißt Gras. Ein wahrhaftiges Pferd.

Wieder Mundharmonika und Pottdeckel. „Was kommt jetzt?" fragt Anton.

„Löwen", antwortet Hannes. „Nur Geduld! Sie müssen sich doch erst fertig machen." Die Musik füllt die Pausen aus und spielt: „Trinket noch ein Tröpfchen, trinket noch ein Tröpfchen!" Hermänne steckt die Mundharmonika in die Tasche und legt den Zylinder einer Petroleumlampe an den Mund. Gott, welch ein Geheul! So brüllen die Löwen in der Wüste. Und allen kleinen Mädchen läuft eine Gänsehaut über den Leib, und sie schließen die Augen und rufen: „Hu, die Löwen!"

Mit den Pferden war es ja eine einfache Sache, aber mit den Löwen hat der Zirkusdirektor seine Arbeit. Wie wild diese Tiere sind!

„Warum haben sich die Löwen das Gesicht mit Ruß beschmiert?"

„Damit sie gefährlicher aussehen", antwortet Hannes. Ja, der Direktor hat seine Arbeit mit den Löwen. Er muß mit seiner Peitsche dazwischen schlagen, bis sie endlich auf die Holzkisten klettern. Und dann der Endeffekt, die Fütterung der wilden Raubtiere. Hermänne fallen darüber her. Ein fürchterliches Geheul, und die Mädchen kreischen schlimmer als die Tiere. Wie gefährlich, wie gefährlich! Und es muß noch manch ein Peitschenschlag ausgeteilt werden, ehe die Tiere wieder in den Ställen sind.

Die Mundharmonika spielt nun ganz allein. Hermänne hat die Augen geschlossen und spielt ein Lied, das alle anderen gar nicht kennen. Er kennt es auch selbst nicht. Es ist eine Weise, die er im Augenblick erfinden muß. Er schließt die Augen. Seine Wangen sind eingefallen. Er spielt in Verzückung, und nachher rollen ihm die Tränen über die Backen. Vielleicht vor Rührung, vielleicht aber auch darum, weil er keine Luft mehr hatte.

Hannes pfeift und ruft aus: „Meine Damen und meine Herren! Jetzt zeigen wir ihnen das größte Wunder des Jahrhunderts: Marinka, die Seiltänzerin." Alle Kinder klatschen in die Hände, und Marinka, die Seiltänzerin, erscheint, und Anton sagt: „So ein Schwindel! Das ist niemand anderes als Mariechen." Aber sieht sie nicht aus wie eine Seiltänzerin? Eine Haarschleife um die Stirn gebunden, ein Samtmieder und ein kurzes Röckchen mit Volants, die zierlichen Füße in seidenen Pantöffelchen! Und im Munde eine blutrote Dahlie! An zwei Seiten der Manege haben sie Holzpfähle in die Erde gerammt und von Pfahl zu Pfahl ein dickes Seil gespannt. Franzek reicht Marinka die Hand, und sie muß sich erst nach allen Seiten verbeugen. Und während das Publikum noch klatscht, klettert Marinka auf den Pfahl. Hermänne reicht ihr einen zerschlissenen Regenschirm an, und dann kann der Zauber losgehen. Schrittchen für Schrittchen huscht sie übers Seil. Balanciert mit Armen und Beinen. Bis zur Mitte geht es gut, aber dann schaukelt die Sache ganz bedenklich, und Marinka tut einen Schrei und fällt in die Manege. „Noch einmal!" ruft Hannes. „Du bekommst deine Kost nicht umsonst! Uebrigens müssen wir das Seil fester spannen, daran liegt es wohl." Und dieses Mal hüpft Marinka lächelnd über das Seil. Wieder Mundharmonika und Pottdeckel, und Hannes sagt: „Jetzt ist Pause. Wer noch einen Pfennig hat oder ein paar alte Lumpen, darf zu den wilden Tieren in die Ställe kriechen. Aber ich komme für nichts auf."

Tünnes und August treten auf, die beiden Clowns. Mit weißer und roter Farbe und etwas Ruß haben sie ihr Gesicht beschmiert. Tünnes trinkt eine Kanne Wasser und August muß sagen: „Biene, gib mir Honig!" Aber Tünnes hat sich verschluckt. Wieder trinkt Tünnes eine halbe Kanne Wasser und August sagt: „Biene, gib mir Honig!"

So, wie nun der Honigstrahl im hohen Bogen auf Augusts Kopf niederrieselt und August ein Geheul anstimmt und alle Kinder laut lachend in die Hände klatschen, da rappelt es am Eisentor und ein großer Schlüssel dreht sich im verrosteten Schloß.

Spiel des Zufalls.

Der Zufall führte vor einigen Tagen in Solingen zu einer merkwürdigen Feststellung. Mit der Aufstellung seiner Ahnentafel beschäftigt, ordnete ein Bürger eine alte Truhe, in der sich zahlreiche Erinnerungen aus vergangenen Zeiten befanden. Dabei fiel ihm auch ein vergilbtes Schreiben in die Hände, dessen Anschrift ihn schon allein stutzig machte, denn zur Erläuterung für die vor hundert Jahren nach nicht so findige Post hatte der Briefschreiber dem Wohnsitz des Adressaten hinzugefügt: „Herzogtum Berg". Bei diesem Schreiben handelt es sich um einen Brief, den der Urgroßvater des heutigen Briefbesitzers im Jahre 1815 von den französischen Schlachtfeldern an seinen in Remscheid wohnenden Vater gerichtet hatte. Wie aber erstaunte der Leser, als er dem Brief entnahm, daß sein Urgroßvater im Freiheitskrieg 1813/15 in dem gleichen französischen Ort an der Maas gelegen hatte, in dem er — der Urenkel — genau 100 Jahre später zur Verteidigung des deutschen Bodens war: Loyers bei Namur an der Maas!

Wespennest in der Nähmaschine.

Eine peinliche Entdeckung machte in Mayen eine Hausfrau, als sie sich nach längerer Zeit wieder einmal an die Nähmaschine setzte. Beim Oeffnen des Schubkästchens drang ihr ein beängstigendes Summen entgegen und wütend umschwirrten Wespen ihr Gesicht. Es stellte sich heraus, daß die Tiere die Schublade als Niststätte ausgewählt hatten. Im Innern hatten sie Waben angelegt, die zum Teil mit Brut gefüllt waren. Das Schlüsselloch diente als Flugloch, durch das sie fleißig den Honig in den Bau hineintrugen. Die Hausbewohner haben mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Wespen das Nest zerstört.

Ihr bester Reklame-Artikel ist u. bleibt der Inserat!

in Berlin-Schöneberg, das Akademische Auskunftsamt der Universität Berlin in Berlin C 2, Bauhofstraße 7, und die Geschäftsstellen der preußischen Hochschulen für Lehrer(innen)bildung. Es darf sich jeder Bewerber und jede Bewerberin nur an einer Hochschule für Lehrer(innen)bildung melden.

Aus und für Herne

Traum und Wirklichkeit

Es ist wie mit der Theorie und der Praxis. Rein gedanklich läßt sich vieles gar schön entwerfen; wenn man dann die Probe aufs Exempel macht, entdeckt man, daß eine ganze Menge Abstriche notwendig sind. Und wenn der Jüngling, wie es der Dichter sagt, mit tausend Masten in den Ozean segelt, so ist der Greis froh, wenn er in gerettetem Boot still in den Hafen gleiten kann. Der kleine Fritz träumt vom Generaldirektor und stellt es sich ganz wundervoll vor, in einem großen Werke die erste Flöte zu blasen, in einem starken Sechssitzer durch die Welt zu rasen und irgendwo im sonnigen Süden ein köstliches dolce far niente zu genießen. Die Wirklichkeit sieht ein wenig anders aus. Sie legt Verantwortung auf und immer wieder Verantwortung, sie zwingt mitten in der Nacht zu schwerwiegenden Entscheidungen, und von den erträumten Freuden bleibt irgendein kümmerliches Restchen und vielleicht eine große Einsamkeit.

Es ist überhaupt mit den Träumen, die man mit offenen Augen träumt, so eine Sache. Viel zuviel Schönfärberei läuft da mit unter. Und wenn das Märchen ein Schlaraffenland erfunden hat, so ist es das Vorrecht des Märchens, dem die Wirklichkeit für alle Zeit die Bestätigung schuldig bleibt.

Die Vorstellung von den Dingen möglichst in Einklang zu bringen mit der Wirklichkeit, das bedeutet nichts Geringeres, als sich selbst in Einklang zu bringen mit der Welt. Das aber ist auch wieder eine Kunst, die ganz einfach scheint, aber gar nicht so sehr einfach ist. Mancher lernt es sein Lebtag nicht. Er reimt sich eine Welt zusammen, wie er sie sich wünscht, wie sie seiner Eitelkeit entspricht, und ist unzufrieden und unglücklich, wenn auf seine törichten Wünsche nicht die erwartete Antwort kommt, sondern eine Wirkung, die seinen Erwartungen zuwider läuft. Der König im Märchen, der König im Kartenspiel und der König der Wirklichkeit sind nun einmal völlig verschieden. Wenn des neuen englischen Königs Leitspruch lautet: „Ich dien", so ist es eine ganz andere Devise, als sie der Märchenkönig haben kann. Der kleine Fritz sieht die Krone, das Zepter, den goldenen Thron und die Lakaien, aber die eherne Verpflichtung, die unsichtbar hinter allem steht, die sieht er nicht. Sie aber macht erst den wahren König, und alles andere ist nur ein Symbol dafür. — Die Bäume wachsen nicht in den Himmel; und täten sie es, sie müßten doch ihre Wurzeln in der Erde haben.

* * *

Rühriger Sammeleifer

wurde am Samstag und Sonntag entwickelt. Das ganze Stadtbild war beherrscht von den Sammlern und Sammlerinnen der verschiedenen Organisationen. Das himmelblaue Blümchen der Caritas, die Ansteckna del der Inneren Mission, das rote Kreuz auf weißem Grund und das Edelweiß der Bahnhofsmission vereinten sich in schöner Eintracht auf den Rockaufschlägen. Bei manchen kam noch die Plakette des bevorstehenden Deutschen Jugendfestes, des Gautages und das Seidenband der 700-Jahr-Feier Recklinghausens hinzu. Fürwahr, das gab ein buntes Bild, aber der Menge der zur Schau getragenen Abzeichen nach zu urteilen, dürfte das Ergebnis bei den sammelnden Organisationen besser ausgefallen sein, als sie angesichts des Zusammentreffens so vieler Sammelaktionen erwartet haben werden.

* * *

„Zahlen, Herr Serviermeister!"

Der „Ober" verschwindet. — Neues Leben im deutschen Gaststättengewerbe.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung hat vor kurzer Zeit neue Ausbildungsbestimmungen für das Gaststättengewerbe erlassen. Fortan kann sich erst nach dem vollendeten 25. Lebensjahr und siebenjähriger Ausbildungszeit ein Kellnergehilfe zur Abschlußprüfung stellen. Besteht er diese Prüfung, dann wird er fortan nicht mehr die herkömmliche Bezeichnung „Oberkellner" führen, sein Titel lautet fortan vielmehr „Serviermeister".

„Serviermeister" ist ein Titel, der sich hören lassen kann; wer ihn fortan nach bestandener Prüfung trägt, wird stolz darauf sein und darauf achten, auch mit seinem Titel angeredet zu werden.

Etwas anderes ist es, was der Gast fortan dazu sagen wird. Wird er von dem alten und lange eingebürgerten „Ober" zugunsten des „Serviermeisters" lassen? Das muß man erst abwarten. Auf alle Fälle wird die Umgewöhnung, wenn sie überhaupt vonstatten gehen soll, lange, sehr lange dauern, denn die älteren Semester unter uns werden sich einfach weigern, den vertrauten Mann, der uns das Helle und das Essen brachte, „Herr Serviermeister" anzureden.

Vor einigen Jahren haben in Paris die Kellner die gebieterische Forderung aufgestellt, nicht mehr in der herkömmlichen Weise „Garcon" gerufen zu werden. Sie verlangten, daß man sie mit „Monsieur" und der Nummer anrufe, die sie deutlich an einem Schild umgehängt tragen. Die Pariser Zeitungen griffen damals eifrig in die Debatte ein, das Für und Wider wurde ausführlich erörtert und bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Literatur äußerten sich dazu. Die Forderung der Pariser Kellner scheiterte dann einfach am passiven Widerstand der Gäste. Heute ist diese Bewegung in Paris längst vergessen und ad acta gelegt. Wer die französische Umgangssprache in der Absicht studiert, auch mal ein Pariser Cafe zu betreten, darf ruhig „Garcon" rufen, ohne damit den geringsten Anstoß zu erregen. Dabei bedeutet „Garcon" bekanntlich Knabe, es ist also gewiß keine sehr würdevolle Bezeichnung.

Würde strahlte hingegen die Bezeichnung „Oberkellner" aus. Ein Oberkellner war der Herr seines Reviers. Ein launischer Oberkellner kann einen Gast zur Verzweiflung bringen. Freilich wird man auch von einem „Serviermeister" erwarten, daß er seine Launen nicht an seinen Gästen auslasse, auch dann nicht, wenn ihn diese beharrlich „Ober" rufen.

Aber den Spaß beiseite. Wir werden uns mit der Zeit schon an den „Serviermeister" gewöhnen. Der Oberkellner war ja eigentlich nur noch in der Abkürzung „Ober" gebräuchlich, und das war eben ein ungemein bequemes Wort. Der „Serviermeister" wird künftig vor dem alten Oberkellner in den meisten Fällen eine sorgfältigere und abwechslungsreichere Ausbildung voraushaben. Als Kellnerlehrling muß er bis zu seinem 25. Lebensjahr die Stellung öfters wechseln, ebenso muß zum Beispiel der Kellnerlehrling auch in der Küche Bescheid wissen und im kaufmännischen Dienst. Er soll Sprachen lernen und nimmt an besonderen Schulungskursen teil. Die Ausbildung ist also, wie man daraus ersieht, in genau geregelte Bahnen gelenkt worden, und der frischgebackene Serviermeister weiß in seinem Lebensberuf genau Bescheid.

* * *

* **Deutsche Luftpost nach Nordamerika.**

Die nächsten Fahrten des Luftschiffs „Hindenburg" nach Nordamerika, mit denen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art und gewöhnliche Pakete befördert werden können, beginnen am 19. und 29. Juni in Frankfurt (Main). Postschluß am Abfahrtstag um 18.0 bei dem Bahnpostamt 19 Frankfurt (Main),

* **Umfang des Postscheckverkehrs im Mai.**

Die Zahl der Postscheckkonten ist im Mai um 2155 Konten auf 1 079 602 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 70,2 Millionen Buchungen 11 018 Millionen RM. umgesetzt; davon sind 9195 Millionen Reichsmark oder 83,5 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 632,2 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 634,5 Millionen RM.

* **Fronleichnamsprozession in Horsthausen.**

Auch den Horsthausern, die als einzige Herner Pfarrei ihre Fronleichnamsprozession gestern abhielten, leuchtete kein Sonnenschein, doch hielt sich das Wetter bis zum Ende der Prozession, die in althergebrachter Feierlichkeit durch die geschmückten Straßen zog. Die Beteiligung war recht stattlich. — Auch in der Nachbargemeinde Gerthe fand die Fronleichnamsprozession gestern statt.

* **Eine fahrende Schule.**

Gestern erweckte auf dem Schützenplatz ein Ferntransportzug, der aus zwei Lastwagen bestand, großes Interesse, da er etwas sonderbar aussah und an einer so ungewohnten Stelle parkte. Er wird sein Geheimnis erst heute lüften, denn er ist eine fahrende Schule, in der geladenen Fachleuten und Facharbeitern heute nachmittag die sog. Lichtbogenschweißung vorgeführt werden soll. Der eine Wagen kann zeltmäßig aufgebaut werden und ist mit den Einrichtungen einer vollständigen Schweißwerkstatt ausgestattet, der andere kann durch Verlängerung auf das Doppelte zu einem Vortrags- und Kinoraum für 120 Personen ausgebaut werden.

* **Festnahmen.**

Festgenommen wurden am 12. 6. 36 zwei Personen wegen Bettelei. — Ein junger Mann aus Herne wurde wegen Betruges und Urkundenfälschung festgenommen. Er hat einen Erwerbslosen um 10,— RM. geprellt, indem er dem Erwerbslosen Arbeit bei einer Brauerei versprach und den Tag der Arbeitseinstellung im Arbeitsbuch eingetragen hat.

* **Seinen Abschlag verloren.**

Erheblichen Schaden erlitt der Bergmann N. aus der Gräfftraße. Nachdem er Freitag morgen 55 M. Abschlag von seiner Arbeitsstätte abgeholt hatte, begab er sich zum Wochenmarkt, um einiges einzukaufen. Als er an einem Stand seine Ware bezahlt hatte, vergaß er, seine Geldbörse einzustecken. Das fiel ihm sogleich an einem anderen Stand, als er dort Ware bezahlen wollte, ein, doch bei der Rückkehr an den ersten Stand war von seiner Geldbörse nichts mehr zu sehen. Niemand wußte etwas davon, so daß er um seinen ganzen Abschlag von 55 Mark gekommen war.

* **Grubenunfall.**

Der Bergknappe Paul Sch. aus der Auguststraße erlitt durch Steinfall aus dem Hangenden eine schwere Handverletzung und mußte mit dem Zechenauto dem Bergmannsheil zugeführt werden.

* **Das Bein gebrochen.**

Die etwa 14jährige Schülerin B. aus der Sedanstraße stürzte Sonntag vormittag von einer Treppe und brach sich das Bein. Durch das städtische Krankenauto erfolgte ihre Ueberführung in das Ev. Krankenhaus.

* **Der Kleingärtnerverein Herne-Baukau**

eröffnete sein Sommer- und Gartenfest am Samstagabend mit einem Fackelzuge, an dem sich die Kinder und auch viele Erwachsene beteiligten und der sich durch die Straßen des Strünkeder Bezirkes bewegte. Die Kleingartenanlage selbst prangte in schönstem Schmuck des Grüns, der Blumen, der Fahnen und Guirlanden. Nachher fand bei Kuhlmann, Hafenstr., ein Festkommers statt, der bei Musik, Ansprachen und bunter Unterhaltung harmonisch und fröhlich verlief.

* **Die Kameradschaft ehem. Unteroffiziere**

hielt am Sonntagmorgen im Lokale Mumme eine gutbesuchte Versammlung ab, in der der Geschäftsführer des Ringes, Kamerad Nadelstädt, mitteilte, daß am 2. August d. J. das Ringschießen deutscher Unteroffiziere in Wattenscheid stattfindet. An dem Appell des Haselerbundes am 27. und 28. Juni in Essen-Borbeck nimmt die Kameradschaft teil. Die Fahrt wird gemeinsam mit Autos angetreten. Einer Einladung des Verbandes der Kriegerkameradschaften Essen-Kray am 12. Juli d. J. zu einem Sommerfest leistet die Ortsgrupe Folge. Ueber den Verlauf des Kameradentreffens des Ringes Deutscher Unteroffiziere in Iserlohn-Hemer erstatteten Kamerad Nadelstädt und Kameradschaftsleiter J. Krüger Bericht. Hierbei konnte mitgeteilt werden, daß die aktiven Unteroffiziere von Iserlohn an der Tagung des Ringes Deutscher Unteroffiziere im Herbst d. J. in Bochum teilnehmen werden. Ein Vergleichsschießen zwischen den Ortsgruppen Herne und Bochum auf dem Stande an der Wiescherstraße findet am 19. Juli statt. Kamerad Nadelstädt teilte weiter mit, daß diejenigen Kameraden, die nach dem 9. November 1918 noch in irgendeinem Freikorps die Heimat verteidigt haben, von der Reichsregierung eine Dankurkunde erhalten sollen. Anträge hierzu können unter Vorlage von Originalpapieren bei der Ortsgruppe gestellt werden. Eine besondere Ehrung wurde dem Kameraden und Fahnenträger Karl Spalke zuteil, indem ihm für besondere Verdienste eine Ehrenurkunde des Ringes Deutscher Unteroffiziere vom Kameradschaftsleiter überreicht wurde. Zur Freude aller Kameraden wurde mitgeteilt, daß Kamerad Erdmann zum 2. Ringgeschäftsführer ernannt wurde.

Appell des Arbeitsdankes in Wanne-Eickel

(s) Zu einem von gutem kameradschaftlichen Geist getragenen Appell hatten sich die Kameraden und Kameradinnen vom Arbeitsdank auf der Terrasse des Kurhauses versammelt, wo Ortswalter Winter die Kameraden und Kameradinnen, sowie Oberfeldmeister Klann als Bezirksobmann des Arbeitsdankes und Kreispropagandaleiter Diel als Vertreter der NSDAP und der Arbeitsfront begrüßte. Nach dem Liede von den „Werkfoldaten" sprach Bezirksobmann Klann über die Beziehungen zwischen Arbeitsdienst, Arbeitsdank und Arbeitsfront, und forderte zu reger Beteiligung zu den Veranstaltungen des Arbeitsdankes auf. Kreispropagandaleiter Diel hob hervor, daß der Arbeitsdank als besondere Organisation in die DAF eingegliedert sei. Auch die noch erwerbslosen Kameraden könnten daher an den Vergünstigungen des sozialen Werks „Kraft durch Freude" teilnehmen, besonders an den Urlauberfahrten und Feierabendveranstaltungen. Er schloß mit einem kurzen Streiflicht auf den gewaltigen Umschwung, den der Führer schon im neuen Deutschland angebahnt habe, wies hin auf Wehrhaftmachung und Arbeitsbeschaffung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in der auch in unserem Notstandsgebiet die Arbeitsbeschaffungsfrage für ehemalige Arbeitsdienstler zufriedenstellend gelöst werden könne. Gemeinsame Lieder aus dem früheren Lagerleben belebten den kameradschaftlichen Teil des Abends. Die nächste Zusammenkunft ist am 25. Juni. Im kommenden Monat soll ein Kameradschaftsabend steigen.

Anormaler Juni?

Der Juni hat sich ziemlich dürftig angelassen, und in dieser ersten Hälfte ziemlich dürftig angelassen, und das hat bei allen Volksgenossen begreifliches Mißfallen erregt. Von zehn Menschen, die man in diesen Tagen schimpfen hörte, ließen sich neun mehr oder minder unfreundlich über das Wetter aus. Es ist nicht schön, mit was für Ausdrücken dieser Juni belegt wurde, der sich so völlig unjunimäßig benimmt. Von den neun Menschen, die also zweifellos über das Wetter schimpfen, taten es acht mit den Worten: Einen solchen Juni habe ich überhaupt noch nicht erlebt!

Es ist gut, daß wir schon seit vielen Jahrzehnten genaue Wetteraufzeichnungen besitzen. In diesem Falle tun sie nämlich auch bei einem recht oberflächlichen Blick offenbar, daß es alle paar Jahre einen kühlen, wenn nicht sogar kalten Juni gibt. Ein Monat wie der Juni wird bekanntlich kalt genannt, wenn seine Temperatur um mehrere Grade unter dem errechneten Monatsdurchschnitt bleibt. Und das tut der Juni dieses Jahr. Er bleibt mit mindestens vier bis fünf Wärmegraden unter dem Durchschnitt.

Aber der Mensch hat eben merkwürdige Ansichten über das Wetter. Man verlangt von einem Juni, daß er warm sei und wenn der Meteorologe noch so genau darlegt, warum der Juni diesmal gar nicht warm sein kann — starker Zustrom kalter Meeresluft usw. — so nutzt das gar nichts. Es ist sicherlich ärgerlich, wenn man im Monat Juni andauernd im Mantel herumlaufen muß, wenn man im Zimmer friert und ein leises Schaudern beim Anblick einer Eisdiele empfindet, aber eigentlich anormal ist das keineswegs. Ein kühler Juni ist in unseren Breitengraden eben gar nichts Anormales.

Aber woher kommt es denn, daß die meisten Menschen schlechter Laune sind, wenn das Wetter nicht „normal" ist, wenn also ein Juni kühl oder ein Januar warm ist? Es kommt daher, daß wir uns meist nach dem Kalender und nicht nach dem Wetter richten. Die Kalendermonate sind mit ganz bestimmten unabänderlichen Vorstellungen von ihrem Wettercharakter verbunden und das Ganze ergibt eine Schablone, die man sich nur genügend bewußt machen muß, um sie schon überwunden, sich von ihr unabhängig gemacht zu haben. Wir haben zum Beispiel einen Wintermantel, einen dicken warmen Mantel, den wir von Oktober bis in den April hinein tragen, obwohl während dieses Zeitraumes durchaus nicht nur kaltes Wetter herrscht. Ob das für unser Klima das richtige ist, bleibt sehr fraglich. Und im Juni ärgern wir uns, wenn wir in den leichten Sommerkleidern frieren.

Was folgt aus dem allen? Wir sollen uns nicht über das Wetter ärgern, denn das hat gar keinen Sinn. Sondern wir sollen uns nach dem Wetter richten. Wenn wir das letztere nur konsequent tun, dann kann uns das Wetter nichts anhaben. Es ist der Erfolg der modernen Meteorologie, daß sich das Wetter für einen kleinen Zeitraum ziemlich genau voraussagen läßt. Wir haben damit vor unseren Großeltern eine Menge voraus. Die konnten wirklich durch einen Wetterumschlag schwer betroffen werden. Wir können uns schon einen Tag vorher darauf einstellen.

Wenn daher der Wetterdienst verkündet, daß mit einer „Weiterdauer des kühlen, trüben Inniwetters" zu rechnen ist, dann sollte man das einzig richtige tun, seinen Pullover aus der Mottenkiste holen, Winterwäsche anziehen und nötigenfalls am Abend den Ofen ein wenig anheizen. Denn seien wir offen und aufrichtig: wir haben es ja gar nicht nötig, im Juni zu frieren und wenn wir es doch tun, dann gleichen wir ein wenig dem Jungen, der da zu seinem Vater sagte: geschieht dir ganz recht, daß ich mir die Finger erfroren habe; warum hast du mir keine Handschuhe gekauft!

Also: richtet Euch nach dem Wetter und nicht nach dem Kalender!

Höhenfeuer über Schacht und Hütte

Die Eschenburg, das Ehrenmal des deutschen Bergmannes

NSG. Inmitten des Bergbaugebietes Lahn, Sieg und Dill erhebt sich auf der höchsten Erhebung des Dietzhölztales ein Turm, dessen Bestimmung es sein wird, den Berg- und Hüttenarbeitern Deutschlands als Weihe- und Erholungsstätte zu dienen. Schon in der Vorgeschichte hat dieser Berg als wichtiges Glied in dem Befestigungsring Wallburg, Hornberg, Angelburg, Heunenstein hohe Bedeutung für die Sicherheit der Waffenschmiede der Vorväter besessen. Die Eschenburg ist dann später die Stätte der Sonnenwendfeiern der Berg- und Hüttenleute des Lahn-, Sieg- und Dillgebietes gewesen, und in dieser Bestimmung hat sich der Name des Berges in der Volksseele erhalten.

In den letzten 1½ Jahren ist auf dieser Stätte ein Turm emporgewachsen, der hinausragt über Berge und Wälder als Mahnmal des deutschen Bergmannes. Der alte Brauch der Sonnenwende auf der Eschenburg soll wieder aufleben, und

am 20. Juni 1936 um die Mitternachtsstunde werden sich vor dem Turm Bergleute aus dem ganzen Reich versammeln, um die Sonnenwendfeier zu begehen.

Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist die Ausgestaltung dieser Feier übertragen worden, die unter dem Motto „Höhenfeuer über Schacht und Hütte" steht. Sie wird die Sonnenwendfeier in neuer Auffassung gestalten.

Am 21. Juni 1936 wird dann Dr. Ley selbst die Eschenburg in einer Großkundgebung einweihen

und so dem deutschen Bergmann ein Ehrenmal seiner Arbeit geben. Hier ist aufbauend auf altem Kulturgut unseres Volkes ein Werk entstanden, das als Zeichen nationalsozialistischen Gemeinschaftswillens weit ins Land hineinleuchten wird, und wenn in der Nacht der Sonnenwende auf allen Höhen der Umgebung die Feuer aufflammen, dann werden alle Volksgenossen sich dem deutschen Bergmann verbunden fühlen, der tief unten in der Erde seine Pflicht erfüllt.

Umschulungslager des BDM.

Ihr Zweck und ihre Aufgabe.

NSG. Es gibt immer noch eine ganze Anzahl von Mädeln, die in ihrem gelernten Beruf keine Beschäftigung finden können, bzw. überhaupt keinen Beruf erlernt haben. Demgegenüber steht ein **großer Bedarf an land- und hauswirtschaftlichen Hilfskräften**, der vor allem bei dem ländlichen weiblichen Hilfspersonal durch die eingesetzte Landhilfe nicht im geringsten gedeckt werden kann. Aus diesem Grund ist **man daran gegangen, diese im Augenblick beschäftigungslosen Mädel in Umschulungslagern** zusammenzufassen, um sie für die Landarbeit vorzubereiten. Ueberall laufen heute schon die Umschulungslager des BDM. Durchschnittlich dauert ein Lager 8 Wochen, und im Laufe dieser Zeit lernen die Mädel all das, was sie später bei ihrem praktischen Einsatz in der Landwirtschaft verwerten können.

Werfen wir einmal einen Blick in ein Umschulungslager. Am Ende eines Dorfes steht ein kleines Bauernhaus, das sich von den anderen dadurch unterscheidet, daß ein großes Schild schon von weitem die Aufmerksamkeit auf sich lenkt: „Umschulungslager des BDM!" 10 Mädel aus der Stadt sind hier unter Leitung einer Lagerführerin 8 Wochen zusammengekommen, um für die Landarbeit umgeschult zu werden. **Fast alle weiblichen Berufe sind vertreten:** die Kontoristin, die höhere Schülerin, die Hausangestellte und die ungelernte Arbeiterin. Freiwillig haben sie sich gemeldet, weil es ihnen klar geworden ist, daß es an landwirtschaftlichen Hilfskräften mangelt, und daß es die Pflicht eines jeden Mädels ist, sich für die Landarbeit einzusetzen.

Auffallend ist im Lager vor allem die große Fröhlichkeit. Gewiß waren am Anfang viele Schwierigkeiten zu überwinden, denn es ist ein gewaltiger Unterschied, tagsüber im Büro zu sitzen oder bei Sonnenschein und Regen Feldarbeit zu leisten. Jetzt aber geht alles seinen geregelten Gang. Stolz berichteten die Mädel, daß sie ihren Lagertag um 5 Uhr morgens mit der Fahnenhissung beginnen. Nach dem ersten Frühstück geht es gemeinsam auf's Feld, Rüben werden gewogen, Kartoffeln gelegt usw. Das Lager ist in 3 Gruppen eingeteilt, die wochenweise mit ihren Aufgaben wechseln. Selbstverständlich halten die Mädel ihr Bauernhaus in Ordnung, und sie sind stolz auf die vom Dorftischler angefertigten Möbel, auf ihre eigene Küche und ihren kleinen Garten. Zu dem großen Gut, dem das Umschulungslager angeschlossen ist, gehört ein Gärtnereibetrieb. Hier arbeitet die zweite Gruppe, die dritte hingegen ist in dieser Woche gerade mit dem Stalldienst beschäftigt. Sie haben den Stall gereinigt, die Tiere gesäubert und gefüttert, und eine von ihnen hat bereits 4 Kühe gemolken.

Nicht überall sind die Umschulungslager einem großen Gut angeschlossen. Es gibt auch eine Anzahl, in denen die Mädel bei einzelnen Siedlern arbeiten und nur zusammen wohnen und die Abende gemeinsam verleben. Nach 4 Wochen bereits gibt es kaum ein Gebiet der Landwirtschaft mehr, auf dem die Mädel nicht Bescheid wissen und gearbeitet haben. Nach weiteren 4 Wochen werden sie das Umschulungslager verlassen oder im Mädel-Landdienst dem Bauern helfen. Neue Kameradinen ziehen dann in das Umschulungslager ein, um sich dort ebenfalls für die Landarbeit vorzubereiten.

Auch während Ihrer Ferien,

die Sie in einem Erholungsort verleben, können Sie den Herner Anzeiger täglich lesen, wenn Sie ein

Reise-Abonnement

bestellen. Die Gebühren betragen wöchentlich RM. 1.—, für das Ausland RM. 1.20, einschließlich Porto. Aufenthaltsänderungen werden gerne berücksichtigt.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Unterzeichneter bestellt hierdurch ein

Reise-Abonnement

auf den Herner Anzeiger für die Zeit

vom _____ bis _____

zum Preise von RM. 1.00 für eine Woche (einschließlich Porto), nach dem Ausland RM. 1.20. Der „Anzeiger" ist zu senden an:

_____

_____

_____

_____

Mitlieferung der Wochen-Illustrierten **„Der Feuerreiter"** zum Sonderpreis von 7 Pf. je Ausgabe ist erwünscht — nicht erwünscht.

Hiesige Adresse: .....Straße Nr. ....

Unterschrift: _____

Soll der „Anzeiger" an die hiesige Adresse weitergesandt werden? — ja — nein.

Recklinghausens Jubelfeier

Die 700-Jahr-Feier unserer Nachbarstadt Recklinghausen begann am Samstagmorgen mit einem

Empfang der Presse.

Zunächst hatten die Pressevertreter auf einer kurzen Rundfahrt durch die festlich geschmückten Straßen Gelegenheit, wieder einmal die Schönheit und gepflegte Kultur dieser Stadt, die mit Recht die Stadt im Grünen und die ideale Wohnstadt genannt wird und die, trotzdem sie Industriestadt ist, in ihrem Hauptteil nicht das geringste von Industrie ahnen läßt, zu bewundern. Dann folgte der Empfang im Rathaussaale, den Oberbürgermeister Niemeyer mit herzlichen Begrüßungsworten einleitete. Archiv- und Museumsdirektor Dr. Pennings hielt dann ein feinsinniges und tiefe Zusammenhänge mit der gesamtdeutschen Geschichte aufzeigendes Referat über die Geschichte Recklinghausens von den Bodenfunden der germanischen Zeit angefangen, über die Zeit Karls des Großen, wo Recklinghausen als Reichshof begründet wurde, und die Stadtwerdung im Jahre 1236, bis zur Gegenwart. Oberbürgermeister Niemeyer sprach danach über Wünsche und Pläne der heutigen Kommunalpolitik. Recklinghausen ernähre 10 000 Beschäftigte im Bergbau, 1700 in der Landwirtschaft (noch 4500 ha seien von 6600 ha Gesamtfläche landwirtschaftlich genutzt), 13 000 in Handel, Handwerk und Kleingewerbe, 2500 seien Beamte. Was der Stadt fehle, sei die industrielle Mischung, besonders die Ansiedlung von mehr Eisenindustrie. In verkehrspolitischer Hinsicht bedürfe die Stadt einer Lösung der unglücklichen Bahnhofsverhältnisse. An den Zentralbahnhof sei wegen der hohen Kosten (60 Millionen M.) vorläufig nicht zu denken, aber die Reichsbahn müsse etwas für die OW-Linie Hamm—Osterfeld tun, die völlig stiefmütterlich behandelt werde. Zur Förderung der Siedlung sei nötig, daß die Aufbringung der 2. Hypothek erleichtert werde. Weitere Probleme seien die bauliche Sanierung der Altstadt, das Hallenbad, Ausbau der kulturellen Einrichtungen usw.

Im Anschluß an den Presseempfang führte Dr. Pennings durch das im ehemaligen Gymnasium neu untergebrachte Museum bzw. die

Jahrhundertausstellung,

die große Ueberraschung auslöste wegen des Reichtums an wertvollen Gegenständen, Modellen, alten Urkunden und Bildern aus allen Jahrhunderten und wegen der vorbildlichen Art der Auswahl und Darbietung. Das Museum, an dessen vorgeschichtlicher Abteilung der Herner Museumsleiter Brandt reiche Verdienste hat, zeigt auch einen Brief der Strünkeder an die Stadt Recklinghausen und enthält so viel Interessantes (besonders sei auf das bäuerliche Kulturgut und die kirchliche Kunst des Barocks hingewiesen), daß jedem Heimatfreund der Besuch dringend empfohlen sei.

Vom Museum begaben sich die Pressevertreter zur alten Engelsburg, in der die über 80 Jahre alten Recklinghäuser und Recklinghäuserinnen Gäste der Stadt waren. Es war eine wirkliche stattliche Zahl, die hier bei einem Festessen bewirtet und durch Reden des Oberbürgermeisters sowie des Kreisleiters Plagemann geehrt wurde. Jedem der alten Teilnehmer, für die Sparkassendirektor i. R. Rensing, Vertreter einer jahrhundertealten Recklinghäuser Ratsfamilie, sprach, wird eine Photographie der Festversammlung zugesandt werden.

Empfang des Gauleiters

Inzwischen war es Zeit zu dem Empfang des Gauleiters Reichsstatthalters Dr. Meyer geworden, der um 16 Uhr am Rathause von Ehrenformationen, dem Oberbürgermeister und den örtlichen Hoheitsträgern der Partei und ihrer Gliederungen empfangen wurde und sich nachher in das Goldene Buch der Stadt eintrug. Zugleich verkündete feierliches Glockengeläute von allen Kirchen den Jubeltag. Besonders eindrucksvoll war die Gefallenenehrung am Ehrenmal und im Bismarckhain, wo der Oberbürgermeister und der Gauleiter sprachen. Der Abend sah den Städt. Saalbau zum großen Festkonzert bis auf den letzten Platz gefüllt. Darüber wird besonders berichtet.

Nach Festgottesdiensten fand am Sonntag um 10.30 Uhr ein Festakt im Städt. Saalbau statt, der wieder voll besetzt war. Der Oberbürgermeister hielt die Festansprache,

Oberpräsident Frhr. v. Lüninck, Münster,

überbrachte die Glückwünsche des Reiches, Staates und der Provinz und wies besonders auf den Ausgleich zwischen Stadt und Land, Industrie und Tradition hin, der in Recklinghausen verkörpert werde. Ein Vertreter des Deutschen Gemeindetages überbrachte als Geschenk die Plakette für Jubiläumsstädte. Landrat Ehrensberger hob die enge Verbundenheit zwischen Stadt- und Landkreis hervor. Der Bürgermeister von Dorsten, der nur 15 Jahre jüngeren Stadt, überreichte 37 Photokopien von alten Urkunden, die Recklinghausen betreffen und in Dorstener Besitz sind. Anschließend an den Festakt trugen sich der Oberpräsident und die übrigen prominenten Gäste ins Goldene Buch der Stadt ein.

Der Nachmittag sollte mit seinem

historischen Festzug

nach außen hin einen Höhepunkt darstellen. Leider hielt der Regen viele tausend auswärtige Besucher, auch manche Herner, ab. Trotzdem standen die Menschen in der Altstadt Kopf an Kopf, als beim Aufhören des Regens der Festzug seinen Weg nahm. Er war mit Kostümen und Wagen nicht gespart. Alle Phasen der Recklinghäuser Geschichte kamen zu lebensvoller und farbiger Gestaltung. Selbst die erste Eisenbahn von der Nürnberger Reichsbahn-Jubiläumsfeier war herübergeholt worden. Der Festzug hat seinen Schöpfern wirklich hohe Ehre gemacht. Der Abend war Volksfesten in allen Stadtteilen und einer Wiedersehensfeier im Städt. Saalbau vorbehalten.

Das Festkonzert im Saalbau Recklinghausen

unter Mitwirkung des Herner Städtischen Chores und Willi Mehrmanns.

Das Festkonzert im großen Saale des Städtischen Saalbaus unter Musikdirektor Franz Plantenberg, der bereits 26 Jahre lang das musikalische Leben Recklinghausens betreut, hinterließ nachhaltigste Eindrücke. Die Vortragsfolge wies Händels „Konzert Nr. 1 in G-Moll für Orgel und Orchester" und Beethovens „Sinfonie Nr. 9" in D-Moll mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freunde" auf. Als Solist für das Händelkonzert war Willi Mehrmann, der frühere Herner Musikdirektor, den wir auch bei uns als Künstler im Orgelspiel sehr schätzten, gewonnen worden. Im Verein mit dem Bochumer Städt. Orchester wurde der Reichtum des Händelschen Melos in seiner für das Generalbaßzeitalter so charakteristischen Phrasierungsart fein ausgeschöpft, so daß das im musikalischen Stil allerdings der Beethovensinfonie sehr gegensätzliche Werk bei der außerordentlich großen Hörerschaft viel Anklang fand. Für die Aufführung der „Neunten" war ein Klangkörper zusammengestellt worden, dessen vokaler Teil aus dem Recklinghäuser Städt. Chor, Stimmen aus verschiedenen Kirchen- und Männerchören der Stadt und dem Sopran und Alt des Herner Städt. Chores gebildet worden war. Mit dem Orchester zählte man nahezu 400 Mitwirkende. Plantenbergs Musikalität bürgte von vornherein für die Qualität der Sinfoniedarbietung (die Neunte wurde in R. seit 1919 jetzt zum drittenmal aufgeführt). Der Leiter des Konzertes wußte dem aus so verschiedenen Vereinigungen gebildeten Gesamtklangkörper seine Intentionen so suggestiv aufzuzwingen, daß die Sinfonie in jeder Beziehung in ihrem musikalisch-gedanklichen Gehalt zu einem Erlebnis wurde. Neben der Tonreinheit des Chores ist das Folgen der Sänger auf die dynamischen Durchfeilungsabsichten des chorischen Parts zu loben.

Die Vokalsolisten des Abends waren, was besonders im Quartettsatz zu bemerken war, in der Tragfähigkeit des Stimmungsmaterials nicht ganz gleichwertig. Zudem zeigten sich beim Sopran von Gerda Schüler-Rehm (Köln) in der Höhe einige Schwankungen, die den sonst guten Eindruck ihres Künstlertums etwas trübten. Den Altpart sang Margarete Lückel-Patt (Essen) sympathisch. Auch Kaldeweiers (Bochum) Bariton sprach an, während Hans Straeter, Solingen (Tenor) nicht [illegible] — Kostbarkeit seiner Mittel [illegible] sich entschieden habe. „Rosemeyer, ich gratuliere Ihnen." Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ertönten und begeistert sangen die Massen die Nationalhymnen mit. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Korpsführer die Siegerehrung. Anschließend gratulierte er dem Italiener Nuvolari, der Rosemeyer herzlichst zu seinem Erfolg beglückwünschte und ihm als seine besondere Anerkennung einen Schl[illegible]

Führertagung in der Westfalenhalle

Im Mittelpunkt der zahlreichen Veranstaltungen am zweiten Tage des Gautreffens steht die um 20 Uhr in der Westfalenhalle beginnende NSDAP-Führertagung. Aus dem ganzen Gaugebiet treffen sich hier die Politischen Leiter, die Führer der SS, SA, NSKK und der HJ, die Leiterinnen der NS-Frauenschaft sowie der BdM-Führerinnen, um von ihrem Gauleiter die Richtlinien für die Arbeit der kommenden Zeit entgegenzunehmen.

Den Abschluß der Führertagung bildet der Fackelzug durch die Stadt Dortmund unter Vorantritt sämtlicher Ehrenzeichenträger des Gaues mit dem Vorbeimarsch am Stadttheater.

Fürsorge für entlassene Strafgefangene

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlassenenfürsorge (Fachgruppe des Hauptamts für Volkswohlfahrt der Reichsleitung der NSDAP.) Dr. Vogelsang, Berlin, erläuterte in Ulm in einem längeren Vortrag die grundsätzliche Einstellung des Nationalsozialismus zur Straffälligenfürsorge.

Wir fordern, so erklärte er, strenge Durchführung der Strafe. Aber mit der Strafvollstreckung soll die Verfehlung gesühnt sein. Wir halten eine strenge Auslese und unterscheiden zwischen hoffnungslosen asozialen Menschen, die wir, wenn notwendig, der Sicherungsverwahrung zuführen, zwischen gutwilligen und willensstarken Naturen, die wir wieder in die Gesellschaft einzugliedern versuchen, und zwischen Strafentlassenen, die gutwillig sind, aber durch eigene Schwäche immer wieder straffällig werden. Der Redner besprach dann die einzelnen Aufgabengebiete für die Strafgefangenenfürsorge. Er streifte die Führung des Arbeitsbuches, die Registrierung der Vorstrafen, die Bedeutung der Reichskartei für Strafentlassene. Trinker und Wanderer werden in die Fürsorge eingeschlossen. Weitere Punkte waren die Verwendung der Strafentlassungsgelder, die den Entlassenen nicht ausgehändigt, sondern der zuständigen Fürsorgestelle zugeführt werden. Die Gefangenen erhalten Reisegeld, Marschgebühren. Es wird für ihre Kleidung, für ihre Papiere, für Heimunterbringung und für Angehörige gesorgt. Die Betreuung der politischen Strafgefangenen sei ein besonderes Problem. Der nationalsozialistische Staat gehe hier streng und doch gerecht vor.

Wir machen es Ihnen bequem!

In folgenden Verkaufsstellen liegt der Herner Anzeiger auf und ist dort täglich zu haben. Preis jeder Ausgabe 10 Pf.

Bahnhofsbuchhandlung
Braun, Sodingen, Mont-Cenis-Straße 309
Zeitungsstand Kriete, Bahnhofstraße 87
Buchhandlung Leuthold, Bahnhofstraße 29
Zigarrengeschäft Meyer, Bahnhofstraße 138
Zeitungsstand Rau, Bahnhofstraße 55
Zeitungsstand Rau, Bahnhofstraße 26
Trinkhalle Wittke, Mont-Cenis-Straße 9.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Mütter und Kind



Gibt es etwas Reizenderes, als Kleidchen und Hemdchen und Jäckchen für das Erscheinen eines kleinen Erdenbürgers vorzubereiten? Aus allerfeinsten Wäschestoffen, möglichst mit der Hand genäht, damit keine harte Naht das zarte Körperchen drückt, verziert mit weichsten Spitzchen, so liegt die kleine Aussteuer bereit, wenn das lang ersehnte kleine Wesen seinen ersten beglückenden Schrei tut. Sechs Hemdchen und sechs Jäckchen in der ersten Größe und ebensoviel in der nächstfolgenden sind das mindeste, was ein Kindchen vorzufinden erwartet. Dazu dutzendweis Windeln und Unterlagen, drei Wickeltücher und ein warmes Umschlagtuch. Mit Läßchen und Schuhchen, und mit all den netten gestrickten oder gehäkelten Kleidungsstücken, die den Erstling später bei seiner Ausfahrt ins Freie wärmen sollen, erscheinen meist bald die gratulierenden Tanten und Bekannten. Sobald das Kleine sich aufrichtet, bekommt es sein erstes Kleidchen. Die Durchsteckform aus gerauhtem Barchent

Gestricktes Kleid mit Rüschengarnitur in umstandsbarer Boleroform für eine junge, stillende Mutter. Ullstein-Schnittmuster K 7102
Taufkleidchen und Häubchen aus weißem Voile. Ullstein-Schnitt S-G 361
Besticktes Tragekleid mit Durchsteckverschluß. Ullstein-Schnitt S-G 366
Umstandskleid für junge Frauen. Ullstein-Schnittmuster K 6900
Knabenanzug mit weißer Bluse. Ullstein-Schnittmuster K-K 1442
Festkleidchen für kleine Mädchen. Ullstein-Schnittmuster K-M 4882



Rechts:
Pelerinenmantel u. Mütze f. Jahreskinder. Ullstein-Schnitt S-G 851
Unterziehjäckchen u. Häubchen aus Wolle. Ullstein-Schnitt S-G 854
Kittelanzug mit Höschen aus Taftenstoff. Ullstein-Schnitt S-G 856
Jäckchen und Mützchen in Strickarbeit. Ullstein-Schnitt S-G 872

mit Schlingstichein fassung hat sich bewährt und wird noch immer vorgezogen. Ein paar aufgestickte Blümchen verraten, daß ein kleines Mädelchen darin steckt. Für den feierlichen Tauftag wird Baby „ganz groß" hergerichtet. Es bekommt ein langes Tragekleid aus Voile nebst einem passenden Häubchen. Als Verzierung wählt man Spitzen oder feinste Weißstickerei. Und dann dauert es gar nicht lange, bis aus dem Tragekind ein Laufkind wird. Im Jahresmäntelchen aus feiner Wolle, Waschpopelin oder Seidenrips steht es schon fest auf seinen strammen Beinchen. Praktische Spielhosen wechseln ab mit Kittelanzügen und an kalten Tagen mit gestrickten Strampelhöschen, die auch die Füßchen warm umschließen. Nach und nach tritt der Unterschied zwischen Bub und Mädel stärker in die Erscheinung als nur in der rosa und hellblauen Farbe, dem ersten Unterscheidungsmerkmal. Dann folgt für das kleine Fräulein die Zeit der Hängerkleider, während der Stammhalter in niedlichen Matrosenanzügen, mit oder ohne Jacke, seiner Frau Mama am Geburtstag den Feststrauß überreicht. Weil sie inzwischen ein drittes Geschwisterchen erwartet, trägt die junge Mutter eins der leicht zu erweiternden Umstandskleider, das mit einer hübschen hellen Seide aufgeputzt wurde. Kommt dann die Zeit, wo sie in Mutterseligkeit ihr Kleines selber stillt, wird sie gern ein Kleid wählen, das mit seinem boleroförmigen Druckknopfschluß den besonderen Anforderungen dieser Monate Rechnung trägt.

M. Cl.

Oben:
Strickhöschen (Gamaschenform) u. gestricktes Jäckchen. Ullstein-Schnitt S-G 870
Zwei Mützchen und Erstlingsschuhchen. Ullstein-Schnitt S-G 352 und 362
Im Rücken gebundenes Erstlingshemdchen. Ullstein-Schnittmuster S-G 355





Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Finn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Westfalia besiegte Viktoria

Westfalia Herne – Viktoria Herne 5:0 (2:0)

Dieser Leistungsvergleich war eine schöne Sonntagnachmittags-Unterhaltung, in der sich eine gute Herner Kreisklassen-Mannschaft vorstellte, die zwar auf die Dauer der Niederlage nicht entgehen konnte, immerhin aber sehr deutlich verriet, daß die Elf noch eine Zukunft hat, wenn sie in dieser Besetzung beisammen bleibt. Geradezu vorbildlich war die Fairneß, mit der das Treffen ausgetragen wurde. Einen schönen Anfang haben die Gäste gemacht, hoffen wir, daß sie in dem gleichen Geiste die kommenden Meisterschaftsspiele bestreiten, dann muß die Elf das sich gesteckte Ziel unbedingt erreichen. Wenn die Mannschaft zeitweilig arg in Verdrückung geriet, so mußte man immer wieder staunen, wie sie eine noch höhere Niederlage zu vermeiden verstand. Natürlich arbeiteten die Besucher von vornherein mit Torsicherung, wodurch sich allerding, wenigstens in der ersten Halbzeit, das Treffen mehr in ihrer Hälfte abwickelte, aber nach der Kaffeepause hatten sie doch noch die Kraft und den Elan, sehr oft offenes Spiel zu erzwingen und auch dem Westfalen-Tor gefährlich zu werden. Ihre kämpferische Leistung hätte immerhin das Ehrentor verdient gehabt. Wenn dieses nun nicht fiel, so dürfte aber dafür der Gewinn an Erfahrung sehr wesentlich gewesen sein. Darauf aber kam es wohl in erster Linie an.

Erfreulicherweise traten die Gastgeber in der von uns angekündigten Aufstellung an. Sie nahmen wohl ihren Besuch nicht gar so ernst. Das sollte sich aber, wie der Verlauf des Spieles lehrte, bitter rächen, denn bis 8 Minuten vor dem Schlußpfiff stand es immer noch 2:0 für die Westfalia. Diese magere Torausbeute hatte aber ihre Ursache darin, weil der Mittelstürmer vollkommen ausfiel. Man merkte ihm an, daß er seit Ostern nicht mehr aktiv tätig war, ganz abgesehen davon, daß er nie der Mittelstürmer wird, den die Westfalia braucht. Ebenso war der Halbrechte gestern reichlich langsam, auch die Vorlagen des Halblinken waren schon besser. Der Linksaußen hielt zu wenig Platz, während der Rechtsaußen noch der produktivste Mann der Fünferreihe war. Er war auch wohl derjenige, der noch beherzt aufs Tor schoß, hatte aber etwas Pech mit seinen Schüssen. Eifern arbeiteten ferner das Schlußdreieck und die beiden Außenläufer, während der Mittelläufer in der zweiten Halbzeit anscheinend unter Luftmangel litt.

Bliebe noch zu erwähnen, daß der Linksaußen nach etwa einer Viertelstunde den Torreigen mit einem gefälligen Schrägschuß eröffnete. Nach etwas mehr als halbstündiger Spieldauer ließ der Rechtsaußen den zweiten Treffer folgen, nachdem man einen Elfmeter wohl absichtlich verschossen und der Mittelstürmer in der Zwischenzeit mehrere totsichere Gelegenheiten im Verein mit seinem Halbrechten ausgelassen hatte. Wer nun für die zweite Hälfte annahm, daß die Horsthauser „erschossen" gewesen wären, wurde mit der Länge des Treffens angenehm enttäuscht. Diese erzwangen zeitweilig nicht nur offenes Spiel, sie wurden auch dem gegnerischen Tor wiederholt gefährlich, wobei es einmal sogar einen Lattenschuß abgab. Nach dieser Sturm- und Drangperiode der Besucher nahmen sich die Westfalen doch etwas mehr zusammen und schossen in den letzten acht Minuten durch ihren Halblinken und durch den Mittelstürmer die schon längst fällig gewesenen drei weiteren Tore.

Das erbitterte Ringen um den Bezirksaufstieg

Der VfB. Börnig büßte erneut einen Punktein, bleibt aber Tabellenführer. – Ehrenfeld mußte sich in Hagen beugen. – Viktoria Dortmund ausgeschaltet.

Herbede-Ruhr — VfB Börnig 1:1
Union Halpe — Tamd. Ehrenfeld 4:1
Hombruch 08 — Viktoria Dortmund 3:2

Herbede-Ruhr — VfB Börnig 1:1.

Eine der gefährlichsten Klippen für den VfB Börnig wurde mit einem lachenden und einem weinenden Auge umschifft. Der VfB büßte auf Herbedes gefährlichem Boden wohl einen wertvollen Punkt ein, inzwischen zerfleischten sich aber die anderen Mitbewerber um den Aufstieg derart, daß der VfB auch nach dem achten Spielsonntag noch an der Tabellenspitze liegt. Ein sehr schweres Hindernis waren die Platzverhältnisse in Herbede. Hier strauchelte bisher jede Mannschaft. Es ist ein besonderes Verdienst der Börniger Hintermannschaft, daß dieses Ergebnis dennoch zustande kam. Dieser Mannschaftsteil arbeitet mit einer Aufopferung, wie wir sie selten sahen, der Sturm war dagegen abermals eine Enttäuschung. Man konnte sich kaum zu einer einheitlichen Leistung entschließen. Gewiß sind die Bodenverhältnisse in Herbede zu entschuldigen, aber dennoch hätte der Börniger Sturm sich unbedingt stärker einsetzen müssen. An eine Entlastung der eigenen Hintermannschaft wurde kaum gedacht, wie man aber auch in der eigenen Reihe nicht aufbaute. Nach einer 1:0-Führung glaubte man genug geleistet zu haben und überließ dann dem Gegner das Wort, bis es diesem endlich gelungen war, den Ausgleich herzustellen. Noch besteht für den VfB Börnig trotz der Spitzenstellung die größte Gefahr, in letzter Minute abzusacken. Diesen Sonntag kamen sie noch einmal mit einem blauen Auge davon, zu ihnen aufgerückt ist aber Union Halpe, welche, wie wir schon andeuteten, berechtigte Aufstiegshoffnungen haben. Ehrenfeld ist stark zurückgefallen und muß am kommenden Sonntag schon den VfB Börnig schlagen, wenn es wieder mitreden will.

Tabellenstand nach dem 14. 6.

genaue Wetteraufzeichnungen besitzen. In diesem Falle tun sie nämlich auch bei einem recht oberflächlichen Blick offenbar, daß es alle paar Jahre einen kühlen, wenn nicht sogar kalten Juni gibt. Ein Monat wie der Juni wird bekanntlich kalt genannt, wenn seine Temperatur um mehrere Grade unter dem errechneten Monatsdurchschnitt bleibt. Und das tut der

Um die Kreismeisterschaft der 1. Jugend.

Union Günnigfeld schlug den TB. Eickel.

Union Günnigfeld — TB. Eickel 3:2.

Nachdem am Vorsonntag das erste Treffen dieser beiden Gegner selbst nach zweimaliger Verlängerung keine Entscheidung gebracht hatte, wurde die zweite Begegnung auf dem Germaniaplatz in Herne angesetzt. Die Eickeler hatten am Vorsonntag den Vorteil des eigenen Bodens, konnten aber dennoch nicht zum Siege kommen. Allgemein tippte man nun auf Günnigfeld, welche schon in Eickel sehr guten Fußball zeigten. Man behielt mit dieser Annahme recht. In ganz eindeutiger Weise erledigten die Günnigfelder ihre Aufgabe und gaben der Eickeler Jugend mit 3:2 das Nachsehen. Die Günnigfelder stellen sich nun am kommenden Sonntag der Jugend von Westfalia Herne zum entscheidenden Treffen um die Kreismeisterschaft und schon jetzt ist anzunehmen, daß ein spannendes Fußballspiel zu erwarten ist.

Zwei sehr klare Germanen-Siege

SC Germania Herne — BV Altenbochum 4:2 (3:0)

Der Kampf am Samstag abend ließ an Spannung und Härte nichts zu wünschen übrig. Beide Mannschaften waren sich im großen und ganzen gleichwertig. Lediglich im Sturm besaß Altenbochum nicht den zusammengeballten Nachdruck, der für den Torerfolg den Ausschlag gab. Die Begegnung gestaltete sich zu einem schweren Kampfe. Sie sah die gastgebenden Herner nach einer kämpferisch schönen ersten Halbzeit und nach einer zweiten Hälfte, die typischen Punktekampfcharakter trug, als verdiente Sieger. Nach Bochums Anstoß zeigte sich bald eine leichte Ueberlegenheit der Herner. Der Vorteil des eigenen Platzes machte sich bemerkbar. Schon nach einigen Minuten entstand ein beängstigendes Gedränge vor dem Tor der Gäste. Der Schuß Kaisers ging aber vorbei. Einige Minuten später bot sich demselben Spieler wiederum eine gute Gelegenheit, aber auch diese nutzte er nicht aus. Bochums linker Verteidiger schoß nach etlichem [illegible] und Her ins Aus. Wiegands Ecke in der 16. Minute verwandelte Tretzjak zum ersten Treffer. Die Gäste kamen zwar vor das Herner Tor, aber ihr Angriff war zu zaghaft, anderseits schafften Hernes Außenläufer im Verein mit den beiden Verteidigern immer wieder Luft. Wieder war es Tretzjak, der neue Halblinke, der in der 25. Minute einen Strafstoß losließ, der vom Innenpfosten ins Netz sprang. Die Partie stand 2:0.

Herne gab jetzt den Ton an. Nietsch schoß kurz darauf ein weiteres Tor, aber Kaiser stand abseits. Plötzlich eine weite Vorlage an die Herner linke Seite. Nietsch startete richtig und erwischte das Leder, bevor es der herauslaufende Gästehüter erreichte. Der Ball sprang ins leere Tor.

Direkt nach dem Wechsel verpaßte der Germanen-Torwart einen hohen Ball, der zum ersten Gegentor für Altenbochum führte. Der Erfolg gab dem Gast neuen Mut. So sah man bei wechselndem Spielverlauf die Bochumer mehrfach in Front, aber der Sturm verstand es vorerst nicht, sich durchzusetzen. Willenberg spielte sehr lustlos, was bei ihm sehr oft vorkommt, wodurch Verteidiger und Außenlaufer stark überlastet waren. Die Bochumer linke Seite kam daher jetzt immer wieder vors Herner Tor und der Halblinke verminderte die Torspanne auf 3:2, das war in der 17. Minute. Bei einem Gedränge vor dem Bochumer Tor konnte der Hüter nur mit Not zur Ecke abwehren, die, gut von Wiegand getreten, von Tretzjak, der mit Kaminski gewechselt hatte, eingeköpft wurde. Bochums Sturm spielte jetzt energisch, man versuchte sich in einzelnen Vorstößen, wobei man allerdings jegliches System preisgab. Die Herner bekamen noch einen Elfer zugesprochen, den Wiegand aber schlecht plazierte, so daß es beim 4:2 blieb. Sehr unangenehm machte sich das überaus harte Spiel der Gäste bemerkbar.

Germania Herne — Westfalia Bochum 7:0 (3:0)!!

Die Herner konnten für ihre im Hinspiel erlittene Schlappe recht eindeutig Revanche nehmen. Beide Mannschaften stellten mehrere Ersatzleute, so lautete Germanias Aufstellung: Wille, Wirth, Tillmann, Skiba, Kaiser, Schnake, Rasche, Sinder, Tretzjak, Kaminski 2 und Hardt. Während Germanias Mannschaftsleistung befriedigte, versagte Bochum auf der ganzen Linie. Bezeichnend für die Herner Ueberlegenheit war, daß ihr Ersatzhüter nur einen Ball zu halten hatte. Während des ganzen Spielverlaufs beherrschten die Herner vollkommen das Feld. Die Gäste kamen meist nur bis zur Läuferreihe, wurden dann mit Leichtigkeit abgewiesen. In der ersten Viertelstunde wehrten sich die Westfalen noch recht eifrig. Doch von da an hatten sie nur noch zu verteidigen. Den Torreigen eröffnete Wirth nach 17 Minuten mit einem Handelfer. Dem systemvollen Spiel der Herner Stürmer fehlte es nun auch nicht an Schußkraft, und als es in die Pause ging, hatten Hardt und Kaminski auf 3:0 gestellt.

Die Gäste aus Bochum mögen ihren schwarzen Tag gehabt haben, sie mögen durch die Ersatzgestellung geschwächt gewesen sein, aber das alles läßt an der Feststellung nicht vorbeikommen, daß die Bochumer aber auch rein gar nichts zeigten und es nur dem Glück zu verdanken haben, daß der Sieg nicht noch zweistellig ausfiel. Westfalia war in beiden Halbzeiten nicht da und mußte daher dem Gastgeber restlos das Feld überlassen. Das muß ganz bewußt herausgestellt werden, weil die Zuschauer von den Gästen mehr erwartet hatten und von ihren Leistungen stark enttäuscht wurden.

Die Herner drängten auch nach dem Wechsel in einem Fight den Gast in seine Spielhälfte zurück, vor dessen Tor sich turbulente Szenen abspielten. Serienweise bekam der Bochumer Hüter Bälle zu halten, konnte aber nicht verhindern, daß Sinder, übrigens ein talentvoller Spieler, der Zukunft hat, genau wie sein Nebenspieler, der erst nach der Pause seine Scheu ablegte, ihm das vierte „Ding" ins Netz legte. Eine von den vielen Ecken gab Trezjak gut herein, Kaminski sorgte mit feinem Köpfler für das 5:0. Die Westfalen fielen immer mehr zurück. Nur vereinzelt kam der Ball über die Mittellinie hinaus. Das kennzeichnet schon die Ueberlegenheit Hernes, gegen die Westfalia nichts auszurichten hatte. Wenige Minuten später gab es einen rechtsseitigen Angriff Hernes und der 6. Erfolg durch Tretzjak war fällig. Dieser sehr aggressive Spieler wurde kurz darauf ganz gemein im Strafraum gelegt. Den Elfer besorgte abermals Wirth in sicherer Manier. Hiermit dürften sich die Herner glänzend revanchiert haben.

Jahn Holsterhausen — Fortuna Herne ausgefallen.
Constantin Herne — Preußen Wanne ausgefallen.

Dbige beiden Gesellschaftsspiele wurden ein Opfer der schlechten Witterung.

BV Herne-Süd — Hansa Herne 8:0 (2:0)

Einen unschönen Eindruck hinterließ dieses Fußballspiel, weil eben Hansa Herne die Niederlage nicht hinnehmen konnte. Man sah einen Schiedsrichter in diesem Kampf, welcher schon lange Jahre dieses Amt bekleidet und auch als gerechter Leiter bekannt ist. Er war nun die Person, welche sich nicht alles gefallen ließ und im Verlaufe des Spieles zwei Hansa-Spieler vom Platz setzte. In der ersten Halbzeit war das Spiel anfänglich verteilt, aber bald bekam Herne-Süd Oberwasser „fünf Ecken waren die erste Ausbeute. Zehn Minuten vor der Pause wehrte der Hansa-Mittelläufer eine Bombe des Halbrechten von Herne-Süd in höchster Not mit der Hand ab. Den Elfmeter verwandelte der Halbrechte zum ersten Tor für Herne-Süd. Beim 2. Tor der Süder reklamierte Hansas Mittelläufer ziemlich unsportlich. Der Schiedsrichter sah sich gezwungen, diesen Spieler vom Platz zu setzen. Nach der Pause kamen die Süder immer mehr in Vorteil. Hansas rechter Verteidiger wurde ebenfalls vom Platz gesetzt und danach gab es eine eindeutige Niederlage für Hansa. Unverständlich ist es uns, wie in einem Gesellschaftsspiel derartige Entgleisungen vorkommen können. Wo bleibt da die Disziplin, vor allem die Aussichten in den Punktekämpfen, wenn man schon in belanglosen Spielen aus der Rolle fällt.

BV Herne-Süd 1. Jgd. — BV Gerthe-Hiltrop 1. Jgd. 10:0 (Samstag)
BV Herne-Süd Schüler — Gerthe Schüler 6:0
BV Herne-Süd 1. Jgd. — Gelsenkirchen 07 1. Jgd. 0:2
BV Herne-Süd 2. Jgd. — Gelsenkirchen 07 2. Jgd. 0:9
BV Herne-Süd Schül. — Gelsenkirchen 07 Schül. 4:0

Kreismeisterschaften der Männer fielen aus.

Die für gestern angesetzt gewesenen leichtathletischen Kreismeisterschaften der Männer fielen infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse aus. Dagegen konnten jedoch Sonntagvormittag die vorgesehenen Kämpfe für Jugendliche und Frauen durchgeführt werden. Der neue Austragungstermin für die Männer-Kreismannschaften wurde auf den kommenden Samstagnachmittag festgelegt. Die Austragungsstätte bleibt wie vorher das TuS-Stadion in Bochum.

Um den Handballpokal des B. A.

TB Eickel und die SpVgg. Röhlinghausen unangefochten in Führung.

TB Eickel — Jahn Holsterhausen 8:7
SpVgg. Röhlinghausen — Herner Turn-Club ausgef.

Einen ungemein erbitterten Kampf gab es im Wanner Lokaltreffen. Die Holsterhausener hatten noch Aussichten, in die Entscheidung einzugreifen, wenn es ihnen gelungen wäre, den TB Eickel zu schlagen. Leider gelang es ihnen auch diesmal nicht, obwohl sie jederzeit ebenbürtig waren. Mit einem Tor Unterschied blieb der TB Eickel siegreich und führt nun mit der SpVgg. Röhlinghausen unangefochten die Tabelle mit je 14:0 Punkten.

Die SpVgg. Röhlinghausen, welche schon am Vorsonntag ohne Kampf zu Punkten kam, weil Westfalia Herne nicht antrat, sicherte sich zwei weitere Punkte, weil auch der Herner Turn-Club seine Mannschaft von den Pokalkämpfen zurückzog.

Um den Aufstieg zur Handball-Gauliga.

Jahn Werdohl büßte einen Punkt ein.

Jahn Werdohl — Reichsbahn Recklinghausen 4:4
Westfalia Ahlen — Westfalia Somborn 7:7
Postsport Hagen — TV Gadderbaum 13:3.

Einen wertvollen Punkt büßte an diesem Spiel sonntag Jahn Werdohl ein. Auf eigenem Boden mußten die Werdohler den Recklinghausenern einen Punkt abtreten. Der lachende Dritte ist in diesem Fall der SV Spenge, welcher spielfrei war. Zwar führt Werdohl noch die Tabelle an, relativ günstiger steht aber der TV Spenge mit nur drei Minuspunkten, Werdohl hat aber schon vier. Der Aufstieg zur Gauliga entspinnt sich immer mehr zu einem Zweikampf zwischen Werdohl und Spenge. Von den übrigen Bewerbern kommt kaum noch einer in Frage. So büßte Somborn in Ahlen erneut einen Punkt ein und dürfte daher kaum noch in Frage kommen. Der Postsportverein Hagen warf den TV Gadderbaum aus dem Rennen. Wir hatten allgemein wohl eine Niederlage der Gadderbaumer erwartet, daß diese aber zweistellig ausfallen würde, damit hatten wir nicht gerechnet. Die Tabelle führt Jahn Werdohl vor Spenge und Somborn an.

Große Erfolge des Herner Kanuklubs.

J. Schmidt und B. Mußmann im Kampf mit Olympiaauslese. — Drei zweite Siege.

Auf der Wanner Gauregatta schnitt der Herner Kanuklub sehr erfolgreich ab. So sicherte sich A. Kock im Faltboot-Einer der Junioren über 1000 Meter den zweiten Platz. Gespannt war man allerdings auf das Abschneiden des Herner J. Schmidt im Kajak-Einer der Senioren über 1000 Meter. Gegen stärkste Klasse hielt sich J. Schmidt überragend und landete hinter Seemeyer, Herford, auf dem zweiten Platz. Der Erfolg des Herners ist um so höher zu bewerten, als Seemeyer zur Olympia-Kernmannschaft gehört.

Im Kajak-Zweier der Senioren starteten für Herne: B. Mußmann und J. Schmidt. Auch hier hatten sie zwei Leute der Olympia-Kernmannschaft zu Gegnern. Die Herforder Seemeyer-Bondroidt mußten ihr ganzes Können in die Waagschale werfen, um die unbekannten Herner aus dem Rennen zu werfen. Bis kurz vor dem Ziel lagen die Herner in Führung. Sie fuhren ein überzeugendes Rennen. Im Endspurt wurden sie dann knapp von den Herfordern abgehängt. Vielleicht hätte es eine Sensation gegeben wenn der Herner J. Schmidt nicht bereits das angestrengte Einer Rennen hinter sich hatte. Die Erfolge der Herner erregten berechtigtes Aufsehen. Mit Spannung sehen wir daher ihrem nächsten Rennen am kommenden Sonntag in Köln entgegen. Es geht dort um die Westdeutsche Meisterschaft der langen Strecke

England, Land der Olympia-Vorbereitungen

Während auf den Sportplätzen aller übrigen Länder der Welt schon seit Wochen und Monaten besonders fleißig trainiert wird, um auf den Olympischen Spielen in Berlin so gut wie möglich abzuschneiden, unterscheidet sich das sportliche Leben in England kaum von dem früherer Jahre. Programmgemäß werden die örtlichen Meisterschaften abgewickelt, und nachdem die Fußballsaison zu Ende ist, beherrscht das Cricketspiel, eine der volkstümlichsten Sportarten des Inselreichs, unumstritten das Feld. Von besonderen Vorbereitungen für die Olympischen Spiele ist keine Spur wahrzunehmen. Nur auf einigen Sondergebieten wie z. B. im Schwimmen finden bereits Ausscheidungskämpfe statt. In echt englischer Langmut werden alle übrigen Entscheidungen bis zum letzten Augenblick verschoben. Es wäre jedoch ein Trugschluß und eine gewaltige Unterschätzung des Sieges- und Kampfeswillen der Engländer, wollte man annehmen, daß die englischen Sportler im entscheidenden Augenblick nicht alles daransetzen werden, um mit den Höchstleistungen aufzuwarten, auf die England seiner Tradition gemäß Anspruch zu haben glaubt. Denn dieser scheinbare Mangel an Interesse ist eine typische englische Eigenschaft, die auf allen Gebieten des Lebens wahrgenommen werden kann und die schon häufig je nachdem zu mehr oder minder unliebsamen Ueberraschungen geführt hat. Kurzum, es muß an dieser Stelle dringend gewarnt werden, die englischen Sportsleute zu leicht zu nehmen, auf welchem Gebiet es auch immer sei.

Im Gegensatz zu den scheinbar mangelhaften Vorbereitungen der Aktiven ist das Interesse der gesamten englischen Oeffentlichkeit an den bevorstehenden Olympischen Spielen außerordentlich stark. An allen Ecken und Enden sind die Wahrzeichen der Spiele, die Olympischen Ringe, zu sehen. Ein großes Herrenausstattungsunternehmen, das zahlreiche Zweigstellen in allen Teilen Londons und in der Provinz unterhält, eröffnete dieser Tage eine Ausstellung, auf der alle möglichen Ausrüstungsgegenstände für Besucher sowohl als auch für aktive Teilnehmer an den Spielen erhältlich sind. Die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV), deren Londoner Vertretung u. a. auch im Dienste der Spiele steht, kann sich der vielfältigen Anfragen, die täglich auf sie herniederprasseln, kaum noch entledigen. Textilfirmen fragen an, ob Krawatten mit den Olympischen Ringen verkauft werden könnten. Junge Mädchen fordern Muster des Olympischen Wahrzeichens an, mit dessen Hilfe sie ihre Kleider besticken wollen. Groß ist auch die Nachfrage nach den fünf Ringen als Abzeichen.

Höflicher Ablehnung müssen natürlich auch die Anfragen verfallen, die ins Gebiet des olympischen Kitsches gehören, wie beispielsweise der Wunsch eines Unternehmens, Herren- und Damenstrümpfe mit den Olympischen Ringen zu versehen. Mehrere englische Firmen veranstalten schon seit längerer Zeit Preisausschreiben, die dem besten Verkäufer usw. eine kostenlose Reise nach Berlin versprechen. Selbstverständlich bemühen sich schon jetzt die verantwortlichen Leiter der Sportvereine, die besten Transportmittel für ihre Sportgeräte in Erfahrung zu bringen. So will die englische Ruder-Olympia-Expedition wissen, welche geeigneten Verkehrsmittel in Hamburg für die Beförderung ihrer Boote zur Verfügung stehen. Mr. Morrell, der Betreuer der englischen Ruderer, wird übrigens schon in diesen Tagen den Ort der Kämpfe besichtigen.

Bürsch k.o.-Sieger über Hartkopp

Berliner Berufsboxkämpfe.

Auch die zweite Berliner Freiluft-Veranstaltung der Berufsboxer im Garten der Bockbrauerei war ausgezeichnet besucht. Im einleitenden Kampf standen sich die beiden Halbschwergewichtler Karrasch-Berlin und sein Landsmann Zoschke gegenüber. Karrasch lag größtenteils im Angriff und holte sich einen verdienten Punktsieg. Im anschließenden Mittelgewichtstreffen zwischen Wiskandt-Königsberg und Woryna-Berlin hatte der Ostpreuße eine knappe Punktentscheidung für sich.

Der erste Hauptkampf des Abends brachte eine offizielle Ausscheidung zur deutschen Halbschwergewichtsmeisterschaft. Der Berliner Willi Bürsch, der erst kürzlich seinen Herausforderungskampf gegen Meister Witt durch k. o. verloren hatte, holte sich durch einen entscheidenden Erfolg über den unbeständigen Helmut Hartkopp die neue Anwartschaft auf einen Titelkampf, in dem er nach den am Freitag in der Reichshauptstadt gezeigten Leistungen sicherlich besser abschneiden wird. In seinem Kampf gegen Hartkopp war Pürsch von Beginn an überlegen, so daß Hartkopp in der fünften Runde den für ihn aussichtslos gewordenen Kampf aufgab. Damit wurde Pürsch technischer k. o.-Sieger. Durch seine gute Linke und seine famosen rechten Aufwärtshaken, die stets klar und genau kamen, setzte Pürsch seinem Gegner mächtig zu. Außerdem wußte der Sieger durch seine rationelle Beinarbeit und sein gutes Auge zu gefallen.

Hower nur knapper Punktsieger.

Im eigentlichen Hauptkampf des Abends traf der deutsche Schwergewichtsmeister Vincenz Hower (98,2 kg) auf den Tschechoslowaken Hampacher (80 kg). Der lange, drahtige tschechische Riese war für den Kölner schlecht zu nehmen. Hampacher hielt den Kampf immer stets geschickt auf Halbdistanz und wurde sehr oft durch seine wuchtigen linken Schwinger und kurze rechte Haken gefährlich, wenn auch Meister Hower den Kampf durchweg etwas mehr als ausgeglichen gestalten konnte. Allerdings hatte er in der fünften Runde bange Minuten zu überstehen, als Hampacher kurz hintereinander mehrfach mit seinen linken Schwingern gut landete, die den Deutschen sichtlich verwirrten. Auch in der zweiten Hälfte des Kampfes stellte Hower seinen Gegner nur selten zum Nachkampf. Das nach zehn Runden gegebenen Urteil „Punktsieg für Hower" fand bei den Zuschauern nur wenig Anklang.

Im abschließenden Bantamgewichtskampf des deutschen Meisters Werner Riethdorf-Berlin gegen Paul Schäfer-Dortmund hielt sich der kleinere Westfale sehr achtbar, ohne aber einen Punktsieg des Berliners verhindern zu können.

Einmal wirst Du auch einsehn –
„Kraft durch Freude"-Sport ist schön!

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Nr. 138
Montag, 15. Juni 1936

Rosemeyer Sieger vom Nürburgring

Der junge Nachwuchsfahrer rückt nach einem schweren Duell mit Nuvolari in die Meisterklasse auf

Kampf in dichtem Nebel

Das 10. Internationale Eifelrennen auf dem Nürburgring erfreute sich auch im Jubeljahr der großen Volkstümlichkeit, die diese größte motorsportliche Veranstaltung Deutschlands seit Jahren auszeichnet. Obwohl ein Witterungsumschlag in der Nacht zum Sonntag wieder Regen und kühlere Witterung brachte, waren trotzdem Hunderttausende zu der wundervollen Rennstrecke in den Eifelbergen gekommen. Die Anfahrt der Menschenmassen setzte schon am Samstagabend ein, als Gewitterschwüle über der schönen sommerlichen Landschaft lag. Gegen Mitternacht erfolgte dann die erwartete Entladung. Wenn der mitunter heftige Regenguß für viele begeisterte Motorsportfreunde, die im Freien übernachteten, recht unangenehm war, so brachte er doch eine angenehme Abkühlung. In den Morgenstunden waren die zahlreichen Anfahrtsstraßen von einer dichten Fahrzeugschlange bedeckt. Die Zuschauer aus Süd- und Westdeutschland ersparten sich eine Nachtanfahrt und machten sich erst in den frühen Morgenstunden auf den Weg. Bei bedecktem Himmel, morgens 7 Uhr, hatten Tausende und Abertausende ihre Plätze längs der 22 Kilometer langen Strecke eingenommen.

Schnelle Ausweisfahrer-Rennen

Die Rennen der Ausweisfahrer haben von Jahr zu Jahr eine Geschwindigkeitssteigerung erfahren. Diesmal konnte der Bochumer Streit auf Norton in der Halbliterklasse die Bestleistung für die 91,240 Kilometer (4 Runden) auf 94,82 Klm.-Std. schrauben. Streit siegte erst nach härtestem Kampf mit etwa 50 Meter Vorsprung vor Geyer, Troisdorf, auf Norton. In der 350er Klasse fielen die sieben gestarteten Maschinen vollkommen aus, sodaß das Rennen ergebnislos verlief, während in der 250-ccm-Klasse zwei DKW-Maschinen, die von Lottes, Marburg, und Hierl, Düsseldorf, gesteuert wurden, sich allen Gegnern klar überlegen erwiesen.

Große Fahrt von Schneider-Düsseldorf

Das besondere Erlebnis der Seitenwagenrennen war die Fahrt des Düsseldorfer NSU-Fahrers Schneider, der mit seinem Beiwagenfahrer Colle zwei Minuten hinter der schweren Klasse startete und das Rennen über die vier Runden als Erster mit einem Vorsprung von zwei Minuten gegenüber dem Sieger der schweren Klasse, dem Chemnitzer DKW-Fahrer Kahrmann, beendete. Für diese hervorragende Leistung wurde Schneider bei der Siegerverkündung von Korpsführer Hühnlein zum Sturmführer ernannt. Die Ausweisfahrer fuhren über drei Runden; Sieger wurde hier in der schweren Klasse Herberholz, Bochum, auf BMW. und in der Klasse bis 600 ccm Fülling, Elberfeld auf NSU.

Maserati Doppelsieger durch Trossi und Tenni

Einer besonderen Belastungsprobe wurde der Ring durch den Start von 43 Wagen unterzogen, die in verschiedenen Klassen der Sportwagen und in der kleineren Rennwagenklasse in drei Gruppen abgelassen wurden. Die Frage nach dem schnellsten Rennwagen der Klasse bis 1500 ccm wurde von der italienischen Firma Maserati durch ihre Fahrer Graf Trossi und Tenni recht eindeutig zu ihren Gunsten gegenüber den englischen ERA-Modellen entschieden. Mit dem erstaunlichen von 133,6 Klm.-Std. für die acht Runden lange Mittelstrecke (182,48 Klm.) siegte Graf Trossi mit 46 Sekunden Vorsprung vor seinem Landsmann Tenni. Trossi schaffte mit 11,47 Min. neuen Rundenrekord.

Der neue BMW. sehr schnell

Die Neukonstruktion der Bayerischen Motorenwerke, der 1970 ccm große kompressorlose Sportwagen scheint sich zu bewähren, konnte doch Motorradweltrekordmann Henne ein Stundenmittel von 101,5 Klm.-Std. herausholen. Henne schob sich sofort in das Feld der Rennwagen hinein und war schnellster Sportwagenfahrer. Von den Kompressor-Sportwagen erwies sich der Alfa Romeo des Altenaer Berg mit 97,8 Klm.-Std. als Schnellster. Der Düsseldorfer Roese (BMW.) holte sich mit dem beachtlichen Mittel von 93,08 Klm.-Std. den Sieg bis 1500 ccm, während Brendel, Frankfurt, auf Fiat vor zwei älteren Fiat-Modellen Sieger der Klasse bis 1100 ccm wurde. Korpsführer Hühnlein ernannte Roese zum Obertruppführer und Brendel zum Oberscharführer.

Müller-DKW., Soenius-NSU, Kluge-DKW.

Inzwischen hatte sich das Wetter in der Eifel wieder erschlechtert. So hatten die Lizenzfahrer der Solomaschinen keine günstigen Bedingungen, zumal auch Nebel die Sicht erschwerte. In der Halbliter-Klasse hatte DKW. durch Müller-Chemnitz einen großen Erfolg zu verzeichnen. In einem harten und spannenden Rennen siegte Müller mit 105,5 Klm.-Std. vor Gall, Mansfeld und Bothmer. In der 350er Klasse kam es zu einem Duell zwischen Soenius-NSU. und dem Berliner Richnow auf Rudge. Sieger wurde Soenius, der lange Zeit den Berliner am Hinterrad hatte, aber zum Schluß mit klarem Vorsprung gewann. In der kleinen Klasse war erwartungsgemäß DKW. in Front. Hier fiel Winkler am Start zurück, seine Maschine kam auch in der ersten Runde nicht recht auf Touren. Kluge auf DKW. fuhr ein einzigartiges Rennen und siegte zum Schluß mit 6 Minuten Vorsprung überlegen vor seinem Markengefährten Walfried Winkler, Chemnitz, und Hans Winkler, München.

Bernd Rosemeyers erster Sieg

Der Start der großen Wagenklasse

Im Anschluß der Siegerehrung für Solomaschinen, die wieder Korps führer Hühnlein selbst vornahm, wurde die Bahn für das Rennen der großen Wagenklasse freigemacht.

Es regnete, als um 15.15 Uhr der Start erfolgte. Er verlief etwas beängstigend, denn Nuvolari drückte nach innen, Rosemeyer aber schien die Spitze zu nehmen, als Caracciola plötzlich aus dem Hintergrund nach vorn schoß. Rosemeyer wurde in der Südkehre von Nuvolari passiert. Hinter ihm folgten Brauchitsch, Lang, Stuck, Brivio, Varzi, Farina, von Delius, Chiron, Seneri, Martin und Zanelli. An dieser Reihenfolge änderte sich in der ersten Runde fast nichts. Mit drei Sekunden Vorsprung sauste Caracciola vor Nuvolari an den Tribünen vorbei. Sein Durchschnitt für die erste Runde war 116 Klm.-Std. Stuck schob sich in der zweiten Runde zwischen Brauchitsch und Lang. Chiron überholte von Delius. In der dritten Runde brachte sich Nuvolari zwischen Karussel und Döttinger Höhe vor Caracciola an die Spitze. Mit fünf Sekunden Vorsprung passierte der Italiener vor Caracciola und dem stark aufgerückten Rosemeyer das Zielhaus. Am Schluß, ganz weit zurück, lag Zanelli auf Maserati. In der vierten Runde schob sich Rosemeyer hinter Nuvolari, der etwa 800 Meter Vorsprung hatte. Caracciola lag jetzt dicht hinter Rosemeyer. Weiter zurück fiel Hans Stuck, ging an die Box und als Zehnter wieder ins Rennen.

Caracciola schied aus

Der Favorit Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz, der berühmte „Schlechtwetterfahrer", ging nicht mehr in die sechste Runde. Er gab wegen einer Stoßdämpferstörung nach Untersuchung an der Box auf. Unter dem Jubel der Massen war Bernd Rosemeyer jetzt dem führenden Italiener Nuvolari nähergekommen. Brauchitsch lag nun vor Lang und Brivio auf dem dritten Platz, der zweite Auto-Union-Fahrer Varzi rangierte hier an siebter Stelle.

Bernd Rosemeyer geht in Front

Unter den Anfeuerungsrufen der Massen schob sich Bernd Rosemeyer in tollkühner Fahrt in der sechsten Runde mehr und mehr an Nuvolari heran. Ein höllisch mitreißender Kampf spielte sich in den Kurven und auf den Geraden ab. Unbeschreiblich war der Jubel der Hunderttausende, als Rosemeyer nach Beendigung dieser sechsten Runde auf der Gegengeraden der Tribünenstrecke Nuvolari passierte. Dieser Moment war unvergleichlich. Der routinierte Italiener versuchte in der nächsten Kurve, von innen an unserem Nachwuchsmann vorbeizukommen, aber Rosemeyer blieb in Front. Brauchitsch und Lang lagen weit zurück.

Siegfahrt durch dichten Nebel

Unser Nachwuchsfahrer Bernd Rosemeyer vergrößerte immer mehr seinen Vorsprung, nach der siebten Runde betrug der Abstand bereits mehr als 1 Kilometer. Lang fuhr an die Box und wechselte die Hinterreifen. Er hatte sich auf der Strecke am Schwalbenschwanz mehrmals gedreht und war von Zuschauern wieder auf die Bahn geschoben worden. Eine dichte Nebelwolke zog plötzlich über die Bahn und nahm Zuschauern und Fahrern die Sicht. Rosemeyer aber brauste unentwegt in meisterlicher Fahrt weiter und schaffte bis zum Karussel einen Abstand von 35 Sekunden zu Nuvolari. Die Sicht betrug jetzt noch kaum hundert Meter und der Voranzeiger war von der Tribüne aus schon nicht mehr zu erkennen. Rosemeyers Fahrt ging aber unaufhaltsam vorwärts, er vergrößerte ständig seinen Vorsprung, bald lag er 51 Sekunden vor dem Italiener und sein Durchschnitt war nicht gefallen, er betrug immer noch 117 Klm.-Std.

Auch Brauchitsch fiel aus

Mit einiger Besorgnis wartete man auf Brauchitsch, aber er blieb aus. Farina passierte zusammen mit Brivio die Tribünen, dann endlich erschien Brauchitsch vor der Box und mußte wegen einer verbogenen Hinterachse aussteigen. Lang hatte noch den fünften Platz vor Chiron, der Varzi überholt hatte. Dann ging es in die letzte Runde, die eine Triumphfahrt für den führenden Rosemeyer wurde. Trotz des dichten Nebels stürmte Rosemeyer in unvermindertem Tempo über die Geraden und durch die Kurven, immer wieder von den Massen stürmisch bejubelt. Dem blonden westfälischen Jungen wurde am Ziel ein begeisternder Empfang bereitet, von seinen Werkskameraden wurde der „Bernd" aus dem Wagen gehoben und mit dem Lorbeerkranz um den Schultern schwebte er hoch über seinen Kameraden.

Die Ehrung Rosemeyers

Unter unaufhörlichem Beifall wurde der Sieger zur Plattform des Zielrichterhauses geleitet, wo ihn Korpsführer Hühnlein begrüßte und beglückwünschte. In seiner Ansprache erklärte der Führer des Deutschen Kraftfahrsports, daß es wohl noch niemals einen schöneren Kampf auf dem Nürburgring gegeben habe. Erst sei es das Duell Caracciola — Nuvolari gewesen, dann der Zweikampf Nuvolari — Rosemeyer, den nun der junge Deutsche für sich entschieden habe. „Rosemeyer, ich gratuliere Ihnen." Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ertönten und begeistert sangen die Massen die Nationalhymnen mit. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Korpsführer die Siegerehrung. Anschließend gratulierte er dem Italiener Nuvolari, der Rosemeyer herzlichst zu seinem Erfolg beglückwünschte und ihm als seine besondere Anerkennung einen Schluck aus seiner Kaffeeflasche erlaubte.

Rosemeyers schönster Tag und größter Sieg

Es war eine unvergeßliche Leistung. Dieser Sieg stellt Rosemeyer nunmehr endgültig aus der Front der Nachwuchsfahrer in die Reihe der deutschen Meisterfahrer. Sein großes Fahrerherz allein hat ihm diesen Erfolg nicht eingebracht. Er hat in den letzten beiden Jahren viel gelernt. Bernd Rosemeyer hatte sich durch diesen Kampf vollends die Herzen der Nürburgringbesucher erobert. Korpsführer Hühnlein ehrte zum Schluß sämtliche Sieger, überreichte Preise und Plaketten. Sieger Rosemeyer erhielt den Preis des Korpsführers für die schnellste Zeit des Tages.

Deutschland — Irland 5:0

Deutschland geht ohne Satzverlust in das Finale um den Davispokal

Cramm/Henkel siegten 6:0, 6:1 6:4

Die vollbesetzten Tribünen warteten auch am Samstag fieberhaft auf den Beginn des Doppels. Unser Meister Cramm stellte sich in ganz großer Form vor, und auch Henner Henkel wird im Doppel mit jedem Tag besser. Im ersten Satz kamen die Iren Rogers/McVeagh nicht einmal zu einem Spiel. 6:0. Im zweiten Satz führten die Gäste zunächst mit 1:0, dann drehten die Deutschen wieder auf, und im Handumdrehen war auch dieser Satz mit 6:1 entschieden. — Der letzte Satz brachte zunächst eine 2:0-Führung unserer Spieler. Dann folgte 2:1, 4:2, 5:4, und durch einen famosen Flugball von von Cramm war das Doppel und der Kampf mit 3:0 für Deutschland schon entschieden.

Henkel — Rogers 6:2, 6:0, 6:0

Eine heiße Junisonne brannte am Sonntag auf das Stadion von Rot-Weiß an der Hundekehle, als vor rund 2000 Zuschauern Heinrich Henkel und Littleton Rogers um den vierten Punkt zu kämpfen begannen. Der Auftakt war überraschend und in gewissem Sinne auch das Ende. Rogers holte sich seinen Aufschlag und dann auch noch den von Henkel dazu und führte damit 2:0. Aber dann kam die zweite Ueberraschung: Henkel machte jetzt 18 Spiele hintereinander (!) und siegte nach insgesamt 38 Minuten mit 6:2, 6:0, 6:0, wobei er nur im vierten Spiel des zweiten Satzes Schwierigkeiten hatte.

Cramm — McVeagh 6:2, 6:3, 6:1

Das war wirklich erstaunlich, wie der junge Henkel den großen Routinier Rogers bezwang. Nach einer größeren Pause stellte im Anschluß aber auch unser Meister von Cramm innerhalb 50 Minuten das 3:0 für Deutschland her. Er besiegte McVeagh mit 6:2, 6:3, 6:1. Der Ire war stärker als an den Vortagen, aber dennoch vermochte er von Cramm nie in Verlegenheit zu bringen. Im zweiten Satz hatte der Deutsche bei 5:1 schon seinen Satzball, aber da riß sich McVeagh noch einmal zusammen und machte zwei Spiele. Doch es war zu spät. Von Cramm zog unwiderstehlich davon und ohne Satzverlust spielte sich Deutschland so aus der Vorschlußrunde in das Finale.

Rotthausen und Bochum gleichauf

Rotthauser Sieg über Siegen / Preußen Bochum spielt nur unentschieden

Auch der gestrige Sonntag brachte im Gau Westfalen wiederum drei Kämpfe um den Aufstieg zur Gauliga, und zwar war es der achte Spielsonntag, so daß also in zwei Wochen, vielleicht sogar schon am nächsten Sonntag, die Aufstiegsfrage geklärt sein wird. Diesmal stand im Vordergrund die Begegnung zwischen den Bochumer Preußen und Borussia Dortmund, die mit 1:1 einen unentschiedenen Ausgang nahm, wodurch die Bochumer weiterhin an der Spitze der Tabelle liegen, allerdings liegt der SV. Rotthausen, der in Siegen gegen die dortigen Sportfreunde mit 2:1 erfolgreich war, mit den Preußen jetzt auf gleicher Höhe, wogegen die Dortmunder mit fünf Verlustpunkten an dritter Stelle liegen, und zwar ebenfalls noch recht aussichtsreich. Das dritte Treffen, in dem sich der VfB. Bielefeld und SuS 13 Recklinghausen gegenüberstanden, endete 3:3.

Sportfr. Siegen – SV. Rotthausen 1:2

Mit einer wiederum ausgezeichneten Leistung wartete der SV. Rotthausen auch in Siegen gegen die einheimischen Sportfreunde auf. Ganz groß war seine Form in der ersten Hälfte, in der er ganz eindeutig überlegen spielte. Bereits in der zweiten Minute fiel denn auch der erste Treffer im Anschluß an eine Ecke, nach der ein Gedränge vor dem Siegener Tor entstand, aus dem heraus der Halbrechte einsandte. Die zehnte Spielminute sah die Gäste auf 2:0 davonziehen. Der Rechtsaußen war bei einem Siegener Verteidigungsfehler zur Stelle, gab das Leder an den mitgelaufenen Halblinken Sulla, der durch scharfen Flachschuß den Siegener Hüter zum zweiten Male bezwang. Trotz weiterhin klarster Ueberlegenheit der Gäste verstand es die Siegener Hintermannschaft, weitere Verlusttreffer zu vermeiden. In der 23. Minute nach der Pause hatten die Gäste Gelegenheit, ihre Führung weiterhin auszudehnen, doch wurde ein für sie gegebener Strafelfmeter vom Hüter der Platzbesitzer glänzend gehalten. Durch eine vorgenommene Umstellung zwischen Läuferreihe und Angriff kamen die Gastgeber zum Schluß mehr auf, sie drängten ihren Gast stark zurück, doch kamen sie über den Ehrentreffer, den der Halbrechte sechs Minuten vor dem Abpfiff erzielte, nicht hinaus.

Preußen Bochum — Borussia Dortmund 1:1.
VfB. Bielefeld — SuS Recklinghausen 13 3:3.

Preußen Bochum	8	5	2	1	19:11	12:4
SV. Rotthausen	8	5	2	1	18:11	12:4
Borussia Dortmund	7	2	5	0	18:12	9:5
VfB. Bielefeld	8	2	3	3	16:18	7:9
Recklinghausen 13	7	1	1	5	5:16	3:11
Sportfreunde Siegen	8	1	1	6	14:21	3:13

Schalke und Röhlinghausen wieder eine Runde weiter

Ruhrort — Schalke 04 2:5

In Ruhrort standen sich in einer Schlußrunde um den Tschammer-Pokal der VfB. Ruhrort und der Deutsche Meister Schalke 04 gegenüber. Ruhrort konnte gegen die Königsblauen, die dazu noch recht verhalten spielten, nicht ankommen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß sich die Gastgeber mit großem Eifer ins Zeug legten, um wenigstens einigermaßen zu bestehen. Schon bis zur Halbzeit hatten die Schalker 3 Tore vorgelegt. Nach der Pause kamen die Ruhrorter etwas mehr auf und konnten zwei Tore anbringen, denen die Schalker zwei weitere entgegensetzten. Damit stehen aus dem Westfalengau nur noch Schalke 04 und Röhlinghausen im weiteren Kampf.

Röhlinghausen — Arminia Bielefeld 2:1

Röhlinghausen ist mit Schalke 04 im engeren Bezirk allein übrig im Bunde geblieben. Die Endrunden beginnen. Die Kämpfe werden härter und bedeutungsvoller. Umso begrüßenswerter ist der neuerliche Sieg der Röhlinghausener über Arminia Bielefeld, der in einem harten Kampfe erkämpft wurde. Arminia Bielefeld ist dem alten Grundsatz treu geblieben: Spiel ist Kampf. Röhlinghausen kämpfte erbittert um den Sieg. Der Sturm der Arminen war nicht ganz so durchschlagskräftig wie der der Röhlinghausener. Sonst waren sie mindestens gleichwertig. Der Kampf begann gleich forsch und abwechslungsreich. Beide Mannschaften lagen im Angriff, beide Hintermannschaften hatten schwere Arbeit zu verrichten. Der Boden war weich, nicht alles wollte gelingen. Um so überraschender wurde das erste Tor für Arminia erwirkt. Es fiel in der ersten Viertelstunde durch den linken Läufer von Arminia, der aus größerer Entfernung den Ball vom Fuß löste, ihm aber eine solche Kraft verlieh, daß selbst der gute Röhlinghausener Torwart dagegen machtlos war. Das gab den Röhlinghausenern aber Auftrieb und in fünf Minuten war der Ausgleich schon geschafft. Der Rechtsaußen war forsch mit dem Ball davongegangen, hatte seinen gegnerischen Läufer abgeschüttelt, umspielte nun auch den Verteidiger und sandte den Ball freistehend ein. Keine der Mannschaften ging ernstlich an die Entscheidung heran. Arminia versuchte diese aber gleich nach der Halbzeit zu führen. Der Röhlinghausener Tormann hatte harte Arbeit zu tun, um das Ungestüm des Gastes zunichte zu machen. Er schaffte es. Röhlinghausen wechselte in der Mannschaft. Rechter Läufer und Rechtsaußen wechselten die Plätze. Es gab jetzt mehr Druck auf den Angriff. Zähe und hartnäckig setzten sich die Arminen zur Wehr. Es nützte nichts. Der Halbrechte ließ einen harten Schuß vom Fuß, der Arminen Tormann wehrte schwach ab, der Rechtsaußen der Platzelf war zur Stelle und drückte den Ball ein. Damit war Bielefeld geschlagen. Röhlinghausen hatte jetzt Torgelegenheiten, aber konnte kein Tor mehr erwirken. Der Sieg war verdient.

Erste Schlußrunde um den Tschammer-Pokal

Spvgg. Röhlinghausen — Arminia Bielefeld	2:1
VfB. Ruhrort — Schalke 04	2:5
VfL. Benrath — Rheydter SV.	2:0
Rot-Weiß Oberhausen — ASV. Aach	7:0
Viktoria Berlin — Wacker Leipzig (Sa.)	2:1
Wacker Marktredwitz — VfB. Stuttgart (Sa.)	0:1
Hertha/BSC. Berlin — TSV. Eimsbüttel	3:2
Beuthen 09 — Minerva 93 Berlin	3:0
Preußen Langenbielau — Vorwärts/RSV. Gleiwitz	2:7
Cherusker Görlitz — Berliner SV. 92	1:2
BC. Hartha — Wacker Halle	8:0
VfB. Leipzig — 1. SV. Jena	5:0
Kassel 03 — Polizei SV. Chemnitz	1:6
Altona 93 — Wacker 04 Berlin	3:5
Viktoria Hamburg — Dessau 05	6:1
Holstein Kiel — Polizei Lübeck	2:1
SV. Flörsheim — SV. Waldhof	0:1
1. FC. Pforzheim — FK. Pirmasens	7:0
Freiburger FC. — Kickers Offenbach	0:1
Stuttgarter Kickers — 1860 München	0:1
Bayern München — SSV. Ulm	3:4
1. FC. Schweinfurt 05 — Hanau 93	4:0

Gelsenkirchen Westfälischer Mannschaftsmeister

Der Groß-Gelsenkirchener Schachkreis gewann das Endspiel gegen Dortmund mit 5½:4½.

Am Sonntag wurde im Hans-Sachs-Haus zu Gelsenkirchen das Endspiel um die Westfälische Schachmeisterschaft ausgetragen, zu dem der Groß-Gelsenkirchener Schachkreis auf den Dortmunder Schachkreis traf. Obwohl der Kreis Gelsenkirchen auf den deutschen Kampfmeister Ernst verzichten mußte, da dieser an einem Ausscheidungsturnier in Swinemünde teilnimmt, konnte er über die Dortmunder einen wenn auch knappen Sieg mit 5½:4½ Punkten erringen und so aus der Hand des Bundesleiters Jahn den neugestifteten Wanderpreis in Gestalt einer bronzenen Büste des Führers entgegennehmen.

Die Karten für die Hauptveranstaltungen der Olympischen Spiele ausverkauft

Nur noch Restbestände.

Das Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 teilt offiziell mit, daß der unmittelbare Vorverkauf der Kartenstelle für Inlandsbestellungen endgültig beendet ist. Die Kartenstelle kann infolge Ausverkaufes der Hauptveranstaltungen und des angewachsenen Aufgabenbereiches weitere Bestellungen nicht mehr bearbeiten. Hingegen hat sich die Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Hauptstelle Berlin, Mauerstraße 26—27, in den Dienst der Olympiade gestellt und wird den gesamten Schalterverkehr für die Eintrittskarten der Olympiade übernehmen. Es werden zunächst die Restbestände des bisherigen Verkaufes für die schon festgelegten Veranstaltungen freigegeben. An bestimmten Tagen stehen immer nur gewisse Kategorien zum Verkauf. Für die anderen Veranstaltungen gelangen die Karten fortlaufend, sobald die Veranstaltungen endgültig feststehen, zum Verkauf. Technische Gründe verbieten die Entgegennahme jeglicher telefonischer und brieflicher Bestellungen. Kontingentierte Zuteilungen von Karten sind vorbehalten.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Circe gewinnt das Heinrich-Rohe-Gedächtnis-Rennen / Guter Sport bei den Trabern

Die Witterung war dem Westdeutschen Traberzucht- und Rennverein am ersten Tag seines Sommermeetings nicht hold. Der Dauerregen am Vormittag hatte natürlich den Besuch ungünstig beeinflußt. Trotzdem waren die Unentwegten erschienen, denen guter Sport geboten wurde. Da sich später auch die Sonne wieder hervorwagte, wurden die Rennen meist trocken unter Dach und Fach gebracht. Das Geläufe war durch den Regen ziemlich schwer geworden und die erzielten Zeiten dementsprechend.

Die Hauptprüfung stand mit dem Heinrich-Rohe-Gedächtnis-Rennen auf der Tageskarte, einer Zuchtprüfung für 3- und 4jährige inländische Hengste und Stuten, über die Strecke von 2400 Meter. Das wertvolle Rennen, das mit 2500 Mk. und Ehrenpreis dotiert war, sah einmal wieder Stall Speckmann erfolgreich, der mit Circe und Woge zwei Eisen im Feuer hatte. Circe ging, nachdem Karl L. kurze Zeit geführt hatte, in Front und konnte die Schlußangriffe von Hexenjunge sicher abwehren.

Die Ueberraschung gab es im Deborah-W.-Preis, in dem Fiebler seine guten Seiten zeigte und Patschuli auf Abenteurer auf die Plätze verwies. 117:10 hieß die Quote. Trainer Gillar kehrte zweimal erfolgreich zur Waage zurück.

Verlauf der Rennen

Im einleitenden Normalix-Preis hatte nach dem Start Minorka die Führung, die aber Mitte der Gegenseite von Allax abgelöst wurde, der dann vor Minorka, Feinsliebchen und Filmmädel an der Spitze lag. An dieser Reihenfolge änderte sich bis zum Schluß nichts mehr. Mit 3 Längen Vorsprung vor Minorka passierte Allax das Ziel. Greif kam diesmal als Letzter ein.

Das Wanisca-Rennen sah zunächst Norma Todd in Führung. An den Tribünen ging Mia O in Front, gefolgt von Norma Todd, Herodias W. und Peter Doolen. Mia O führte bis kurz vorm Ziel, wo sie einen Fehler machte und den in der Distanz außen vorstoßenden Peter Doolen an sich vorbeilassen mußte. Den dritten Platz belegte Herodias W. vor Norma Todd.

Im Heinrich-Rohe-Gedächtnis-Rennen brachte Karl L. das Feld auf die Reise, mußte aber schon Anfang der Gegenseite die Führung an Circe abgeben, die sich dann die Spitze nicht mehr nehmen ließ. In der zweiten Runde lag Hexenjunge bereits an zweiter, Mallorca an dritter Stelle, die ihre Plätze stets sicher hatten. Woge belegte den vierten Platz. Trainer Gillar.

Patschuli ging im Deborah-W.-Preis mit der Führung ab vor Wenker und Fred. Die Tribünen passierte die Spitze in folgender Reihenfolge: Patschuli vor Fred, Abenteurer und Capitän Fiedler, der im Verlauf Boden gewann, ging im Einlaufbogen an die zweite Stelle und konnte Patschuli kurz vorm Ziel nach Kampf das erste Feld nehmen. Dritter wurde Abenteurer vor Vogel. Bajazzo, der als Zweiter das Ziel passierte, wurde wegen Galoppierens disqualifiziert.

Das Oakwood-Rennen führte nach dem Start Lohengrin vor Hedwiga, Heide und Hilde S. Gegenüber fiel Lohengrin zurück, während Heide hier an die zweite Stelle ging, gefolgt von Hilde S. In der Geraden war Hedwiga geschlagen und Hilde S. zog in Front, die aber noch von Angelos, der zum Schluß rapid aufkam, abgefangen wurde. Heide belegte den dritten Platz vor Melanie.

Im Preis von Mengede lag bis vor den Tribünen Brillant an der Spitze, wo Peter S. bereits das Kommando übernahm, gefolgt von Jan Wellem und Brillant. Auf der Gegenseite hatte Erda die vierte Position, mußte aber Baumberger zum Schluß passieren lassen, der wegen Disqualifikation von Jan Wellem zum italienischen Sieg kam, vor Brillant, der stets in der Spitzengruppe lag.

Das abschließende Hannibal-Rennen (2300 Meter) sah nach dem Ablauf Allerlei an der Spitze vor Graf Geßler und Brauner David. Im Abstand folgte das übrige Feld. Im Tribünenbogen zog Brauner David in Front und hatte sein Rennen dann stets sicher. Graf Geßler behielt im Verlaufe den zweiten Platz, während sich David W., der viel Boden gut zu machen hatte, das dritte Feld sicherte.

Ergebnisse

1. Norma-IX-Preis: 1. C. Asmanns Allax (W. Dahmen). 2. Minorka. 3. Feinsliebchen. Ferner: Greif, Karola D., Filmmädel. Toto: Sieg 14, it. 40, Platz 10, 11, 11:10. Ri.: 3 — 6 — 1. Zeit: 1:34,5.

2. Wainsca-Rennen: 1. H. v. Eickens Peter Doolen (E. Jung). 2. Mia O. 3. Herodias W. 4. Norma Todd. Ferner: Miß Morgan, Klärchen D., Rolandsbogen, Barbame, Weltruf. Toto: Sieg 34, it. 43, Platz 18, 14, 21, 21:10. Ri.: 2 — 2½. Zeit: 1:37,2.

3. Heinrich-Rohe-Gedächtnis-Rennen: 1. E. Speckmanns Circe (Bel.). 2. Hexenjunge. 3. Mallorca. Ferner: Karl L., Woge, Maria R., Tuja Guy. Toto: Sieg 23, it. 28, Platz 15, 24, 28:10. Ri.: 1 — 3 — ½. Zeit: 1:32,9.

4. Deborah-W.-Preis: 1. Stall Kuriers Fiedler (B. Geuting). 2 Patschuli. 3. Abenteurer. 4. Vogel. Ferner: Wenker, Fred, Hexenkind, Bajazzo (disqu.). Capitän, Maikönig. Toto: Sieg 117, it. 45, Platz 20, 15, 26:10. Ri.: ½ — 1 — 2. Zeit: 1:31.

5. Oakwood-Rennen: 1. H. Iflands Angelus (K. Gillar). 2. Hilde S. 3. Heide. Ferner: Lohengrin, Hedwiga, Melanie. Toto: Sieg 27, it. 38, Platz 10, 10, 10:10. Ri.: 1 — 2 — 3. Zeit: 1:28,5.

6. Preis von Mengede: 1. H. Iflands Peter S. (K. Gillar). 2. Baumberger. 3. Brillant. Ferner: Granit, Luitpold, Erda, Delta, Jan Wellem (disqu.). Toto: Sieg 26, it. 43, Platz 12, 15, 17:10. Ri.: 2 — 2 — 4. Zeit: 1:34.

7. Hannibal-Rennen: 1. H. Sistermanns Brauner David (F. Knies). 2. Graf Gehler. 3. David W. 4. Vogel. Ferner: Allerlei, Karl Guy, Otti Anvil, Erna Bacon, Landrichter, Doornkat. Toto: Sieg 23, it. 132, Platz 14, 17, 12, 13:10. Ri.: 2 — 1 — 3. Zeit: 1:30,6.

*

Rennen zu Hoppegarten.

1. Rote-Rennen: 1. Mydlinghofens Meeresstille (Böhlke), 2. Parheim, 3. Tilia, 4. Titurel; ferner: Vogelfänger, Ronaldina, Marsch-Marsch, Ginorulta, Allgütige, Xenia, Pamela. Toto: Sieg 24, Platz 13, 19, 23, 38. Lg. 5/4, 3, 2½.

2. Edderitz-Rennen: 1. Butzkes Prinzregent (O. Schmidt), 2. Novalis, 3. Schloßherr; ferner Scävola, Rosenfürst, Fidalgo. Toto: Sieg 26, Platz 22, 77. Lg. K., H., ½.

3. Sichel-Rennen: 1. Graditz Abendfrieden (Zehmisch), 2. Fragonard, 3. Erntedank; ferner Wüstenwind, Prinzenweg, Wildfang, Winetou. Toto: Sieg 15, Platz 11, 12, 15. Lg. 8, 1, K.

4. Preis der Diana: 1. Erlenhofs Nereide (Grabisch), 2. Alexandra, 3. Abendstimmung, 4. Unverzagt; ferner Treudeutsch, Floria, Schwarz-Weiß, Winde, Heidekind, Grossularis. Toto: Sieg 22, Platz 10, 10, 11, 10. Lg. 5/4, H., 3.

5. Melanie-Rennen: 1. Nemos Impasse (O. Schmidt), 2. Hansakind, 3. Geige; ferner Vido, Quirl, Männeken, Leopard, Kampfspiel. Toto: Sieg 28, Platz 14, 14, 21. Lg. ½, H., 5/4.

6. Preis von Bärfelde: 1. † Bresges Marinello (Böhlke), (Sieg 24, Platz 27), 1. † Ebbeslohs Lampe (O. Schmidt) (74/42), 3. Origenes, ferner Blinzen, Marienfels, Glaukos. Lg. t. K., 1, 1¼.

7. Himmelblau-Rennen: 1. Bergers Cortina (Flint), 2. Meldereiter, 3. Fortuna, 4. Flaminia, ferner Graneicos, Loni F., Barconne, Themis, Adebar, Mondfee, Graisbotin. Sieg 196, Platz 32, 15, 32, 22. Lg. K., 1, K.

8. Alpenrose-Rennen: 1. Egmont (Rastenberger), 2. Blason, 3. Willeburg, 4. Item. Sieg 81:10, Platz 24, 43, 20, 20:10. Ferner Pontifex, Periflor, Taifun. Kampf, Silberstreif, Parhelios, Astnanax, Neandertal, Winifred, Madrilene, Petrarca. Lg. K., 2¼, 2¼, 1¼.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Mosel-Preis: 1. Eichholz' Thurilind (Zachmann), 2. Lauf fix, 3. Konzertleiter. Toto: Sieg 30:10, Platz 14, 16, 58:10. Lg.: 3, 2, ½. Ferner liefen: Drachenkopf, Commodore, Silvester, Mohamed.

2. Lahn-Preis: 1. Linkes Teranthemum (M. Schmidt), 2. Feldmesser, 3. Lebenslust. Toto: Sieg 31:10, Platz 16, 16:10. Lg.: 4, 4, 10. Ferner liefen: Diplomat, Caprettulus.

3. Preis vom Mai: 1. Immelmanns Herzober (Wenzel), 2. Monte Christo 3. Xerxes. Toto: Sieg 24:10, Platz 22, 24:10. Lg.: 5, 1, 1. Ferner liefen: Sandmann, Hohlweg.

4. Preis des Zuchtfonds der OBW 1936: 1. von Bylandts Ventre a terre (Hauser), 2. Coronell, 3. Agnus, 4. Seni. Toto: Sieg 27:10, Platz 13, 12, 17, 18:10. Lg.: 2, 12, 6. Ferner liefen: Fu, Lieber Kerl, Finor, Robinson, Daland, Erlkönig 2 Columbus.

5. Rhein-Ausgleich: 1. Götschkes Maifliedor (Held), 2. Freigeist, 3. Gnom. Toto: Sieg 21:10, Platz 13, 13, 15:10. Lg.: 3, 1½, 1½. Ferner liefen: Sonnenfalter, Feuereifer, Mario.

6. Ahr-Ausgleich: 1. Diltns Barolea (Pinter), 2. Gräfin Maritza, 3. Selim. Toto: Sieg 19:10, Platz 14, 13, 13:10. Lg.: 1½, 1½, 1½. Ferner liefen: Xerxes, Mithra, Helmwiege, Ellen.

7. Lippe-Jagdrennen: 1. Bylandts Memlinck (Hauser), 2. Pullur 2, 3. Gängerin. Toto: Sieg 58:10, Platz 14, 12, 16:10. Lg. 20, 20, W. Ferner liefen: Handschar, Utamaro, Fedeler.

8. Ruhr-Ausgleich: 1. Schrörens Chinafeuer (Präger), 2. Silberfee, 3. Gassenjunge, 4. Rote Tante. Toto: Sieg 27:10, Platz 13, 19, 21, 15:10. Lg. 1½, 1½, 2. Ferner liefen: Musterknabe, Rudolf, Ambrosius, Lösegeld, Voluntas, Pieta, Schatzfinder.

Doppelwette 92:10.

Rennen zu Chantilly.

1. Rennen: 1. Rothschilds Teleferique (Villecourt), 2. Allumeur, 3. Croise Un. Toto: Sieg 63:10, Platz 32, 28:10. Lg.: 3, 1¼, 1. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Prats Renomee (Dupuit), 2. Miraflore, 3. Massawa. Toto: Sieg 28:10, Platz 14, 57, 36:10. Lg.: 1½, 1, 1½. Ferner liefen 9 Pferde.

3. Rennen: 1. Vatseres Mons (Mather), 2. Verset, 3. Patratas. Toto: Sieg 103:10, Platz 32, 27, 40:10. Lg.: ½, 2, 1. Ferner liefen 11 Pferde.

4. Rennen: 1 Majurets Mieurce (Rabbe), 2. Vatellor, 3. Genedout. Toto: Sieg 55:10, Platz 24, 128, 40:10 Lg.: 1½, 2, 1. Ferner liefen 10 Pferde.

5. Rennen: 1. Saint Alarns Tesse (Brigdland), 2. Gold Mint, 3 Ardrossan. Toto: Sieg 46:10, Platz 29, 28:10. Lg.: 2, H., K. Ferner liefen 4 Pferde.

6. Rennen: 1. Sterns Fantastic (Dufores), 2. Frisquet, 3. Majestic. Toto: Sieg 52:10, Platz 30, 41:10. Lg.: K., K., 2. Ferner liefen 4 Pferde.

Aufnahmen an den preußischen Hochschulen für Lehrerbildung

Dortmund, 14. Juni.

Die Hochschule für Lehrerbildung teilt mit:

Auf Grund eines Erlasses vom 3. Juni des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung werden auch zum Winterhalbjahr 1936/37 Abiturienten und Abiturientinnen an den preußischen Hochschulen für Lehrerbildung aufgenommen. Das Wintersemester beginnt am 20. Oktober 1936. Zu diesem Zeitpunkt können Abiturienten und Abiturientinnen das Studium für das Lehramt an Volksschulen in Preußen aufnehmen, ferner können Abiturienten das Studium für das höhere Lehramt in Preußen beginnen. Alle Abiturienten und Abiturientinnen, die mit ihrem Studium in nächster Zeit beginnen wollen, müssen ihre Aufnahmegesuche bis zum 1. Juli 1936 unter Beachtung der nachstehenden näheren Bestimmungen bei den Hochschulen eingereicht haben, weil die preußischen Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung vom Jahre 1937 ab nur noch zu Beginn des Wintersemesters Bewerber und Bewerberinnen, die anfangen wollen zu studieren, aufnehmen.

Bei der Aufnahme werden in erster Linie Bewerber und Bewerberinnen berücksichtigt, die den Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung angehören. Der Nachwuchs des deutschen Lehrerstandes soll sich vor allem aus Studenten und Studentinnen ergänzen, die sich schon während ihrer Schulzeit in der Hitler-Jugend (einschl. des Bundes Deutscher Mädel) bewährt haben. Ferner sollen die Studierenden nach Möglichkeit vor Beginn ihres Studiums ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Eine Unterbrechung des Studiums durch Arbeitsdienst oder Dienst in der Wehrmacht ist möglichst zu vermeiden. Im Wintersemester 1936/37 werden daher in erster Linie diejenigen Bewerber aufgenommen, welche bis dahin aus dem Arbeitsdienst oder der Wehrmacht entlassen worden sind. Es darf sich jeder Bewerber und jede Bewerberin nur an einer Hochschule für Lehrer (-innen)-Bildung melden.

Den Bewerbern werden auf Anfrage eingehende Richtlinien über die Aufnahmebedingung von der Geschäftsstelle der Hochschule kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die zweijährige Ausbildung für den Volksschuldienst gehört weiterhin zu den aussichtsreichsten Studiengängen unserer Abiturienten und Abiturientinnen. In den nächsten Jahren ist mit einem größeren Bedarf an Lehrern und Lehrerinnen zu rechnen und es wird daher bald der Zustand erreicht sein, daß alle geeigneten Schulamtsbewerber (-innen) kurz nach Abschluß ihres Studiums im Schuldienst beschäftigt werden können.

Eine Neuerung besonderer Art besteht darin, daß mit dem Wintersemester 1936/37 erstmalig Bewerber für das Lehramt an höheren Schulen zu einem zweisemestrigen Studiengang an der Hochschule verpflichtet sind, ehe sie ihr Studium an einer Universität fortsetzen können. Die Meldungen hierfür sind ebenfalls bis zum 1. Juli 1936 einzureichen. Richtlinien für diese Bewerbungsgesuche sind vor Einreichung des Gesuches bei der Geschäftsstelle unbedingt anzufordern.

Rückzugsbefehl an die chinesischen Südwesttruppen

Schanghai, 13. Juni.

(Ostasiendienst des DNB.)

Der Oberbefehlshaber der Kwangsi-Truppen, Litschungjen, hat bestätigt, daß er an die Südwest-Truppen, die sich in Hunan und an der Kwangsi-Grenze befinden, den Rückzugsbefehl erteilt habe, um Zusammenstöße mit den vorrückenden Regierungstruppen zu vermeiden. Gerüchte, die von schweren Gefechten in Süd-Hunan wissen wollen, werden in einer Meldung aus Hoengtschou für unzutreffend erklärt.

Aus Tschangtscha wird gemeldet, daß 36 Bombenflugzeuge und 17 Aufklärungsmaschinen der Nanking-Regierung eingetroffen seien und eine rege Tätigkeit entfalten.

Die Tätigkeit der über ganz Hunan verbreiteten Liebenzeller Mission ist nach den hier vorliegenden Meldungen durch die militärischen Vorgänge nicht gestört.

Schwere Schlägerei in einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Danzig

Danzig, 13. Juni.

Am Freitagabend fand im St.-Josephs-Haus eine Versammlung der Ortsgruppe Innenstadt der Deutschnationalen Volkspartei statt, in deren Verlauf es zu Tätlichkeiten in größerem Ausmaße kam. Soweit die bisherigen polizeilichen Feststellungen ergaben, gab es bereits in der Versammlung kleinere Reibereien, die kurz vor der Beendigung in eine tumultartige Auseinandersetzung ausarteten. Eine Anzahl der Teilnehmer schlug dabei mit allen möglichen Gegenständen aufeinander ein, wobei eine Reihe von Personen zum Teil erheblich verletzt wurden. Die genaue Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. In den Krankenhäusern befinden sich gegenwärtig noch acht Personen. Einer der Verletzten und zwar soll es sich um einen Angehörigen einer nationalsozialistischen Organisation handeln, der durch einen Kopfstich verletzt worden war und noch andere schwere innere Verletzungen davongetragen hat, ist an den Folgen dieser Verletzungen verstorben. Die Ruhe und Ordnung konnte durch die sofort eingesetzte Polizei in kürzester Zeit wiederhergestellt werden. Zur Klärung der Ursache der Zwischenfälle ist ein besonderes Kommando beim Polizeipräsidium gebildet worden, das die Ermittlungen bereits mit allem Nachdruck aufgenommen hat. Es kann jetzt schon gesagt werden, daß in der Versammlung ein starker Saalschutz aufgezogen war, der sich bei den tätlichen Auseinandersetzungen besonders aktiv beteiligt hat.

Fortdauer des Bauarbeiterstreiks in Gdingen

Juden als rote Agitatoren.

Warschau, 14. Juni.

Nach der Verhaftung des Streikkomitees der Bauarbeiter in Gdingen infolge der kürzlichen Zusammenstöße der Streikenden mit der Polizei dauert der Streik der Bauarbeiter fort. Da sich im Gebiete des Gdingener Hafens hetzerische Elemente unter den Hafenarbeitern zeigten, sind die Eingänge zum Hafengebiet durch Polizei besetzt worden, die die Ausweise aller im Hafen beschäftigten Personen beim Betreten des Hafengebietes prüft.

„Dziennik Narodowy" weist darauf hin, daß bei der in den letzten Monaten zu beobachtenden verstärkten kommunistischen Agitation, die zu Unruhen in Krakau, Lemberg, Chrzanow und Gdingen führte, ein erheblicher Teil der verhafteten kommunistischen Aitatoren Juden gewesen seien, die sozusagen „fliegende Brigaden" für ihre Wühlarbeit bilden. Man könne die Wahrheit nicht bestreiten, daß die betriebsamsten kommunistischen Agitatoren in Polen vorwiegend Juden seien.

In Warschau versuchten etwa 200 Jugendliche am Freitag einen Demonstrationszug zu bilden, der jedoch von der Polizei mühelos verhindert wurde.

Schweres Fährunglück in Sibirien

16 Personen ertrunken.

Moskau, 14. Juni.

Wie jetzt bekannt wird, hat sich vor einigen Tagen auf dem Jenissei-Strom in Sibirien ein furchtbares Fährunglück ereignet. Bei dem Zusammenstoß eines Motorfährschiffes mit einem anderen Fahrzeug kenterte das Fährboot, das 26 Fahrgäste an Bord hatte. Nur 10 Personen konnten gerettet werden, während die übrigen 16 Personen, Arbeiter eines großen Sägewerkes, ertranken. Wie die Untersuchung ergab, besaß der Führer des Fährbootes nicht den Zulassungsschein. Zudem hatte er im Augenblick des Zusammenstoßes das Steuerrad sich selbst überlassen und war mit dem Einkassieren des Fahrgeldes beschäftigt.

Folgenschweres Brandunglück

Jülich, 13. Juni.

Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Samstag in dem kleinen Oertchen Luerken. In einem Hause, das von einer Familie bewohnt wird, war plötzlich in der Nacht Feuer ausgebrochen, das schon sehr weit um sich gegriffen hatte, als es von den Hausbewohnern bemerkt wurde. Der Ehemann und dessen 18jähriger Sohn konnten sich durch Einschlagen der Fenster noch rechtzeitig ins Freie retten. Die sich im ersten Stock aufhaltende Ehefrau sprang in ihrer Angst durch das Fenster auf die Straße, verletzte sich aber hierbei so schwer, daß sie in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Trotz der allergrößten Anstrengungen der zur Hilfeleistung und Brandbekämpfung herbeigeeilten Bewohner des Ortes und der Amtsfeuerwehr konnte die [illegible] der Familie nicht mehr aus dem brennenden Haus befreit werden. Man nimmt an, daß das Mädchen infolge der starken Rauchentwicklung bewußtlos geworden war und bereits den Tod durch Ersticken gefunden hatte, als die Flammen das Zimmer erfaßten. Erst in den Morgenstunden gelang es, den Brand einzudämmen und jede weitere Gefahr für die Nachbarhäuser abzuwenden. Das Haus ist vollkommen vernichtet. Die Leiche des Mädchens hat man unter den Trümmern inzwischen bergen können.

Ein Storchenkampf

Hille (Krs. Minden), 13. Juni.

Ein erbitterter Kampf fand hier zwischen mehreren Storchenpaaren statt. Auf dem Dache eines Hiller Bauernhauses befindet sich ein Nest, das schon jahrelang von demselben Storchenpaar bewohnt wird; aber dieses Nest schien den Ansprüchen des Storchenpaares nicht mehr zu genügen, denn in diesem Jahre gingen beide Storchengatten daran, auf dem Dache des Nachbarn ein neues Nest zu bauen, und vor kurzer Zeit wurde dies auch bezogen. Ein neues Storchenpaar, das auf Wohnungssuche war, nahm von dem alten Nest Besitz, aber damit schienen die früheren Besitzer nicht einverstanden zu sein. An einem Morgen entspann sich ein erbitterter Kampf. Wie der Blitz fegten die beiden Storchenpaare in die Lüfte und dann wieder auf den Boden. Unverhofft kamen die Kämpfer der Stromleitung zu nahe, ein Feuerstrahl blitzte auf und die Kämpfer fanden sich am Boden wieder. Es war Kurzschluß entstanden. Seit der Zeit herrscht nun unter den beiden Paaren Frieden. Das neue Storchenpaar wohnt nun friedlich in dem von dem ersten Paar verlassenen Nest.

Folgenschweres Einsturzunglück

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Melle, 14. Juni.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagnachmittag an der Waldstraße in Melle. Bei Abbrucharbeiten an der baufälligen Scheune stürzte plötzlich eine der Außenwände nach innen und begrub die vier dort beschäftigten Arbeiter unter sich. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei und befreiten die Verschütteten aus den Trümmern. Leider konnte der Maurer Leker nur als Leiche geborgen werden. Auch die anderen drei hatten schwere Verletzungen erlitten, denen der Maurer Meyer bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus ebenfalls erlag. Der Zustand des Zimmermeisters Schiermeyer ist ernst. Ueber die Ursache des Unglücks ist eine behördliche Untersuchung im Gange.

Tod im Salzbergwerk

Rheinberg, 13. Juni.

Auf der Schachtanlage Borth der Deutschen Solvaywerke riß ein Schleppseil, sodaß der Förderkorb herunterstürzte und zwei Knappen unter sich begrub. Der Bergmann Fritz Steffans, Ortsgruppenleiter von Birten, war sofort tot. Sein Kumpel Reimann aus Wallach wurde schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt.

Marder im Hühnerstall

Orsoy, 13. Juni.

Ein Orsoyer Landwirt mußte in den letzten Wochen feststellen, daß sein Hühnerbestand immer kleiner wurde. Bei einer Nachschau auf seinem Grundstück fand er in einem Schuppen zwei Marder in einem Gehege. Sie mußten zwar ihre Sünden mit dem Leben büßen, aber 20 Hühner waren unwiederbringlich dahin.

Schweres Verkehrsunglück in Köln

Köln, 13. Juni.

Auf dem Niederländer Ufer in Köln ereignete sich ein Verkehrsunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen stieß mit einem Vorderrad gegen den Rand des Bürgersteiges und überschlug sich. Die Insassen des Wagens, zwei Männer und zwei Mädchen, wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Dort ist der Führer des Wagens, sein Begleiter und eines der Mädchen gleich darauf verstorben. Das zweite Mädchen liegt mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen sehr schwer darnieder. Wie die Ermittlungen der Polizei ergaben, waren die beiden männlichen Insassen des Wagens betrunken.

25prozentige Leistungssteigerung

Die gesundheitliche Bedeutung des Arbeitsdienstes.

Berlin, 14. Juni.

Nicht nur das Landjahr, die Lager der Hitlerjugend und andere Einrichtungen, die im neuen Staat zur Ertüchtigung unserer Jugend geschaffen wurden, sondern auch der Arbeitsdienst ist von größter Bedeutung für die gesundheitliche Weiterentwicklung unseres Volkes. Recht aufschlußreich ist in dieser Beziehung ein Bericht, den Dr. Braun in der „Medizinischen Welt" über die Ergebnisse seiner Reihenuntersuchungen in einem Arbeitsdienstlager erstattet. Am 1. Oktober 1935, also zu Beginn der Dienstzeit, untersuchte er von drei Zügen der Arbeitsdienstabteilung je 30 Mann. Sie wurden u. a. gewogen, die Oberarm-Muskulatur und die Kreislaufleistung wurden festgestellt, und mit dem Spirometer wurde die Luftmenge der Lungen geprüft. Im März 1936 wurde die gleiche Untersuchung vorgenommen. Sie ergab bei allen Untersuchten geradezu großartige und zum Teil gewaltige Verbesserungen. Die Gewichtszunahme lag zwischen 2,4 und 3,1 Klg. Von großer Bedeutung ist die Zunahme der Kreislaufleistungen um 4 bis 5 Sekunden, was nach Dr. Braun eine 25prozentige Leistungsbesserung bedeutet. Auch die Leistungssteigerung der Lunge war erheblich. Das Gesamtergebnis war, daß alle untersuchten Arbeitsmänner am Ende der Dienstzeit stärker, kräftiger und leistungsfähiger geworden waren. Dieser Erfolg ist umso beachtenswerter, als er im Verlauf eines einzigen Halbjahres erreicht wurde.

Ueberholte Begriffe in Erbhofverträgen

Eine Anordnung des Justizministers.

Berlin, 14. Juni.

Im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Ernährungsminister gibt der Reichsjustizminister den nachgeordneten Behörden ein Schreiben des Reichsbauernführers bekannt, in dem Mängel an den Uebergabeverträgen im Erbhofrecht gerügt werden. Immer noch würden von vielen Notaren bei der Aufsetzung und Beurkundung der erbhofrechtlichen Uebergabeverträge Ausdrücke verwendet, die früher üblich gewesen seien, aber in keiner Weise dem inneren Gehalt des erbhofrechtlichen Uebergabevertrages entsprächen. Insbesondere würden diese Verträge nicht selten noch als Kaufverträge bezeichnet. Dementsprechend werde von einem Kauf- oder Ueberlassungspreis gesprochen, für die Geschwister würden Abfindungen ausgesetzt usw. Eine derartige Ausdrucksweise könne nicht nur als Aeußerlichkeit angesehen werden. Die Ausdrücke ließen vielmehr Rückschlüsse auf die Einstellung der am Vertrage beteiligten Personen zum Wesen der Hofesübergabe zu. Das gelte nicht nur für die Verwendung der Bezeichnung „Ueberlassungspreis", sondern auch schon für den Ausdruck „Abfindung", wie sich denn auch regelmäßig zeige, daß dort, wo von Abfindung gesprochen werde, nicht eine am Versorgungsbedürfnis gemessene Ausschüttung, sondern eine Entschädigung eines eigentlich als gegeben betrachteten Anteilrechtes vorgesehen werde.

Ernennungen im Reichsluftfahrtministerium

Berlin, 14. Juni.

Der Tod des Generalstabschefs der Luftwaffe, Generalleutnant Wever, hat zu folgender vom Führer und Reichskanzler befohlenen Neuordnung der Stellenbesetzung im Reichsluftfahrtministerium geführt.

Generalleutnant Kesselring, bisher Chef des Luftwaffenverwaltungsamtes, wurde zum Chef des Luftkommandoamtes ernannt. An seiner Stelle wurde Oberst Volkmann, bisher Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis 3, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Luftwaffenverwaltungsamtes beauftragt.

Generalmajor Wimmer, bisher Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium, wurde zum Höheren Fliegerkommandeur im Luftkreis 3, und an seiner Stelle Oberst Udet zum Chef des Technischen Amtes ernannt.

Ehrung eines Hundertjährigen

Berlin, 14. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Heinrich Matthiesen auf Pellworm aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Lied der Werkpause am 15. Juni

(Ausschneiden und mit in den Betrieb bringen!)

In der Heimat ist es schön . . . .

In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höh'n,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Herden weidend geh'n,
In der Heimat ist es schön!
In der Heimat ist es schön!

In der Heimat ist es schön,
Wo die Lüfte reiner weh'n,
Wo des Baches Silberwelle
Murmelnd hüpft von Stell' zu Stelle
Wo der Eltern Häuser steh'n!
In der Heimat ist es schön!
In der Heimat ist es schön!

In der Heimat ist es schön,
Ueber jenen lichten Höh'n,
Wo der Kindheit frohe Stunden
Uns so ungetrübt entschwunden,
Ueber jenen lichten Höh'n!
In der Heimat ist es schön!
In der Heimat ist es schön!

Stapellauf des Schulschiffes „Horst Wessel"

Ein Festtag für Hamburg in Anwesenheit des Führers / Taufe des Schiffes durch die Mutter Horst Wessels

Hamburg, 13. Juni.

Das zweite Segelschulschiff der Kriegsmarine „Horst Wessel" ist am Samstagvormittag im Hamburger Hafen glücklich vom Stapel gelaufen. Dieser Tag ist ein Festtag für Hamburg, für die Kriegsmarine, für die deutsche Seefahrt und das ganze deutsche Volk geworden, umsomehr, als der Führer Adolf Hitler an diesem Ehrentag seines toten Sturmführers selbst gekommen ist, um an der Stapellauffeier teilzunehmen. An den Elbufern haben sich seit den frühesten Morgenstunden Zehntausende Volksgenossen aus den Unterelborten eingefunden, um die „Grille", an deren Großmast achtern die Standarte des Führers flattert, an sich vorüberziehen zu lassen. In flotter Fahrt läuft dann die „Grille" in den Hamburger Hafen ein und macht an der Ueberseebrücke fest.

Um 10,30 Uhr holt ein Boot den Führer vom Aviso „Grille" ab und trifft bald darauf an der Kaianlage der Werft ein. Auf dem Werftgelände wird der Führer, in dessen Begleitung sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Heß und Dr. Goebbels sowie der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. Raeder befinden, von Reichsstatthalter Kaufmann, dem Regierenden Bürgermeister Krogmann sowie den leitenden Männern der Bauwerft aufs herzlichste willkommen geheißen. Der Führer schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Lieder der Nation die Front einer Ehrenkompagnie des Segelschulschiffes „Gorch Fock" und des Ehrensturmes der Berliner SA. ab, die vor dem festlich geschmückten Bug des neuen Schiffes aufmarschiert sind, und grüßt die alte Sturmfahne des Sturmes V und die Standarte, die Horst Wessels Namen tragen. Dann begibt sich Adolf Hitler unter brausenden Heilrufen auf die Ablauftribüne.

Hier haben sich inzwischen eingefunden: die Mutter Horst Wessels, Frau Margarethe Wessel und seine Schwester Ingeborg, ferner der Stabschef der SA., Lutze, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Reichspressechef, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, der Kommandierende General des X. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Schultze, der Chef des Bildungswesens der Marine, Vizeadmiral Saalwächter, der Chef des Allgemeinen Marineamtes Berlin, Vizeadmiral Bastian, der Chef des Konstruktionsamtes Berlin, Ministerialdirektor Schulz, SA-Obergruppenführer von Jagow-Berlin und weitere führende Männer der drei Wehrmachtsteile sowie der Partei und des Staates in Groß-Hamburg.

Der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß

nimmt das Wort zur Taufrede: „Dieses Schiff soll den Namen des Dichters und Kämpfers der Front der deutschen Revolution Horst Wessel tragen — so wie sein Schwesterschiff den Namen des Dichters und Kämpfers der Front des Krieges zur See „Gorch Fock" trägt. Die beiden Segelschulschiffe unserer Kriegsmarine tragen damit Namen von Kämpfern und Dichtern der gleichen Idee — von Männern, die ihr Leben gaben für diese Idee. Die Idee heißt „Deutschland". Das Deutschland, das Millionen im Kampf für Deutschland im großen Krieg erschauten; das Deutschland, das ihnen als Deutschland der Zukunft vor dem geistigen Auge stand; das Deutschland, geboren aus dem Erleben gemeinsamen Ringens, gemeinsamen Leidens, gemeinsamen Sterbens der deutschen Menschen' das Deutschland, für das es lohnte, das Leben zu lassen. Ihre Hoffnung war, daß aus der Hingabe des Einzellebens erstehe ein Leben der deutschen Gemeinschaft, würdig ihres Opfers. Ihr Glaube war Deutschland, getragen vom Geist der Front, war ein nationalsozialistisches Deutschland, ohne daß sie das Wort „Nationalsozialismus" kannten. Die Idee dieses Deutschland trugen die Frontkämpfer mit sich in die Heimat. Die Idee dieses Deutschland erhob der Frontkämpfer Adolf Hitler zur Idee der Heimat, zur Idee des deutschen Volkes, in Erfüllung des Vermächtnisses der Front. Aus der Idee dieses Deutschland gestaltete Adolf Hitler die stolze Wirklichkeit des Dritten Reiches.

Im Ringen Adolf Hitlers um die Erhebung dieser Idee zur Idee Deutschland, im Ringen um das Werden des Dritten Reiches ließ Horst Wessel sein Leben aufgehen im Dienste des Führers und an seiner Idee. Horst Wessel lebte den Nationalsozialismus vor. Auf daß er den Glauben an den Nationalsozialismus unter den Arbeitern der Faust verbreiten konnte, wurde der Student Horst Wessel zum Handwerker Horst Wessel — vereinte in sich den Arbeiter des Geistes mit dem Arbeiter der Faust, vereinte in sich den Nationalisten der Idee mit dem Sozialisten der Tat. Auf daß er den Glauben an den Nationalsozialismus denen geben könne, deren Leben reich an Entbehrungen ist, entsagte er einem bürgerlichen Leben und wählte das Leben inmitten von Arbeitern der Faust — inmitten von Arbeitslosen. Auf daß er die Bereitschaft, das Leben für die Idee hinzugeben, bewies, hielt er die Fahne hoch an der Spitze seines proletarischen Sturmes — auch, als er wußte, daß Rot-Front seinen Tod beschlossen. Weil Horst Wessel einer der erfolgreichsten Kämpfer des Nationalsozialismus war, sollte er sterben. Der tote Horst Wessel aber vervielfachte seine Kräfte. Indem Träger der marxistischen Revolution Horst Wessel erschossen, wurde Horst Wessel zur symbolischen Gestalt der deutschen Revolution — wurde er zum unerbittlichen Mahner für die deutschen Revolutionäre. Indem Horst Wessels Lippen verstummten, wurde sein Lied zum Lied der deutschen Revolution — wurde zum Liede des Deutschland, das diese Revolution gebar. Indem Horst Wessel starb, wurde „Horst Wessel" unsterblich.

Schiff, trage den unsterblichen Namen hinaus über die Meere — trage ihn unter der Flagge, unter der Horst Wessel kämpfte und fiel. Trage stets mit dir den Geist Horst Wessels! Uebertrage den Geist Horst Wessels den Jungen, die auf dir zu Männern erzogen werden. Uebertrage ihnen den Geist der Front! Uebertrage ihnen den Geist der Kameradschaft, frei von allem Klassen- und Standesdenken, den Geist des Zusammenstehens, des Einsatzes des Einen für den Anderen, den Geist der Pflichterfüllung über den Befehl hinaus, den Geist, der Entbehrungen auf sich nimmt, um einer Idee willen, den Geist der persönlichen Schlichtheit und Einfachheit, den Geist, der das Sein über den Schein stellt, den Geist des Dienens am Ganzen, den Geist der Hingabe des Lebens für Deutschland! Uebertrage ihnen den Geist, der die Fahne hochhält bis zum letzten Atemzug, ob auch das Schiff versinkt. Uebertrage ihnen die Liebe, übertrage ihnen die Treue zum Führer!

Wir grüßen den Führer, der das neue Deutschland schuf, dem wir es danken, daß deutsche Schiffe wieder ihre Fahne in Ehren zeigen können, die stolze Fahne eines freien Volkes!"

Das Sieg-Heil auf den Führer hallt von den hohen Schiffswänden und den Mauern der Werftanlagen wider, das Deutschlandlied klingt auf.

Dann vollzieht die Mutter des toten Helden, Frau Margarethe Wessel die feierliche Namensgebung mit den Worten: „Ich taufe dich Horst Wessel"!

Der Startschuß ertönt und unter den Heilrufen und den Klängen des Liedes des Dichters der deutschen Revolution gleitet das stolze Schiff erst langsam, dann schneller und schneller, glücklich in sein Element.

Im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine legte der Chef des Marinekommandoamtes beim Oberkommando der Kriegsmarine Konteradmiral Jusa am 13. Juni um 11 Uhr am Grabe Horst Wessels einen Kranz nieder, zur gleichen Stunde, in der das zweite Segelschulschiff der Kriegsmarine, das den Namen des deutschen Freiheitskämpfers in Zukunft zu tragen berufen ist, in Hamburg vom Stapel lief.

Ausbau der neuen deutschen Luftfahrtforschung

Die Eröffnungssitzung der Lilienthal-Gesellschaft / Staatssekretär General der Flieger Milch über die Bedeutung der Forschung

Berlin, 14. Juni.

Im „Haus der Flieger" hielten Präsidium und Senat der neugebildeten Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung ihre erste feierliche Sitzung ab. Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch hielt eine einführende Ansprache, in der er die Bedeutung der Luftfahrtforschung würdigte.

Die neue Organisation der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung ist das Ergebnis organisatorischer und arbeitsmäßiger Erfahrungen aus einer 25jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit in der Luftfahrt; ihr gehören alle die führenden Persönlichkeiten sowie die Organisationen und Institute an, die sich mit der Frage der Luftfahrt wissenschaftlich oder praktisch beschäftigen.

Der Präsident der Lilienthal-Gesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. Karl Bosch, eröffnete die Sitzung. In großen Zügen umriß er die Geschichte der Bildung und das neue Aufgabengebiet der Gesellschaft. Unter der persönlichen Führung des Staatssekretärs der Luftfahrt habe gleich nach dem Umschwung ein Ausbau der Luftfahrtforschung eingesetzt, der für das Gebiet der Gesamtforschung in Deutschland als einzigartig bezeichnet werden müsse. Die neue Forschung erfasse auch viele Kräfte, die sich mit verwandten Aufgaben auf anderen Gebieten der Technik beschäftigen und ihren erfinderischen Geist der Luftfahrt zur Verfügung stellen. Das Anwachsen der zu leistenden Teilarbeit habe den Wunsch wachgerufen, alle diese Aufgaben einer Organisationsform zu übertragen, die den allgemeinen Erfahrungsaustausch, die Weckung erfinderischer Initiative und den Ausbau wissenschaftlicher Beziehungen und die Betreuung des Nachwuchses der Luftfahrtforschung verbessern solle.

In einem warm empfundenen Nachruf gedachte der Präsident des vor kurzem durch den Fliegertod hinweggerafften Generalleutnants Wever, zu dessen Ehren sich die Teilnehmer von ihren Plätzen erhoben. Geheimrat Bosch schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer!

Der Staatssekretär für Luftfahrt, General der Flieger Milch, dankte im Namen des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Göring, dem Senat für die Bereitwilligkeit, mit der er sich für die neue Aufgabe zur Verfügung gestellt habe und für den Nachruf auf Generalleutnant Wever. Der Name der Gesellschaft sei ein Gedenken daran, daß der Deutsche Lilienthal wirklich der erste Flieger in der Welt gewesen sei, eine Tatsache, die oft, vor allem im Auslande, vergessen worden sei. Der Staatssekretär verbreitete sich dann ausführlich über die Aufgabengebiete der Gesellschaft. Forschung, Entwicklung, Erprobung und Beschaffung durch eine leistungsfähige Industrie seien die vier Glieder unserer gesamten Luftfahrttechnik, die auf das engste miteinander zusammenhingen. Zahlenmäßig würden wir anderen Völkern wohl niemals gewachsen sein, dafür aber müßten wir qualitativ und in der Forschung am weitesten vorauseilen, ohne den Zusammenhang mit der Gegenwart zu verlieren. Der Reichsluftfahrtminister habe nach der Machtübernahme eine Reihe von grundsätzlichen Maßnahmen angeordnet, darunter den Ausbau von vier großen Forschungszentren an Stelle der zersplitterten, kleinen Einzelforschungsstellen, und zwar sollen diese in Berlin-Adlershof, Göttingen, Braunschweig und Stuttgart errichtet werden, ferner den Ausbau von drei großen Luftfahrtlehrzentren in Berlin-Johannisthal, Braunschweig und Stuttgart. Daneben sind nur noch wenige Lehrstühle an anderen Hochschulen belassen. Die Lilienthal-Gesellschaft sei der Zusammenschluß der gesamten Luftfahrtwissenschaft und -technik in einer freien, außerhalb der Forschungsinstitute und Industriefirmen stehenden Organisation. Der Staatssekretär gab dann von einer weiteren Anordnung Kenntnis, nämlich der Bildung einer Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung, die in Verbindung mit der Lilienthal-Gesellschaft rein wissenschaftliche insbesondere technische Aufgaben lösen solle.

Präsident Geheimrat Bosch gab von einem an den Schirmherrn der Gesellschaft, den Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring gerichteten Telegramm Kenntnis. Die Gesellschaft hat darin um weitere Förderung durch ihren Schirmherrn. Der Reichsluftfahrtsminister hat in einem Antworttelegramm seine volle Unterstützung zugesagt.

Der geschäftsführende Präsident, Ministerialrat Baemke umriß dann die Aufgaben des Präsidiums für die Durchführung der Geschäfte im einzelnen. Präsident Geheimrat Bosch schloß die Tagung mit der Bekanntgabe eines Begrüßungstelegramms an das Ehrenmitglied der Gesellschaft, den ehemaligen Flugchef im Weltkriege, Generalmajor Thomsen.

Beisetzung des erschossenen Essener Kassierers

Essen, 14. Juni.

Auf dem Essener Parkfriedhof fand am Samstagmorgen die Beerdigung des am vergangenen Dienstag in der Irmgardstraße durch feige Mörderhand gefallenen Kassierers der Essener Milchversorgung, Hans Rieder, statt. Von der dichtbesetzten Kapelle setzte sich der Trauerzug in Bewegung zum Grab. Auf dem Wege bildeten viele Hunderte von Volksgenossen Spalier. Sie nahmen teil an der tiefen Trauer, die so plötzlich über eine Familie kam. Am offenen Grabe, das mit prächtigen Kränzen geschmückt war, sprach nach den Gebeten des Geistlichen zuerst ein Arbeitskamerad des so plötzlich aus dem Leben Gerissenen. Das Erschrecken um die Tat sei zu groß, um der tiefen Trauer in beredten Worten Ausdruck zu verleihen. Ein guter Freund und Kamerad sei von dannen gegangen, gefallen auf dem Felde der Arbeit und der Ehre. Ein Vertreter des Bayern-Vereins, dem der Verstorbene angehörte, rief ihm als Abschiedsgruß das treubayerische Grüß Gott zu. Aus allen Ansprachen klang das tiefe Gefühl um den Verlust eines pflichteifrigen Beamten und guten Menschen.

Kardinal Dr. Schulte weihte eine Kapelle

Essen, 14. Juni.

Die Kapelle des neuen Mutterhauses der Ordensschwestern von der hl. Elisabeth in Schuir wurde Samstag durch den Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, geweiht. Kurz nach 8 Uhr morgens wurde der Kardinal in Schuir durch Pfarrer Nachtsheim namens der Genossenschaft begrüßt. In der Kapelle begann dann die Konsekration des Altars. Das erste feierliche Hochamt hielt Pastor Hopmann vom Essener Elisabeth-Krankenhaus. Nach der Messe richtete der Kardinal einige Worte an die Bewohner des Hauses. Er lobte die zweckmäßige und einfache Schönheit des Hauses, sprach von der christlichen Nächstenliebe, die vor nunmehr fast 100 Jahren den Orden der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth erstehen ließ. In den Dienst dieser Liebe sei auch das neue Haus gestellt. Zum Schluß erteilte er den Bewohnern des Hauses und allen Ordensmitgliedern den Segen. Die Lieder „Großer Gott, wir loben dich" und „Ein Haus voll Glorie schauet" ließen die Feier ausklingen.

Erfolg eines Lehrers der Folkwangschule

Essen, 14. Juni.

Für die aus Anlaß der Olympischen Spiele 1936 in Berlin veranstaltete Olympische Kunstausstellung wurde ein Werk des Essener Malers und Lehrers der Handwerkerschule (Folkwangschule), Professor Josef Urbach von der Jury angenommen. Dieser Erfolg ist umso beachtlicher, als die Jurierung nach sehr strengen Grundsätzen erfolgte und insgesamt nur die Werke von 21 Malern und Graphikern aus dem Reich angenommen wurden.

Falsche Kriminalbeamte

Verbrecher in den Händen von Erpressern.

Minden, 14. Juni.

Die Landeskriminalpolizeistelle Hannover ist zahlreichen Verbrechen gegen § 218, begangen von Einwohnern verschiedener Ortschaften des Kreises Minden, auf die Spur gekommen. Die Gesamtzahl der Fälle soll sich auf rund 200 belaufen. Im Zusammenhang damit steht die Verhaftung einer Erpresserbande. Drei Personen nutzten auf gemeinste Weise ihr Wissen um die Straftaten aus. Sie erschienen im Auto bei den Beschuldigten. Einer gab sich als „Kriminalrat" aus, der andere war Kriminalinspektor, der dritte spielte den Belastungszeugen. Es wurden Protokolle aufgesetzt, in denen sich die Beschuldigten mit ihrer Unterschrift des Verbrechens nach § 218 schuldig bekannten. Gegen hohe Summen konnten dann später die Unterschreiber ihre schriftlichen Geständnisse zurückbekommen. Die drei Erpresser wurden dem Mindener Amtsgericht zugeführt.

300 Jahre alte Schmiede

Kleinenbremen (Kr. Minden), 14. Juni.

Seit über 300 Jahren befindet sich die Schmiede in Kleinenbremen (Kr. Minden) in den Händen der Familie Kellermeier. Stets wurde das Handwerk von Vater auf den Sohn übertragen. Erst vor einigen Jahren wurde die alte, aus dem Jahre 1634 stammende Werkstatt abgerissen und durch ein neues Gebäude ersetzt. Man hat aber die alten Eichenträger mit den Jahresinschriften erhalten und diese zieren jetzt das Brunnengerüst. Es war im ganzen Umkreis die einzige Schmiede und von weither kamen in früheren Jahren die Leute, um hier arbeiten zu lassen. Es ist Sorge getragen, daß der alten historischen Schmiede der Name erhalten bleibt. Sie wird heute vom Vater und dem bereits erwachsenen Sohn geführt.

Dem Dichter des Weserliedes

Todenmann (Kr. Grafschaft Schaumburg), 14. Juni.

Das vor einigen Jahren auf den Höhen der Weserberge bei der alten historischen Gastwirtschaft Reese aufgestellte Denkmal des Dichters des Weserliedes, Franz von Dingelstädt, hat eine Neugestaltung erfahren. Im Anschluß an die Begradigungsarbeiten der Reichsstraße nach Rinteln wurde die Umgebung des Denkmals, ein schwerer behauener Quaderstein, in eine parkähnliche Anlage verwandelt und damit zu Ehren des Dichters eine würdige Umrahmung des Denkmals geschaffen.

Tödlicher Fenstersturz

Duisburg, 13. Juni.

Die Bewohner eines Hauses der Straße Auf dem Damm hörten am Freitag plötzlich einen dumpfen Fall. Bei näherem Zusehen mußten sie mit Entsetzen feststellen, daß eine 70jährige, alleinwohnende Witwe aus einem Fenster der zweiten Etage in die Tiefe gestürzt war und tot auf dem Hofe lag. Da die alte Frau noch ein Putztuch in der Hand hielt, ist anzunehmen, daß sie beim Reinigen der Fenster abgestürzt ist.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

5. Fortsetzung.

Die Tür schloß sich hinter ihm. Lange Minuten ging Rosemaries Blick starr auf dieser geschlossenen Tür. Dann auf einmal schlug sie die Hände vor das Gesicht. Nun war der Augenblick gekommen, vor dem sie sich fürchtete. Sie mußte es ihrem Vater erzählen. Heute abend, wenn sie ihm das Essen ans Bett brachte, mußte sie ihm die Wahrheit sagen. Und doch glaubte sie sich keine Vorwürfe machen zu können. Sie hatte sich korrekt benommen. Sie hatte keinen Anlaß zu der Kündigung gegeben. Nein! Aber Westernkirch hatte seinem Temperament die Zügel schießen lassen. Nun war sie allein und die ganze Verantwortung lastete auf ihren Schultern. Bewältigte sie das? Ihre Gedanken schweiften in die letzten Tage zurück, und mancherlei Dinge fielen ihr ein, deretwegen sie Westernkirch hätte um Rat fragen müssen.

Was sie am meisten niederdrückte, war die Tatsache, daß sie ihren Vater mit einer unangenehmen Angelegenheit betrüben mußte. Sie stand auf, ging unruhig hin und her und sah dann in das große Büro hinüber. Die Angestellten waren schon fort und die Putzfrau mit Eimer und Lappen war schon aufgetaucht. Langsam ging Rosemarie in das Privatbüro zurück. Als sie hier in den Sessel ihres Vaters sank, waren Tränen in ihren Augen.

Unterdessen war auch Westernkirch von einer keineswegs angenehmen Stimmung beseelt. Er war sich bewußt, daß er die Overhoff-Werke in eine große Verlegenheit gesetzt hatte. Tat das ein anständiger Mensch? War das recht gehandelt gegenüber einem kranken Chef?

Die Beantwortung dieser Fragen fiel ihm schwer. Nachdem er das Motorrad in die Garage eingestellt hatte, ging er ins Haus. Seine Mutter war im Wohnzimmer. „Mutter, ich habe Schluß gemacht mit Overhoff", sagte er, nachdem er eine Weile am Fenster gestanden hatte. Ihre erste Regung war, ihrem Sohn tüchtig die Meinung zu sagen, aber die alte Frau Westernkirch war eine sehr kluge Frau. „So?" machte sie leichthin, „so plötzlich?"

Er erzählte. Durch einige geschickte Fragen erfuhr sie mehr, als er verraten wollte, und bald vermochte sie sich ein sehr genaues Bild zu machen davon, was wirklich passiert war. „Dieses Fräulein Overhoff scheint ein Ekel zu sein, nicht wahr?" bemerkte sie schließlich. „Das will ich nicht gerade sagen", erwiderte Westernkirch reumütig. „Hast du auch an Overhoff gedacht, Heinz?" — „Das ist es ja gerade, was mich quält", gab er zu. „Also tut es dir leid?" — „Ja!" sagte er. „Sehr."

Frau Westernkirch fragte nichts weiter, und ihr Sohn ging bald in sein Privatlaboratorium, das er sich im Hause eingerichtet hatte. Sobald er fort war, setzte die alte Dame hastig den Hut auf, schlich sich aus dem Hause und nahm eine Autotaxe in der Nachbarschaft. Zunächst fuhr sie nach der Overhoffschen Villa, aber hier sagte man, das gnädige Fräulein sei noch in der Fabrik. Bald darauf hielt der Wagen vor dem Werk. Frau Westernkirch schickte ihn zurück, ging hinein und fragte die Putzfrau, ob Fräulein Overhoff noch da wäre.

„Ich wundere mich selbst schon! Sie sitzt immer noch im Chefbüro. Wann soll denn unsereiner sauber machen?" Frau Westernkirch lächelte und öffnete die Tür des Chefbüros. Ein tränenvolles Gesicht sah ihr entgegen. „Sie wünschen, bitte?" fragte Rosemarie und wischte fieberhaft mit dem Taschentuch im Gesicht herum. „Ich bin Heinz Westernkirchs Mutter." — „Ah . . ."

„Ich war erst in Ihrer Wohnung, und dann bin ich gleich hierhergekommen. Verzeihen Sie, wenn ich mich einmische. Mein Sohn hat mir von dem Mißverständnis erzählt." — „Hat er Sie hierhergeschickt?" fragte Rosemarie.

Die alte Dame schüttelte den Kopf. „Nein, das hat er nicht getan. Solch eine Frage hätten Sie nicht gestellt, würden Sie ihn wirklich kennen! Darf ich Platz nehmen? Danke schön! Ja, mein Sohn und ich, wir sind wirklich gute Freunde. Er erzählt mir mehr, als sonst Söhne ihren Müttern erzählen. Es tut ihm bitter leid, daß er Herrn Overhoff in der Verlegenheit hat sitzen lassen. Und Sie, liebes Kind, haben jetzt sicher gemeint, weil Sie sich fragen: wie sag' ich's meinem Vater? Ist es nicht so?" — „Vater ist so krank", meinte Rosemarie traurig. — „Ich verstehe vollkommen, in welcher schwierigen Lage Sie sich befinden."

Die alte Dame sah das junge Mädchen mit feinem Lächeln an. „Mein Sohn hat viel Berufsstolz, im Werk ist er stets zunächst Ingenieur und dann erst Mensch. Daraus erklärt sich vielleicht sein Verhalten. Ich möchte so gern, daß Sie diese Zusammenhänge verstehen lernten . . ." Rosemarie antwortete nicht, aber ihr Gesichtsausdruck war um eine beträchtliche Note milder geworden.

„Mein Sohn ist entschieden ein bedeutender und ungewöhnlicher Mensch! Halten Sie das, bitte, nicht für falschen Mutterstolz", fügte die alte Dame lächelnd hinzu. „Nein. Ich kenne meinen Sohn durch und durch. Er ist ein vollkommen selbstloser Charakter. Sein Auskommen mit mir ist einfach ideal. Er hat mich niemals enttäuscht. Nur einmal im Leben hat es zwischen uns ein Mißverständnis gegeben. Das war damals, als er Flieger wurde. Fliegen ist seine große Leidenschaft. Und denken Sie, seiner alten Mutter zuliebe hat er dann doch darauf verzichtet. Ja, ja, so ist sein wahres Gesicht. Und noch etwas, Fräulein Overhoff: Ich habe mein Geld in der Inflation verloren und bin arm. Er hätte schon heiraten können, er hätte mich verlassen können. Aber er tut es nicht, weil er seiner alten Mutter bis an ihr Grab eine Stütze sein will . . ."

Die unendlich gütigen Augen der alten Dame tauchten gedankenvoll in Rosemaries Blick. „Sie fragen gewiß, warum ich Ihnen das nun alles erzähle? Ich erzähle es Ihretwegen, Fräulein Overhoff. Ich erzähle es, weil ich gern möchte, daß Heinz auch weiterhin seine Dienste Ihrer Familie widmet. Er könnte mit Leichtigkeit eine andere Stelle bekommen. Ich denke, ich begehe keine Indiskretion, wenn ich andeute, daß Herr Griesbach ihm Teilhaberschaft angeboten hat." Rosemarie konnte ihren Unwillen bei dieser Mitteilung nicht verbergen.

„Und dürfte ich Sie jetzt zum Tee zu mir bitten?" fuhr Frau Westernkirch aufstehend fort und sah fragend in das hübsche Mädchengesicht. „Sehr freundlich von Ihnen", erwiderte sie zögernd. „Kommen Sie!" Statt einer Antwort eilte Rosemarie hinaus, wusch sich die Tränen von den Wangen und kam mit frischem Gesicht zurück.

Sie gingen gemeinsam hinaus. „Ich habe meinen Wagen da", sagte Rosemarie, „wollen wir fahren?" Die alte Dame gefiel ihr. Nur über eines wunderte sie sich: wie nämlich ein ihr so unsympathischer Mensch wie Westernkirch zu einer so lieben Mutter kam.

Während der kurzen Fahrt sprachen sie wenig. Dann führte Frau Westernkirch Rosemarie in ihr Wohnzimmer und ließ Tee bringen. Rosemarie Overhoff sah sich mit viel Interesse in dem Raum um. Es war das Heim einer sehr kultivierten Dame. Diese vornehme, weißhaarige Frau mit ihrem schmalen, ausdrucksvollen Gesicht und den warmen Augen mußte man gern haben. „Ich habe meine Mutter nie gekannt, sie ist bei meiner Geburt gestorben." Ganz verloren, aus einer Gedankenverbindung heraus sagte sie das. „Oh, das tut mir leid!" erwiderte Frau Westernkirch. „Ich meine immer, ein Mädel braucht die Mutter viel mehr als ein Junge. Im Leben der Frau spielt das Wort Liebe eine bei weitem größere Rolle als im Leben des Mannes. Für eine Frau ist Leben und Liebe dasselbe. Bei einem Mann sind es ganz verschiedene Dinge."

Rosemarie hatte aufmerksam zugehört. „Mir klingt das alles noch so fremd." — „Dann wird es Zeit, es zu lernen", lächelte die alte Dame. „Für eine Fabrikleiterin in ein bißchen Männerpsychologie niemals ein Schaden gewesen."

Bei diesen Worten öffnete sich die Tür und Heinz Westernkirch kam herein. Beim Anblick Rosemaries blieb er stehen. Und ein Schatten flog über sein Gesicht. „Fräulein Overhoff!" Rosemarie war sprachlos. Das Blut hämmerte in den Schläfen. Aber die Frau Westernkirch kam zu Hilfe. „Fräulein Overhoff und ich haben Freundschaft geschlossen. Setz dich, Heinz. Du trinkst doch eine Tasse Tee mit?" — „Vielen Dank, Mutter!" — „Herr Westernkirch, entschuldigen Sie vielmals", begann Rosemarie verwirrt. „Ich würde es sehr gern sehen . . ." — „Ja?" meinte er, als sie zögerte. „Ich würde es gern sehen, wenn Sie Ihren Entschluß, uns zu verlassen, rückgängig machen würden . . ."

Er schwieg, während Rosemaries Augen auf ihm ruhten. Frau Westernkirch unterbrach sein Schweigen rasch mit den Worten: „Denke an Herrn Overhoff, Heinz!" — „Gewiß, Mutter!" erwiderte er. Dann wandte er sich an Rosemarie: „Fräulein Overhoff, ich bleibe."

Sie stand auf und hielt ihm impulsiv die Hand hin. „Vielen Dank." — „Nichts zu danken", entgegnete er, wieder ein bißchen brummig. Aber ihre Hand nahm er doch. Wie schmal diese Hand war: Gott im Himmel, Fräulein Overhoff hatte doch nicht etwa geweint? Ja, er hatte sich auch zu abscheulich benommen!

(Fortsetzung folgt.)

Durch Kampfsport zum neuen Menschen

Boxen als Grundlage.

Von Carl Körner, Bremen.

Boxen muß Boxen bleiben und darf nicht aus einer übertriebenen Vorsicht heraus zu weiteren Konzessionen führen, um nachher in ein „Um Verzeihung bitten" auszuarten. Eine Vorsicht geht zu weit, wenn der k. o., d. h. Aufgabe des Kampfes durch Niederschlag, ins Reich der Fabel gesetzt wird. Denn das ist gerade das große erzieherische Wort beim Boxsport, daß in der Kampfhandlung immer im Hintergrund die harte Kampfentscheidung droht und durch diese Drohung beide Gegner gezwungen sind, der letzten „Gefahr" mit Geschick und Kraft aus dem Wege zu gehen. Gerade in der ständigen Ungewißheit des Kampfausgangs liegt der große Reiz und macht das Boxen zu einer hervorragenden Schule des physischen Mutes.

Jeder Junge, der nicht gerade eine unmögliche unjugendhafte Erziehung genossen hat, hat von sich aus den Wunsch, zu raufen.

Hier setzt die boxerische Arbeit des Lehrers ein, dem tatenfrohen Jungen das „Raufen" schulgerecht und boxerisch beizubringen. Die jugendlichen Boxer dürfen nie merken, daß es so recht um das Schlagen geht, sondern darum, daß man sich in erster Linie nicht treffen lassen soll. Hat er gelernt, sich schulmäßig in allen Arten zu verteidigen, beginnt er gar durch Finten und Meidbewegungen seinen Gegner zu täuschen, dann steckt er schon halb in der kämpferischen Auswertung. Der Lehrer muß den Jungen fast spielerisch in alle Seiten des Faustkampfes einführen, bis er eines Tages zum Kämpfer, sprechen wir es ruhig aus, zum Boxer geworden ist, jenes vormals unglimpflich angesehenen Menschentyps, dem heute dank der Großtat des neuen Reiches mehr Ehre und Achtung gezollt wird.

Die Eltern sehen heute zum größten Teil sicherlich noch mit etwas Entsetzen auf die boxerische Entwicklung in den Schulen. Eines Tages werden aber auch diese zu Besorgten von ihrer kritischen Einstellung ablassen, wenn ihr eigener Sprößling nach Hause kommt und voller Stolz davon erzählt, wie er in der Turnstunde seinem Kameraden standgehalten hat und wie er ihn sogar oftmals treffen konnte. Für den Jungen ist es ein Erlebnis von großer Wirkungskraft erstmals die dickgepolsterten Fausthandschuhe anziehen zu können, um in den Ringen zu steigen, sich zu verteidigen und zu wehren ohne jegliche Hilfe. So manchem empfindsamen Jungen stehen bei dieser ersten „öffentlichen" Begegnung die Tränen in den Augen, meistens nicht von den erhaltenen Treffern, sondern vielmehr vor Erregung dieses großen Augenblicks. Hat der jugendliche Kämpfer mit Geschick und Hilfe des Lehrers diese erste „große Runde" im Ring gut durchstanden und überstanden, dann ist gewonnenes Spiel und mit Dankbarkeit und Freude ist nun dieser „besagte" ängstliche Junge dem neuen „rohen" Boxsport verfallen.

So gewinnt man selbst Schwächlinge und weniger Mutige für den Faustkampf und dient erst dem rechten Sinn der erzieherischen Boxarbeit.

Wieviel Eltern, die vorher um ihre Kinder bangten und der Boxsache noch nicht recht Vertrauen schenkten, kamen schon nach kurzer Zeit, strahlten vor Freude ob ihrer mutigen Sprößlinge und bestätigten wie gerade die boxerische Arbeit und der kämpferische Einfluß der Umgebung auf den sonst immer weichlichen und mädchenhaften Jungen einen wesentlichen Umschwung in dem Jungen hervorgerufen hätten, was ihnen vorher ganz unmöglich erschienen wäre.

Die Eltern sollen darum nicht erst warten, bis der Junge vor die Tatsache des Boxenmüssens gestellt wird, sei es in der Schule oder im „Spiel" auf der Straße mit Kameraden, sondern sollen ihn erzieherisch so beeinflussen, daß der Junge von selbst fordert das Boxen zu lernen oder ihn selbst hinzuführen zu einem Boxkursus. Sicherlich führen viele Wege durch Kampfsport zu dem letzten Ziel. Aber warum nicht gleich mit dem Boxsport beginnen, der diesem Ziel am nächsten ist?

In jeder größeren Stadt gibt es heute Möglichkeiten, der Jugend schulmäßig das Boxen nahezubringen. In Bremen ist diese Gelegenheit durch vorzügliche Boxstätten besonders günstig und so mancher jugendliche Schüler und so manche Schulklasse ist boxerisch schon so weit geschult, daß sie mit Freuden der weiteren Entwicklung innerhalb der Schule entgegensehen.

Darum liegt den Eltern aller Jungen die große Mitverantwortung auf, dem Ziel näher zu kommen, daß jeder Schüler nach Abgang von der Volks- oder höheren Schule, durch die Schule des Boxens gegangen ist, einer körperlichen Schule des Mutes und der Einsatzbereitschaft, die Grundlage ist für das ganze Leben.

Das Boxen hat seinen Einzug in den Schulen gehalten. Möge es zu einer schnellen Breitenarbeit kommen, dann ist dem Boxen als Volkssport der Weg geebnet.

Bezeichnend und wegweisend ist es, daß immer und immer wieder der Führer selbst zu der deutschen Jugend von dieser harten Lebensschule spricht. So sagte er noch am 1. Mai vor 80 000 Jungens folgendes: „Und wir verlangen, daß du hart bist, deutsche Jugend, und hart wirst. Wir können eine Generation von Muttersöhnchen, von verzogenen Kindern nicht brauchen. Was wir benötigen, das sind Knaben, die später einmal tapfere Männer sein können.

Wir müssen eine harte Jugend verlangen, damit später einmal, wenn das Leben in seiner Härte an sie herantritt, sie nicht vor dieser Härte kapituliert und schwach wird."

„Fliegende Totos" in Hamburg.

Im deutschen Rennsport hat in den letzten Wochen eine Neuerung die andere abgelöst. Die Bahnen wurden mit allem Komfort zur Bequemlichkeit der Besucher ausgestattet, durch Volksrenntage wurde geworben und mit verschiedenen neuen Wettarten wurden mehr oder weniger erfolgreiche Versuche gemacht. Die Derbybahn in Hamburg übertrumpft jetzt aber alle übrigen Vereine und richtet sogenannte „fliegende Totos" ein, um denjenigen Besuchern die Möglichkeit zum Wetten zu geben, die ihren bei großem Andrang mitunter schwer erkämpften Platz nicht aufgeben wollen. An zwei Tagen der Derbywoche werden auf allen Plätzen fliegende Händler unterwegs sein und Tickets verkaufen. Außerdem führt Hamburg ebenfalls die neue Einlaufwette ein, wie sie bereits in Berlin und auch in Horst-Emscher mit bestem Erfolg versucht wurde.

Dortmunder Pferdemarkt

Dortmund, 12. Juni. Auftrieb: 474 Pferde und 13 Wagen aller Art. Der Handel war ruhig. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1000 bis 1300 RM. zweite Arbeitspferde 800—1000 RM., dritte Arbeitspferde 400—700 RM., zweijährige Pferde 600—800 RM., einjährige Pferde 400—600 RM.; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 900—1100 RM., zweite Arbeitspferde 600—800 RM., dritte Arbeitspferde 300—500 RM.; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 800 bis 1000 RM., zweite Arbeitspferde 500—700 RM., dritte Arbeitspferde 300—500 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 25. Juni statt.

Die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen jeden Tag mindestens 20 000 neue Kreuzworträtsel.

Ein Abendkleid, das sich in einem Fingerhut unterbringen läßt, wurde in einer Modenschau in Los Angeles preisgekrönt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

In unser Handelsregister Abt. A ist am 9. Juni 1936 bei der unter Nr. 84 eingetragenen Firma Joseph Lugge zu Herne folgendes eingetragen worden: Die Firma ist geändert in Franz Kerkmann in Herne. Inhaber ist jetzt der Goldschmied und Uhrmachermeister Franz Kerkmann in Herne. Die Prokura der Ehefrau Funke ist erloschen.

Amtsgericht Herne.

*

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei der unter Nr. 223 eingetragenen Firma Alloys Leifeld in Herne folgendes eingetragen worden: Von Amts wegen gelöscht.

Herne, den 9. Juni 1936. Das Amtsgericht.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Steppke kommt aufs Land

6. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

„Hast du auch Angst?" wendet sie sich leise an Steppke. Dieser schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein bißchen unheimlich ist's ihm doch.

Mit krachendem Höllenspektakel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang ist die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtschein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Knecht, das Vieh im Stalle losgekettet, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr rasch fluchtbereit sein zu können.

Scheu sieht Steppke von einem zum anderen. Der feierliche Ernst auf allen Gesichtern, die betende Stimme der greisen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auch seine anfängliche Ueberlegenheit stark ins Schwanken. Nein, so hat er das Gewitter daheim in der großen Stadt noch nie erlebt.

— rrrumm — plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, krachender Schlag — der alle in der Stube zusammenzucken läßt. „Es hat eingeschlagen!" murmelt die schreckensbleiche Bäuerin. Der Bauer geht ans Fenster. Nichts zu sehen, nur gleichmäßig niederrauschender Regen. „Vielleicht hat's in einen Baum geschlagen!" meint er.

„Es hörte sich an, als ob es ganz in der Nähe gewesen sei!"

— rrrummm — plummm. Schwächer wird allmählich der Donner.

Es ist, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut krachenden Schlag seine Kraft verausgabt.

Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf grollender Ton. Schwächer wird das Regenrauschen — und wie erlöst, begibt man sich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.



Es klappert die Mühlen..

Der Tag, der dieser Gewitternacht folgt, ist wieder klar und sonnig. Schnell sind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Gierig hat die ausgedörrte Erde das frische, erquickende Naß eingesogen, und im warmen, schimmernden Lichterglanz der Vormittagssonne funkeln und glitzern die Tropfen an den frischgrünen Blättern und Halmen, als sei alles mit unzähligen Diamanten behängt. Die Luft ist voll starker, würziger Wohlgerüche, welche der Regen festgehalten hat.

An diesem Vormittag werden die Ställe gesäubert und mit frischer Streu versehen und Hof und Schuppen aufgeräumt. Steppke darf beim Häckselschneiden zusehen und mittags mit dem Knechte Anton zur Mühle fahren, die draußen vor dem Dorfe auf einer Anhöhe liegt.

Langsam und träge drehen sich unter einem leisen Geknatter die großen mit Leinen bespannten Windmühlenflügel, denn es ist nur ein schwacher Wind. Lustig läßt Anton die Peitsche knallen und den Braunen vor dem leichten Kastenwagen traben. Aus einem Kartoffelschlag, der kurz vor der Mühle am Wege liegt, fliegt ein Schwarm Rebhühner in die Höhe, und dann kommt ihnen ein kleiner, wütend kläffender Hund entgegengesprungen. Da steckt der Müller seinen Kopf aus dem kleinen, runden Guckfensterchen der Windmühle und ruft zu ihnen herunter, sie sollten nur einen Augenblick warten, er würde die Schrotsäcke gleich herunterlassen. Er habe auch wieder zwei Sack Roggen mitgebracht, daraus solle Mehl gemacht werden zum Brotbacken, rief Anton dem Müller zu.

Mit einer Winde, an der eine dicke Eisenkette ist, werden die Schrotsäcke auf den Wagen heruntergelassen und die beiden Kornsäcke werden ebenfalls mit diesem Aufzug in die Mühle hochgezogen.

„Als wennste schwebst!" lacht Anton, „wollen wir dich auch mal so hochziehen, Steppke?"

Da ertönt schon von oben die gutmütige Stimme des Müllers: „Wenn du dir mal 'ne Windmühle ansehen willst, Kleiner, dann kannste mal raufkommen!"

Das ließ sich Steppke natürlich nicht zweimal sagen. „Sachte, sachte, Vorsicht!" mahnte der Müller, aber da ist Steppke schon mit großen Sätzen die steile, schmale Mühlenstiege heraufgestürmt und steht nun oben neben dem mehlbepuderten Mann. Dieser geht mit ihm hinein und zeigt ihm, wie eine Windmühle inwendig aussieht. Ja, da gibt es allerlei zu sehen und zu erklären. Der Müller zeigt ihm die Mahlgänge und das ganze Mühlenwerk, und so viele Säcke stehen da, Kornsäcke mit Roggen und Weizen, welcher noch gemahlen werden muß, und Säcke mit Weizenmehl und Roggenmehl für Kuchen- und Brotbacken, sowie Säcke mit Schrot und Kleie für das Vieh.

Auch aus dem runden Guckfensterchen darf Steppke seinen Kopf einmal stecken. Da kann man weit in die Runde sehen, auf das kleine Dorf herab, auf wogende Kornfelder und abgemähte Wiesen.

„Du müßtest mal sehen, wenn die richtige Windstärke ist. Heute — bei dieser Mütze voll Wind — da schafft das just nicht viel", sagt der Müller, und Steppke verspricht, wiederzukommen, wenn das Roggenmehl fertig ist. Wie nett und gemütlich sind doch die Leute alle hier in dem kleinen Heidedorfe.



und ich will auch nie wieder Sonne vermissen

Am Sonntagmorgen läuten die Glocken schon, als Steppke aufwacht — ein Glockenläuten, wie man es nur in einem kleinen, stillen Dorfe so recht innerlich zu fühlen vermag — und mit einem frohen und lustigen Gefühl in der Seele springt Steppke aus dem Bett.

Fortsetzung folgt.

Mit den guten
Pelikan-Erzeugnissen
Günther-Wagner
arbeitet Ihr Kind in der Schule
leicht und gern.
Wir empfehlen:
Zeichenblöcke in mehreren Größen
Zeichenmappen
Oelkreiden
Pastellkreiden
Studien-Wasserfarben
Oelfarben im Blechkasten
Deckfarben im Blechkasten
Scribtol-Kunstschrifttusche
Pinsel, ein- und doppelseitig
Wasserbecher (Aluminium)
Wassergläser
Modelliermasse Nakiplast
Mal- und Zeichenkästen
Radiergummi
Schreibtinte
Füllhaltertinte
Pelikanol (in Tuben und Gläsern)
Papier- und Schreibwarenhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Zwangsversteigerung.
Gemarkung Baukau, Flur 8, Nr. 127/66, 126/66 und 331/65, groß 1.29 Ar, 4.66 Ar, 0.78 Ar, Acker, Strünkeder Straße. Eigentümer: **Kaufmann Viktor Krämer in Walldürn (Baden).** Versteigerungstermin: 26. Juni 1936, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4.
Amtsgericht Herne.

Ueberall . . .

Fahrräder und Kinderwagen von
Heiland
gegr. 1899 HERNE Bahnhofstraße
Größte Auswahl!
Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten.
Annahme von Ehestandsdarl. u. Kinderbeihilfe.


Der Schlüssel zu allen möblierten Zimmern!
Was der kostet? Nur wenige Groschen, die man im Kleinanzeigenteil des Herner Anzeigers anzulegen hat, um billig, schnell und sicher zum Ziel zu kommen, denn jeder, der vermieten will, liest Kleinanzeigen doppelt gründlich. Wer die Kleinanzeige im Herner Anzeiger auf die Suche schickt, ist schnell am Ziel.

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung.
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Sofort billig zu verkaufen
20-Zimmer-Wohnhaus,
ruhige Lage, mit zwei Bauplätze, 1¾ Morg. Acker, Hofraum, Stallung mit Deele, Backstube mit Königswinterofen. Anzahl. nur M. 4000,—. A. Wolff, Herne, Hermann-Göring-Straße 8. (Makl.)

NSU
Motorräder
Fabrik-Vertretung
Neumann
Herne
V.-d.-Heydt-Str. 1
Weitgehendste Zahlungserleichterung.

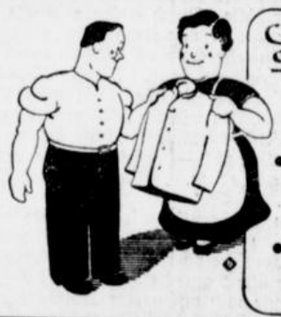
Schäferhund
entlaufen.
Abzugeben bei
Stahlhacke & Trenczek
Frz.-Seldte-Str. 18

Städtischer Beamter sucht zum 1. Okt.
5-6-Z.-Wohnung
mögl. mit Manf., Stadtmitte. Ruhig. Haushalt. Ang. u. H. G. 271 an den Herner Anzeiger.

Saubere
Schlafstelle
frei, separ. Eingang. (1896a
Mont-Cenis-Straße 37, II. l.

Brennstoffe
liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2, Fernspr. 506 57

Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern. Garantie für jedes Paar.
Spezialität: S-A-Stiefel
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297


Buntfleidung
wird nach dem billigen und bewährten Pi-Rezept gewaschen!
- Über Nacht einweichen in heißer Pi-Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit eiweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Kochen in frischer Pi-Lösung.


Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Die gute Tageszeitung ist das größte und umfangreichste Bildungsmittel des deutschen Volkes.

Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer
Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen
Heiland
gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße